Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 242 | Mittwoch, 16. Oktober 1929 | 36. Jahrgang

Kodderschnauzen an die Front

Aus den Geheimnissen des „Stahlhelm"

Am 23. Januar v. J. richtete der Freiherr v. Fürstenberg an seinen Schulkameraden Mahnken folgendes Schreiben:

Im allgemeinen Interesse würde es meiner Ansicht nach von großer Wichtigkeit sein, wenn Severing in Hofburg Bielefeld in dem zu erwartenden Wahlkampf stark und erfolgreich angegriffen würde, was nach meiner Ansicht geht, wenn schon bald unter der Arbeiterschaft vorbereitet wird.

Was heißen würde, daß man umgehend einige geeignete Kodderschnauzen in und um Bielefeld in den Werken unterbringt, die dann schon jetzt wühlen.

Die OG. Bielefeld ist noch schwach, wenn sie sich auch in den letzten Jahren vermehrt und gestärkt hat. Ich glaube, sie ist wohl in der Lage, einige Leute gut unterzubringen. Wie wenig leicht es ist, dem Fuchs Severing beizukommen, beweist nur, wie wichtig es sein würde.

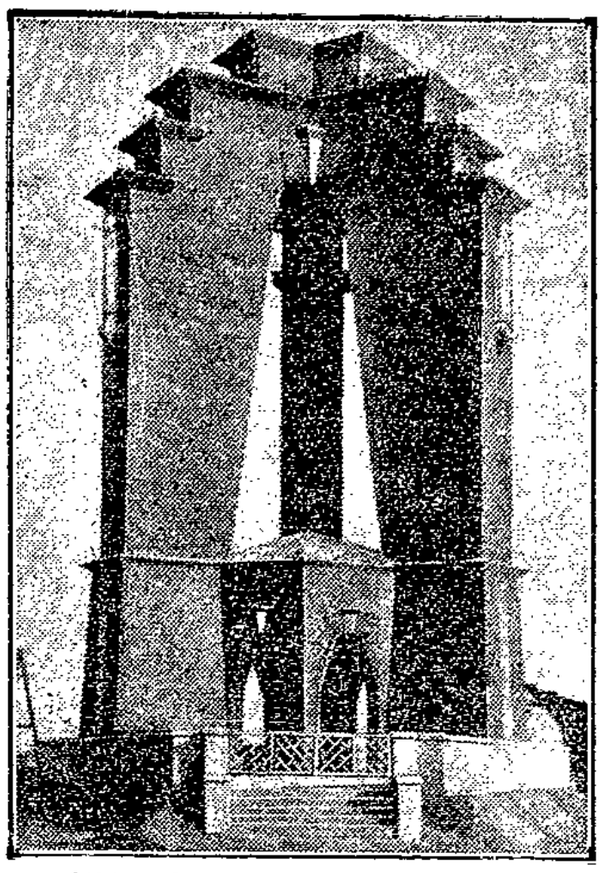
Mit bestem Gruß und der Bitte, mal über Severing nachdenken zu wollen. Die Anmeldungen betreffend 12. Februar werden mit bestem Dank baldigst erfolgen. Front Heil!

Ueberflüssig zu sagen, daß das Rezept, „geeignete Kodderschnauzen" mit Hilfe der Unternehmer in den Werken, „gut unterzubringen" und sie dann tüchtig wühlen zu lassen, nicht bloß in Bielefeld befolgt wird. Man sollte in allen Betrieben darauf achten, ob nicht auch in ihnen solche gut untergebrachten Kodderschnauzen zu finden sind.

Für den Stahlhelm von Rheinland-Westfalen, der jetzt nach erfolgtem Verbot so harmlos tut, ist übrigens noch ein anderer Vorfall bezeichnend. Am 27. Januar d. J. kehrte eine Stahlhelmabteilung von einer Felddienstübung nach Bonn zurück. In der Stadt ließ der Führer seine Leute haltmachen und hielt an sie folgende Ansprache:

Kameraden, unser Gedenken gilt heute dem treuen deutschen Manne, unserem Obersten Kriegsherrn, der, verraten von seinem Volk, fern von der Heimat seinen Geburtstag feiern muß. Wir haben dieses Mannes heute gedacht und ihn gefeiert, **als wir in soldatischen Uebungen unsere Körper stählten für den Tag, an dem wir mit den Volksverrätern abrechnen werden. Front Heil!**

Jetzt aber schreien die Stahlhelmleute, die von der Republik verbürgte Freiheit sei in Gefahr — warum? Weil die Republik nicht tatenlos zusieht, wie zum Bürgerkrieg geübt wird, der ihr den Garaus machen soll!



Ein Drei-Länder-Denkmal in Oberschlesien

an der deutsch-polnisch-tschechischen Grenze, das der Erinnerung sowohl an die Gefallenen wie auch an die durch den Versailler Vertrag geschaffene neue Grenze dienen soll, wurde kürzlich enthüllt.

Hakenkreuzpest in Hannover

Hannover, 16. Oktober (Radio)

Die Nationalsozialisten setzen ihr skandalöses Treiben fort. In Osnabrück überfielen in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch vier Hakenkreuzler drei Reichsbannerleute. Ein Reichsbannermann erhielt einen schweren Schlag über den Kopf, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Nach dieser Gewalttat machten sich die Nationalsozialisten aus dem Staube. In Linden veranstaltete das Reichsbanner am Dienstag eine stark besuchte Protestversammlung gegen die Hetze der Nationalsozialisten. Mit Entschiedenheit wurde gefordert, daß die Behörden endlich energische Schritte gegen das wüste Treiben dieser Gesellen unternehmen. Mit dem Bedauern über den Tod des Polizeibeamten bei den gestrigen Zusammenstößen kam zum Ausdruck, daß die republikanische Polizei zu schade sei, um das Treiben dieser Gesellen mit Leib und Leben zu schützen. Verbrecher, die Verfassung und Republik beschimpften, hätten keinen Anspruch auf staatlichen Schutz. Die Empörung in weiten Kreisen der Bevölkerung hält an. Es ist zu befürchten, daß es bei weiteren Versammlungen der Nationalsozialisten in den Arbeitervierteln zu neuen Zusammenstößen kommt.

Bevorstehender Bergarbeiterstreik in Frankreich

Paris, 15. Oktober (Eig. Drahtb.)

Auf dem Bergarbeiter-Kongreß in Marseille wurde die Durchführung eines Generalstreiks gegen die zahlreichen Verletzungen des Achtstundentages durch die Arbeitgeber beschlossen. Der Vorstand des sozialistischen Gewerkschaftsringes der CGT. wird den Beginn des Streiks bestimmen.

Generalstreik in Lettland

WTB. Riga, 16. Oktober

Das Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Partei und das Zentralbureau der Gewerkschaften Lettlands beschlossen als Protest gegen die ohne vorherige Zustimmung des Parlaments erfolgte Abänderung des Krankenkassengesetzes für Freitag einen eintägigen Generalstreik durchzuführen. Die Regierung bereitet Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Verkehrs, in erster Linie der internationalen Schnellzüge, vor.

Der belgische Reparationssachverständige Delacroix †

Der belgische Delegierte des in Baden-Baden tagenden Organisationsausschusses für die Internationale Zahlungsbank, der frühere belgische Ministerpräsident Delacroix, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen. — Schon einmal wurden die Reparationsverhandlungen durch den plötzlichen Tod eines Sachverständigen unterbrochen. Bekanntlich starb während der Pariser Verhandlungen der englische Delegierte Lord Revelstoke ebenfalls an einem Herzschlag.

Der L. G.-A. am Pranger

Die Scheinredaktion in Lübeck und die Zentrale in Berlin Ueberführt!

Lübeck, 16. Oktober

Jahrelang ging der „Lübecker General-Anzeiger" durch Dick und Dünn mit der Stresemannschen Außenpolitik. Heute, wo eine Horde von Katastrophenpolitikern diese relativ vernünftige Politik als zuchthauswürdiges Verbrechen bekämpft, bleibt seine Abwehr merkwürdig matt.

Wo ist die „alte Frische", mit der er seinerzeit den Fürstenraub verteidigte? — Was war sein Protest, als in der Gründungsversammlung dieses eigenartigen „Volksbegehrens" die Parole verkündet wurde: „Raus mit dem General-Anzeiger! Abonniert die Lübeckischen Anzeigen!?" — Ein sehr wohlwollender Bericht. Und sonst sind die Herren doch gerade an dieser Stelle so kitzlich!

Da stimmt was nicht. Was stimmt da nicht?

Sehr schwer dahinterzukommen, was in der Dunkelkammer hinter der roten Fassade in der Königstraße gespielt wird. So viel ist klar: Die laut gerühmte „Unabhängigkeit" des LGA. ist Schwindel.

Der General-Anzeiger ist abhängig. Von wem? — Von Hugenberg. Und er ist doppelt gefährlich, weil er den Schein der Unabhängigkeit aufrecht erhält. Weil er sogar gelegentlich, in ganz, ganz vorsichtiger und zahmer Weise gegen Hugenberg und seine Hintermänner polemisieren darf.

Man lasse sich dadurch nicht täuschen! Die Beweise sind erdrückend.

*

Wir erinnern kurz an unsere Feststellung, daß der journalistische Preisfechter Hugenbergs, Herr Kriegk, dauernd unter falschem Namen schreibend, die Politik des General-Anzeigers von Berlin aus dirigiert, während Herr Th. sie hier redigieren darf.

Mit Herrn Kriegk zu arbeiten, das bedeutet unter Journalisten ungefähr eben so viel wie unter Geschäftsleuten, mit der Firma Sklarek in Verbindung zu stehen. Wäre es nicht so kompromittierend, der General hätte auf unsere dreimalige öffentliche Anfrage wohl ein Wort der Erwiderung gefunden.

*

Heute fällt uns ein zweiter, noch weit schwerer belastender Beweis in die Hände:

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern wieder einmal mit der lieblichen Sklarekaffäre. Bei dieser Gelegenheit ergriff auch der Obermeister der Berliner Schneiderinnung, Herr Hake, der zugleich Stadtverordneter ist, das Wort, um folgendes zu erklären:

In der Nachtausgabe und anderen Zeitungen des Hugenbergkonzerns ist dieser Tage ein Artikel erschienen, der sich mit den Zuständen im Berliner Magistrat befaßt und der gezeichnet ist: Von Max Hake, Obermeister der Berliner Schneiderinnung und Stadtverordneter. Der Artikel stammt nicht von mir; ich habe auch niemandem das Material dazu gegeben. „Ich muß daher", so schloß Hake wörtlich, „auch von dieser Stelle dagegen Verwahrung einlegen, daß mein Name in dieser Weise mißbraucht wird und in diesem Zusammenhange Personen genannt und angegriffen werden, mit denen ich nichts zu tun gehabt habe."

Der „Lübecker General-Anzeiger", der heute in einem zweispaltigen Kasten über diese Sitzung berichtet, unterschlägt diese Erklärung. Warum? — Weil er den gefälschten Artikel selbst gebracht und noch mit einer sensationellen Vorbemerkung versehen hat.

Der Artikel hieß „Ich klage an . . ." Was prächtig paßt.

*

Dieser Vorfall beweist:

1. **Daß der „Lübecker General-Anzeiger" dauernd vom Hugenberg-Konzern gespeist wird.**
2. **Daß die Hugenberg-Zentrale vor den gemeinsten Fälschungen nicht zurückschreckt.**
3. Daß die Redaktion des General-Anzeigers ihren Lesern Fälschungen als Wahrheit unterbreitet.
4. Daß sie die Verleumdungen nicht einmal richtigstellt, wenn sie weiß, daß sie auf Schwindel beruhen.

Das langt wohl.

Wirklich, die Leute, die tagaus, tagein ihre Weisheit aus solchen trüben Quellen beziehen, können einem leid tun. Aber noch mehr tun uns die Redakteure leid, die da oben sitzen, mit dem Auftrag, den Schein einer unabhängigen Presse zu wahren, und die dabei von einer Berliner Zentrale dirigiert werden, von der sie wahrscheinlich im Grunde ihrer schwarzen Seele nicht anders denken als wir.

Nun, die Herren mögen das mit ihren journalistischen Gewissen ausmachen. Der Verbreitung dieses Giftstoffes in die Köpfe unpolitischer Leser entgegenzuarbeiten, das ist die Aufgabe, zu der wir in diesen Tagen alle aufrufen, die noch einen Unterschied kennen zwischen Politik und Geschäft.

Ufa-Defizit

Kein Tonfilm / Kitsch ist die Parole / Und nicht mal ein Geschäft

Der Ufa-Abschluß, der einen Betriebsverlust von 150 000 Mark (im Vorjahr 160 000 Mark Gewinn) ausweist, ist äußerst kleinlaut gehalten. Es darf nicht übersehen werden, daß die Umstellung auf den Tonfilm mit den damit verknüpften Verzögerungen und Zwischenfällen dem Unternehmen Schwierigkeiten bereitet. Andererseits konnte die in die Welt posaunte Konsolidierung des Unternehmens — Hugenberg wird's machen — nicht erreicht werden. Man hat die Filmproduktion eingeschränkt, die Unkosten sind aber gestiegen. Das gleiche gilt für die Handelsunkosten. Die Abschreibungen streifen das Maß des Unerlaubten. So befindet sich unter den Aktiven der Posten Filme. Das ist ein sehr böser Posten. Er enthält Filme, die längst abgeschrieben sein müßten. Bei der Ufa stehen sie aber noch immer unter den Aktiven, und zwar so, daß sie einen wesentlichen Teil des Aktienkapitals ausmachen. Der Posten Filme, mit rund 21 Mill. Mark bewertet, enthält nicht weniger als 8,15 Mill. Mark ältere Filme, über deren Wert es keinen Streit gibt. Auch bei der neueren Produktion und bei der in Arbeit befindlichen Produktion entsprechen die Abschreibungen zweifellos nicht den geboteten soliden Grundsätzen. Es ist von Bedeutung, daß die Abschreibungsgrundsätze bei der Ufa dahin geändert worden sind, daß man die Abschreibungsrate von ½ auf ein Achtzehntel verringert hat. Auch vom amerikanischen Geschäft, von dem man noch im vorigen Abschluß so viel redete, hört man diesmal nichts. Die Amerikaner scheinen aus der Hugenbergschen Propaganda gegen das Auslandskapital die einzige mögliche Konsequenz gezogen und Hugenberg allein gelassen zu haben. Der Ufa kommt das wirklich nicht zunutze. Das amerikanische Geschäft hat nicht die erwarteten goldenen Früchte gebracht. Man kann sich angesichts dieser Tatsache nicht wundern, daß der Abschluß äußerst skeptisch betrachtet wird und möglicherweise werden wir bald weitere Neuigkeiten aus dem Ufakonzern hören.

Ueber die Produktion ist zu sagen, daß sich die Herstellung von Spielfilmen von 33 im Vorjahre — das heißt von Juni 1927 bis Mai 1928, — Hugenberg nimmt es mit der Vorlegung seiner Bilanzen nicht so genau — auf 21 vermindert hat. Die Produktion von Beiprogrammfilmen steigerte sich von 35 auf 60. Die sogenannten Wochenschauen haben sich von 100 auf 160 erhöht. Gut abgeschnitten hat das Unternehmen mit der Herstellung von Industriewerbefilmen. Durch Vermietungen konnte die Ausnutzung der Ateliers auch von 78,6 auf 82,3 Proz. gesteigert werden.

Festzustellen ist auch das Bestreben, den Theaterpark zu vergrößern. Im abgelaufenen Geschäftsjahr, d. h. bis Mai 1929, eröffnete die Ufa 7 Theater mit 10 000 Plätzen. Dazu kam im September 1929 (Frankfurt a. M.) ein Theater mit 1300 Plätzen. Weitere 4 Theater mit 6700 Plätzen stehen vor der Eröffnung. In kaum 2 Jahren hat sich also der Bestand an Theaterplätzen bei der Ufa um rund 18 000 auf etwa 110 000 vergrößert.

Frankreichs Präsident in Brüssel

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, stattet zurzeit Belgien einen Besuch ab, wo er Gegenstand lebhafter Ovationen ist. Unser Bild zeigt ihn mit dem belgischen König Albert (in Uniform), der seinen Gast in Brüssel persönlich einholte, bei der Fahrt durch die Straßen der Stadt.

Die Welle der Arbeitslosigkeit steigt!

Und die Mittel der Reichsanstalt versiegen

Die Kassenlage der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung gestattet aller Voraussicht nach bis gegen Ende November die Durchführung der Unterstützung ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe. Der durch kleine Ueberschüsse angesammelte Notstock beziffert sich auf rund 25 Millionen. Die Arbeitslosenziffern sind bereits im langsamen Steigen begriffen. In der zweiten Septemberhälfte ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung um nicht ganz 14 000 Personen oder 1,8 Prozent gestiegen. Gegenwärtig dürfte die Hauptunterstützungsziffer rund 760 000 betragen. Der monatliche Hauptunterstützungsdurchschnitt, den die Reichsanstalt aus eigenen Mitteln bewältigen kann, liegt bei 800 000.

Von den am 30. September gezählten rund 750 000 Unterstützten waren 566 690 Männer und 183 000 Frauen. Auch in dem vorliegenden Berichtszeitraum beschränkte sich die Zunahme der Unterstützten ausschließlich auf Männer (+ 20 000), während bei den Frauen wiederum eine Abnahme zu verzeichnen war (— 6500). Die gleiche Erscheinung ließ sich auch in der Krisenunterstützung feststellen. Die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nahmen hier um rund 1 Prozent ab, während die männlichen um rund 2 Prozent anstiegen. Die Gesamtzunahme belief sich auf 1500, so daß die Zahl der Unterstützten in der Krisenunterstützung nunmehr rund 162 000 beträgt.

Von einem „Ueberbrückungskredit" kann jetzt, nachdem keine Beitragserhöhung erfolgte, nicht mehr gesprochen werden. Sobald die Reichsanstalt aus eigenen Mitteln die Unterstützung nicht mehr durchführen kann, müssen Zuschüsse des Reiches gegeben werden. Wäre bei der Reform der Arbeitslosenversicherung Beitragserhöhung beschlossen worden, dann hätte die Reichsanstalt, da die Beiträge nicht binnen wenigen Wochen größere Summen bringen konnten, im November zunächst ebenfalls fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Sie hätte dann mit Hilfe eines Darlehns den Unterstützungsfonds ergänzt, und das Darlehen aus den erhöhten Beiträgen später wieder zurückzahlen können.

Ein feiner Stadtverordneter

Köln, 16. Oktober (Radio)

In der Kölner Stadtverordnetenversammlung kam es am Dienstag in den späten Abendstunden zu einem unerhörten Vorgang. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Ebel, ein Beamter der Reichsbahn, hatte in einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialisten am Sonntag u. a. gesagt, gegen die 90 Gauner in der Kölner Stadtverordnetenversammlung könne er sich nicht als einzelner zur Geltung bringen. Von dem Mitglied des Aeltestentates der Stadtverordnetenversammlung, dem Zentrumsabgeordneten Rings zur Rede gestellt, mußte Ebel zugeben, daß er sich in dieser Weise geäußert hat. Er beantwortete jedoch die Frage mit unerhörten Schmähungen der Kölner Stadtverordneten, indem er in den Saal hineinrief, die Versammelten seien Lumpenpack, eine Gannerbande usw. Der Versammelten bemächtigte sich eine furchtbare Erregung. Von allen Seiten wurde dem Flegel zugerufen: Hinaus! Schluß! Schluß! bis der Vorsitzende sich genötigt sah, Ebel aus dem Saal zu verweisen. Schließlich verließ er nach anfänglicher Weigerung den Saal. Auch über die vielen Festessen der Stadt Köln hatte sich dieser Nationalsozialist in der öffentlichen Versammlung kritisch geäußert, dabei steht fest, daß er bei keinem einzigen Festessen der Stadt Köln gefehlt hat.

Macdonalds Botschaft an U. S. A.

London, 15. Oktober (Eig. Bericht)

Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald hat bei Verlassen des Territoriums der Vereinigten Staaten eine Botschaft an die Bevölkerung der USA. gerichtet, in dem es heißt:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten und ich haben im Geiste demokratischer Offenheit und Ungezwungenheit die Beziehungen unserer Länder zueinander und die Frage der Förderung des Weltfriedens erörtert. Ich habe besonders die Wärme des Empfanges gewürdigt, die ich von Seiten des Senates und des Repräsentanten-Hauses während meines Aufenthaltes gefunden habe. Ich habe jede Gelegenheit ergriffen, um euch allen deutlich zu machen, mit welchem Ernste die Bürger des britischen Reiches euren Wunsch teilen, dem Kriege den Garaus zu machen. Ich überschreite die Grenze in dem Bewußtsein, daß uns zwar der Atlantische Ozean trennt, die Sache des Friedens jedoch einigt. Dies ist die Botschaft, die ich mit nach Hause bringen werde."

Wie der „Daily Herald" feststellt, darf als bestimmt angenommen werden, daß bei Zusammentritt der Fünf-Mächte-Konferenz nicht nur eine englisch-amerikanische Einigung über die Flottenparität der beiden Länder vorliegen werde, sondern daß auch Frankreich und Italien untereinander zu einer ähnlichen Verständigung gekommen sind.

Münchmeyer wieder mal durchgewischt

Kiel, 16. Oktober (Radio)

Der völkische Hetzpfarrer Münchmeyer, der sich in Flensburg wieder einmal wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform zu verantworten hatte, wurde am Dienstag auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe beantragt.

Immer feste lügen!

Essen, 16. Oktober (Radio)

Am Dienstag sollte sich der nationalsozialistische Verleumder, der preußische Landtagsabgeordnete Kaufmann wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters von Hamborn vor dem Essener Schöffengericht verantworten. Kaufmann hat in einer öffentlichen Versammlung die Behauptung aufgestellt, daß der Oberbürgermeister bei den Umgemeindungsverhandlungen die Selbständigkeit Hamborns an Duisburg für 200 000 Mark verschachert habe. Einen Beweis dafür konnte der Verleumder nicht erbringen. Er hatte nicht einmal den Mut, vor Gericht zu erscheinen. Die Verhandlungen mußten deshalb vertagt werden.

Herr Bruhn bekommt Urlaub

Und da „reinigen" die Deutschnationalen

Die deutschnationale Reichstagsfraktion teilt mit:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion mißbilligt die Beziehungen des Abgeordneten Bruhn zu den Gebrüdern Sklarek um so entschiedener, als sie seiner politischen Vergangenheit und seiner in Wort und Schrift betätigten völkischen Einstellung widersprechen. Die Fraktion gab dem Antrage des Abgeordneten Bruhn statt, ihn bis auf weiteres aus der Fraktionsgemeinschaft zu beurlauben.

Im Hinblick auf die in der Oeffentlichkeit erhobenen, von ihm bestrittenen Vorwürfe hat der Abgeordnete Wolf (Oppeln) die deutschnationale Reichstagsfraktion gebeten, ihn bis zur vollständigen Klarstellung der Sachlage aus der Fraktionsgemeinschaft zu beurlauben. Die Fraktion hat diesem Gesuch entsprochen und gleichzeitig dem Abgeordneten Wolf ihre Mißbilligung darüber zum Ausdruck gebracht, daß er zu Persönlichkeiten wie den Gebrüdern Sklarek gesellschaftliche Beziehungen unterhalten hat.

Die Fraktion hat sich von der völligen Unhaltbarkeit der gegen den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Gräf erhobenen Vorwürfe überzeugt.

*

Gräf hat bis heute nur bestritten, an einem Sektgelage mit den Sklareks teilgenommen zu haben. Nicht bestritten hat er die Teilnahme an einem von den Sklareks bezahlten Gelage in dem Berliner Lindenrestaurant Unter den Linden.

Im übrigen sind die Herren Bruhn und Wolf nur „bis auf weiteres", das soll wohl heißen, bis nach dem „Volksbegehren" oder den Kommunalwahlen aus der Fraktionsgemeinschaft beurlaubt. Hat Hugenberg seine Niederlage erst, dann dürfen sich auch deutschnationale Antisemiten wieder von Juden aushalten lassen.

Die Sozialdemokratie schließt einen Schuldigen aus

Berlin, 16. Oktober (Radio)

Der Parteivorstand der SPD. von Groß-Berlin hat den Bürgermeister Schneider, Berlin-Mitte, der im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre wiederholt genannt worden ist, nach beendeter Prüfung neu beigebrachten Materials aus der Partei ausgeschlossen. Schneider wurde gleichzeitig aufgefordert, das Amt als Bürgermeister niederzulegen.

Zwischen der ersten und zweiten Haager Konferenz

Stockung in der Arbeit der Ausschüsse

Paris, 16. Oktober (Radio)

Der belgische Ministerpräsident Jaspar hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Haager Konferenz an die verschiedenen technischen Kommissionen: das Organisationskomitee der internationalen Reparationsbank, das Liquidationskomitee, die Sachlieferungskommission, die Kommission für die Ostreparationen und die für die Neuregelung der Statuten der Reichsbank und der Reichsbahn — die dringliche Mahnung gerichtet, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß sie bis zum 24. Oktober abgeschlossen sein können. In der Liquidationskommission, die in Paris beisammen ist, seit Mitte September aber keine Sitzung mehr abgehalten hat, sollten infolge eines Konfliktes zwischen Deutschland und Polen wegen der Liquidation der deutschen Besitztümer große Schwierigkeiten entstanden sein. In der Kommission für die Ostreparationen werden neue zusätzliche Gutachten über die Zahlungsfähigkeit Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens erwartet. Wenn auch die Mahnung Jaspars zu einer Beschleunigung der Arbeiten in den zahlreichen Kommissionen führen dürfte, so wird doch kaum damit zu rechnen sein, daß das Datum vom 24. Oktober eingehalten werden kann. Damit würde sich auch die von Jaspar in seinem Mahnschreiben geäußerte [illegible], die zweite Haager Konferenz für den 15. November einzuberufen, kaum verwirklichen lassen. Das Datum für die Eröffnung dieser Konferenz dürfte sich bis Anfang Dezember verzögern.

Leipart auf dem Wege zur Genesung

Berlin, 16. Oktober (Radio)

Die bereits gestern zu verzeichnende Besserung in dem Befinden Leiparts hält an. Leipart ist fieberfrei. Die Aerzte sind mit dem Verlauf der Krankheit nach dem Stand von heute morgen durchaus zufrieden.

Prügel für Soldaten

Budapest, 15. Oktober (Eig. Bericht)

Dem ungarischen Parlament wurde am Dienstag ein Gesetzentwurf über die Reform des Militär-Strafgesetzes vorgelegt, nach dem im Kriege neben Freiheitsstrafen auch die Prügelstrafe verhängt werden kann. Die Opposition protestierte gegen den Entwurf.

Attentat auf einen Berliner Gelehrten

Der Professor der Geologie von Linstow, der, wie gemeldet, am Montag abend im Grunewald von einem bisher unbekannten Täter angeschossen wurde, ist am Dienstag abend an den Folgen der Schußwunde gestorben. Die Polizei hat auf die Ergreifung des flüchtigen Verbrechers eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Der Rote Eulenspiegel

Der Hugenberg-Schmock singt:

Kennst Du die Bank, allwo Kredite blühn
Und Pleitegeier um den Geldschrank zieh'n,
Wo die Uralzeffs manchen Trick probieren
Und Direktoren sich verspekulieren —?!
Wo einwandfreie nationale Knaben
So manchen Schieber satt gefüttert haben? —
Ich kenn' sie wohl —, die ehrenwerte Bank
Doch ist das ein besonderer Gestank.
Er steigt so landbundkräftig in die Schnüffelnasen,
Streng national sind seine starken Gase,
Drum wollen wir von andern Dingen singen,
Die nicht so sehr in unsre Ohren klingen.

Die Brüder Sklareks sind ja auch nicht übel —
Wir schwenken jauchzend unsre Bressetübel
Und springen wacker durch die schönsten Pfützen —
Sehr Ihr den Dreck nach allen Seiten spritzen —?!
Stimmt es? Stimmt's nicht —?! Wir heben unsere Töpfe
Und klatschen wahllos auf die Gegnerköpfe —,
Wir wissen nichts von Wolf, Honette und Kimbel,
Kein Bruhn verdunkelt unsern Ehren-Wimpel
Wir halten durch! Uns kann nichts mehr passieren,
Wir haben keine Ehre zu verlieren —,
Uns zahlt der Chef die dicksten Honorare,
Solch ein Geschäft ist doch das einzig Wahre!
Fäkalien her —! Nach altem guten Brauche:
In Treue fest —, mit Hugenberg und Jauche! —

Klaus Kernbeißer

Der Berliner Oberbürgermeister Böß hat erklärt, für einen Pelz, den die Firma Sklarek ihm für seine Gattin geliefert und weit unter Wert mit 275 Mark in Rechnung gesetzt hatte, 1000 Mark für wohltätige Zwecke gespendet zu haben.

Frage- und Antwortspiel

Frage: Wer ist wohltätiger als der heilige Martin, der seinen Mantel mit den Armen teilte? —
Antwort: Der Berliner Oberbürgermeister Böß, der sogar den Pelzmantel seiner Gattin mit den Armen teilte!

Fliegende Menschen

Von Erich Kästner

Am 30. Mai 1927, früh sieben Uhr, riß Phil Boutherwek ein Blatt vom Kalender seiner Flugzeugkabine und meinte zu sich selber: „Three cheers, old boy!" Dann putzte er sich, zum Kabinenfenster hinaus, die Zähne, fuhr in die Pantoffeln und machte die Runde. Er klopfte seinem zwölfjährigen Sohne Jonny, der am Steuer saß und gähnte, auf die Schulter und sagte zu seiner Frau, die damit beschäftigt war, Mabel, die Jüngste, zu entwöhnen: „Dorothy, heute haben wir Smiles Dauerflugrekord um genau zehne Jahre überboten." Klein-Mabel klatschte vor Freude in die Händchen, und die Frau meinte: „Lieber, es wird Zeit, daß wir wieder runterkommen. Zwanzig Jahre Luftlinie strengt an, by jove! Ich möchte mal wieder ins Theater gehen und, vor allem, die Kinder werden zu groß." Phil kratzte sich hinter den Ohren, rauchte seine kalte Shagpfeife und meinte gutmütig, wie Männer seines Schlages zu sein pflegen: „Tom müssen wir sowieso abwerfen. Am besten über Boston. Dort sollen die Collegs gut sein. Er mußte endlich sein Einjähriges machen, der große Lümmel." Das war aber nicht etwa bös gemeint. — Phil Boutherwek war ein vorbildlicher Ehemann und Familienvater. Zwanzig Jahre Luftlinie, immer zwischen Frisko und Leningrad hin und her, sind kein Anlaß zu Untreue und ähnlichem . . . Dorothy sagte verschämt: „Bester, auch wenn wir Tom abwerfen sollten, werden wir nicht weniger werden." Phil schlug sich kräftig aufs Knie und lachte „Damnet, ist,s wieder so weit?" Sie nickte erglühend und murmelte versonnen: „Ich läge so gern wieder einmal in einer richtigen Frauenklinik. Diese zehn Luftgeburten haben mich ein klein wenig angestrengt, lieber Mann." Phil küßte sie auf die Stirn und rief: „Sollst du haben, du Treue!" Dann schlenderte er in die Kinderkabine hinüber zum Wecken.

Tom funkte, sobald er angezogen war, nach Tempelhof: „Eintreffen nachmittags über Berlin . . . Bitten, Paketflugzeuge mit Brennstoff und Proviant startbereit zu halten . . . Boutherwek." Dann sagte er: „Papa, ich möchte heiraten. — Gestern hat die Tochter des Schmierseifenkönigs Bluffhouse gefunkt und bei mir um mich angehalten, wenn ich noch frei wäre. Sie wünscht sich einen gänzlich unerfahrenen Gatten. Sie will auf mich warten. Sie ist die Nichte des Kaisers von Südamerika. Gute Familie. — Und so sieht sie aus!" Er zeigte eine Radio-Photographie. Der Vater spuckte zum Fenster hinüber; leider war es nicht offen. Dann meinte er: „Junge, Junge, du solltest doch aber erst dein Einjähriges machen! Ich sprach eben mit deiner Mutter darüber, und wir hatten eigentlich beschlossen, dich übermorgen mit dem Fallschirm nach Boston auf die Schule zu schicken." Tom grinste und erklärte: „Was ein reicher Schwiegersohn wissen muß, weiß ich." Der Alte stieß ihn lachend in die Seite und meinte: „Recht hast du! Nett sieht sie aus. Wo wohnt denn das Mädchen?" — „In Neuyork". — „Teil ihr mit, wir landeten übermorgen in Neuyork. Und teile es allen Radiokonzernen mit. Ich hab' die Fliegerei eigentlich auch satt. Möcht' mich mal wieder bei Gibson rasieren lassen." Der Vater ging, Jonny abzulösen. Tom eilte schnurstracks an den Sender.

Am Nachmittag passierten sie Berlin. Die Paket-Flugzeuge flogen, im gleichen Tempo, dicht über ihnen; und Boutherweks faßten, wie sie es seit zwanzig Jahren gewöhnt waren, Brennstoff, Proviant und Wasser. Percy und Cecily, die Zwillinge, bedienten den Ladungsmagneten, der die Fässer packte und in der Vorratskammer versenkte. — Allmählich bedeckte sich der Himmel mit Hunderten von Fliegern. Tausende von Fähnchen flatterten. Eine Luftparade fand statt. Der deutsche Reichssuperintendent hielt per Lautsprecher eine erschütternde Ansprache, gratulierte zum zwanzigjährigen Bestehen und ernannte sämtliche gegenwärtigen und künftigen Insassen des Rekordflugzeuges zu ehemaligen Schülern des Berliner Nikolai-Gymnasiums. — Es war zum Heulen.

In der Nacht kreuzten Boutherweks den Aermelkanal. Die Pariser und Londoner Flugzeug-Geschwader waren illuminiert und flogen lebendige Bilder. Zum Schluß formierten sie sich zu einer riesenhaften Triumphpforte, durch die Boutherweks hindurchfliegen mußten. Am übernächsten Morgen überflogen sie Neufundland und mittags gingen sie in Neuyork nieder.

Ganz Amerika stand am Flugplatz. Zwei- bis dreitausend Menschen wurden zerquetscht. Sie starben lautlos, um die Feierlichkeit nicht zu stören. — Sämtliche Monarchen der Staaten waren erschienen und baten um Autogramme. Das Rekord-Jäger-Regiment gab Salutschüsse ab. Boutherwek wurde von den vier ältesten Frauen Amerikas auf die Schulter genommen, während seine Familie sich mit den gefeiertsten Größen des Kontinents unterhielt; mit Harry Baker, dem eifrigsten Massenmörder der Staaten; mit Mary Hitchins, die gerade zum vierzigsten Male geschieden war; mit Stuart Stups, der sich nur von lebendigen Fischen ernährte; mit Vivian Laurend, die zwanzig Jahre lang auf den Zehenspitzen gestanden war. Allen Berühmtheiten drückten die Boutherweks die Hand. Nur ihr Rekordvorgänger, Ben Smile, war nicht gekommen. Er hatte sich, voller Verzweiflung, einem Ameisenbären zum Fraße vorgeworfen. Sein Ende soll entsetzlich gewesen sein. — Peggy Bluffhouse, Toms Braut, war natürlich auch da. Sie wurden an Ort und Stelle getraut und ritten auf Kamelen — Kamele waren damals sehr modern — ins junge Heim.

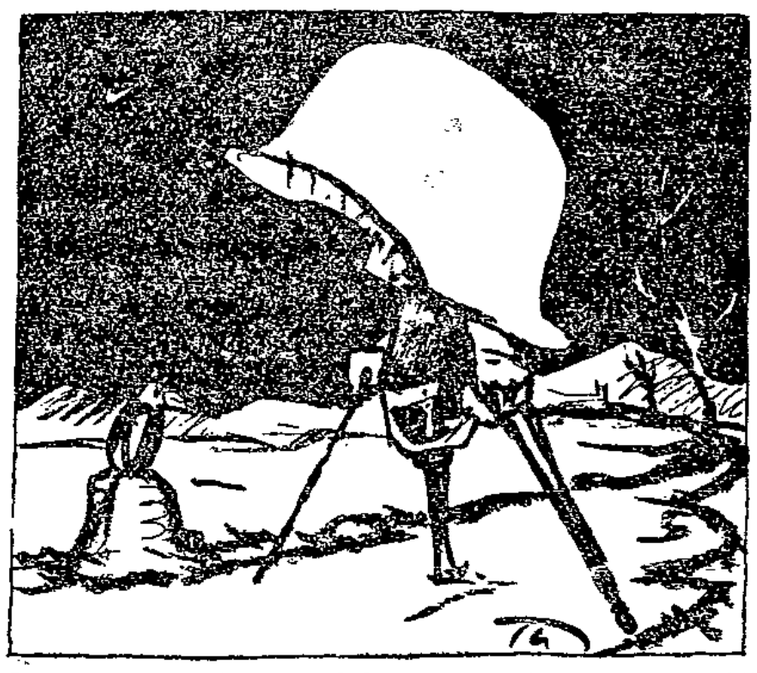
Die übrigen Boutherweks wurden in einen von der Regierung gewidmeten Glaspalast gebracht und gebeten, sich darin wohlzufühlen. Freilich seien sie es sich und dem Lande schuldig, daß man wochentags zwischen neun und achtzehn Uhr Führungen veranstaltete, die übrige Zeit gehörte ihnen. Das staatlich bewilligte Ehrengehalt sei an eine einzige Bedingung geknüpft: Nach ihrem Tode werde man sie einwecken und im Museum zur Nacheiferung den Schulklassen zeigen. — Boutherweks unterschrieben den Kontrakt und hielten es auch drei Tage aus.

Dann bestiegen sie, nachts und heimlich, ihr Flugzeug und flogen wieder davon. Sie hatten ihr Erdenleben schon satt. Dorothy Boutherwek meinte, sie pfeife auf die Klinik und aufs Theater. Und Phil rasierte sich nun wieder selber. — Einen kurzen Brief hinterließen sie an die Regierung. Er wurde niemals veröffentlicht. Wahrscheinlich eignete sich sein Inhalt nicht zur Publikation.

Im Jahre 1995 flogen die Boutherweks immer noch. Zwischen Frisko und Leningrad. Ganz wie früher. Die Eltern starben natürlich. Die andern aber fuhren weiter, ließen sich mit der Flugpost Gatten und Frauen zustellen und kamen niemals wieder zur Erde zurück.

Sie wollten keinem Menschen begegnen.

Hugenbergs Volksbegehren startet...



Kopflos und zwei lahme Beine — wenn das man gut geht!

Sächsische Geschichten

Bodsdam

„Sie gonnden sich eegentlich schon lange als Landsmann zu ergennen gäm!".

„Gott, mr schenierd sich draußen rum ä bißchen, schbrachlich hervorzudräden! Sie wissen schon, warum . . ."

„Aber bei Ihnen härd marsch gar nich so raus!"

„Freilik, mir ham se's ooch schon gesagd: Wenn ich bißchen louder schbräche un bißchen schneller, un's weeche B bißchen härder schbräche, gönnd' ich diräggd mid än Bodsdamer verwechseld wärn."

*

Leebkuchen

In einen Konditorladen in Leipzig kommt ein junger Mann. „Habn'se Leebkuchen?" — „Jawoll." — „Hab'n se och enen mit Adolph?" — „Nee."

„Kennen se mer einen machen?" — „Jawohl." — „Bis wann?" — „Bis morgen." — „Nu machen se mer eenen."

Nächster Tag: „Nu, haben se mer eenen gemacht?" — „Jawohl." — „Bringen semern. Ja, aber da steht Adolf mit „f", ich schreibe mich mit „ph". Kennen se mer eenen mit „ph" machen?" — „Jawoll." — „Bis wann?" „Bis morgen." „Gut, ich gomme morgen wieder."

Dritter Tag: „Na, haben se mir den richtigen gemacht?" — „Jawohl" (bringt ihn).

„Ei, ja, der is richtig. Was kostet der?" — „Eene Mark, soll ich ihn eenwickeln?" „Ach nee, ich esse ihn gleich!"

*

Der Portier

Ich war im Neuen Theater, unten beim Bühnenportier, um nach einem im Theater beschäftigten Mitglied zu fragen.

Der Portier verhielt sich ablehnend. „Dähn gänn Se jähzd nich schbräjjn, dähr is auf dr Biehne!" — „Dann wart' ich solange." — „Hier gen Se nich warddn."

„Können Sie nicht nach der Bühne telephonieren?" — „Ich gann jädzd nich deelefonniehrn!" — „Dann lassen Sie mich, bitte an den Apparat."

„Ne. Sie hamm sich ja mir noch nich ämmahl fohrgeschdäld!"

*

Im Louvre

In Paris geht ein Leipziger Ehepaar in die Gemäldegalerie Louvre. Später befragt man sie, wie es ihnen gefallen habe.

„Hibbsch, gands hibbsch."

„Haben Sie auch alles gesehen?"

„Ndierlich, gands glahr!"

„Sind Sie auch begeistert von diesen Herrlichkeiten?"

„Nuh — da will ich Ihn ma was sachn — mier Sazn sinn nämlich frweehnd" (verwöhnt).

Der verkannte Himmelsschreiber

„Sieh mal, Jonathan — der junge Mann scheint ein starker Raucher zu sein." (Humorist)

Hoch das Prinzip - auch bei Ueberschwemmung!

„Herr, wie kommen Sie dazu, über meinen Rasen zu rudern?" (Humorist)

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Beamte und Angestellte Lübecks

lassen Sie sich nicht irreführen!

Bevor Sie Ausstellungen und Angebote **auswärtiger** Firmen (auch solcher, die durch irreführende Verwendung von Adlerstempeln auf Drucksachen den Anschein amtlicher Beziehungen erwecken) berücksichtigen, versäumen Sie nicht, sich über

Preise / Qualitäten / Zahlungsbedingungen

der leistungsfähigen hiesigen Bekleidungs- u. Schneidergeschäfte

zu unterrichten.

Sicherste **Gewähr** preiswertester und bester Bedienung bieten Ihnen die **ortsansässigen** Bekleidungsgeschäfte, da diese bestrebt sein müssen, sich **ortsansässige Dauer**kundschaft zu erwerben und zu **erhalten.** 4539

Textil-Gruppe Lübeck. Bekleidungsfachgruppe des Verbandes lübeckischer Einzelhandelsvereine. **Schneider-Zwangsinnung Lübeck.**

Organisiert Euch politisch!

Zwei billige Volksausgaben

Gustav Frennsen
Jörn Uhl ungekürzt..... **3.50**

Thomas Mann
Buddenbrooks ungekürzt **2.85**

Vorbestellungen sofort aufgeben in der

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Wo bestellt man den Volksboten in der Umgegend Lübecks?

Es ist bekannt, daß man den Lübecker Volksboten außerhalb durch jede Postanstalt beziehen und bei jedem Briefträger bestellen kann. Der Verlag legt aber großen Wert darauf, daß alle Leser, soweit das irgend möglich ist, noch am selben Abend in den Besitz unserer Zeitung gelangen. Wir veröffentlichen nachfolgend eine Liste unserer Vertreter und Kolporteure und bitten davon gegebenenfalls Gebrauch zu machen

Ahrensbök und Umgegend:
R. Hoffmann, Ahrensbök, Plöner Straße 66.
Badendorf:
A. Sindt, Schönböcken, Hauptstraße 23.
Bäk bei Ratzeburg:
Chr. Beckmann.
Berkentin:
Frau Kemp, Kählsdorf.
Blankensee:
Frau E. Bartels, Blankensee, Flugplatz.
Bliestorf:
Birzinski, Kastorf.
Brandenbaum:
Frau T. Jöhnck, Brandenbaumer Landstr. 21.
Brodten:
Alb. Thies, Theodor-Schwartz-Heim.
Büssau:
Prüßmann, Kronsforde.
Clever Landwehr:
H. Lesgrün.
Dänischburg:
A. Brandenburg, Seeretz, Dorfstraße 31.
Dissau:
H. Meetz, Kurau.
Dornbreite:
H. Niß, Stockelsdorf, Ahrensböker Straße 58.
Dummersdorf:
Johs. Kahns, Kücknitz, Waldhusener Weg 20.
Eckhorst:
H. Niß, Stockelsdorf, Ahrensböker Straße 58.
Genin:
Frau Marie Schreiber, Moisling, August-Bebel-Straße 45.
Giesendorf:
H. Peters, Kulpin.
Bhf. Gleschendorf:
L. Berlin.
Dorf Gleschendorf:
Frau Johanna Peters.
Grönau:
Frau E. Bartels, Blankensee, Flugplatz.
Herrenwyk:
B. Schwentuchowski, Kücknitz, Roggenfeld 29.
Herrnburg:
Frl. M. Kreutzfeldt, Herrnburg.
Israelsdorf:
F. Ludwigsen, Karlshof, Alter Faulenhoop 17.
Kählsdorf:
Frau Kemp, Kählsdorf.
Karlshof:
F. Ludwigsen, Karlshof, Alter Faulenhoop 17.
Kastorf:
Birzinski, Kastorf.
Kronsforde:
Prüßmann, Kronsforde.
Krumbeck:
H. Meetz, Kurau.
Krummesse:
Frau Möller, Krummesse.
Kücknitz:
B. Schwentuchowski, Kücknitz, Roggenfeld 29.
Kulpin:
H. Peters, Kulpin.
Kurau:
H. Meetz, Kurau.
Lauen:
D. Ebert, Schlutup, Friedrichstraße 2.
Lüdersdorf:
Frl. M. Kreutzfeldt, Herrnburg.
Malkendorf:
H. Meetz, Kurau.
Moisling:
Frau Marie Schreiber, Moisling, August-Bebel-Straße 45.
Moisling-Heimstätten:
Frau Marie Schreiber, Moisling, August-Bebel-Straße 45.
Moisling-Siedlung:
Minna Ibens.
Mölln i. L.:
Hans Michel, Gewerkschaftshaus.
Moorgarten:
Rob. Wieck, Moorgarten.
Niendorf i. Lübsch.:
Rob. Wieck, Moorgarten.
Nusse:
Hans Otto, Maurer, Nusse.
Pansdorf:
Frau Dreyer, Pansdorf.
Parin:
Heinrich Grewing, Gr.-Parin.
Poggensee:
Hans Otto, Maurer, Nusse.
Ratekau:
Frau Ohde, Ratekau.
Ratzeburg-Stadt:
Wilken, Bei der Brauerei 10.
Ratzeburg-St. Georgsberg:
Cornehls, Bergstraße.
Ravensbusch:
H. Niß, Stockelsdorf, Ahrensböker Straße 58.
Reinfeld i. Holst.:
Frau Prieß, Ahrensböker Straße 15.
Rensefeld:
Frau Roß, Kirchenstraße.
Ritzerau:
Hans Otto, Maurer, Nusse.
Rothebeck:
Prüßmann, Kronsforde.
Rothenhausen:
J. Warncke, Rothenhausen.
Scharbeutz:
H. Friedrichsen.
Schenkenberg:
J. Warncke, Rothenhausen.
Schlutup:
D. Ebert, Schlutup, Friedrichstraße 2.
Schönberg i. M.:
Carl Ernst, Schönberg i. M., Siemser Straße 158.
Schönböcken:
A. Sindt, Schönböcken, Hauptstraße 23.
Schwartau:
Johs. Ketelhohn, Schwartau, Lübecker Str. 23.
Seeretz:
A. Brandenburg, Dorfstraße 31.
Selmsdorf:
J. Borchert, Selmsdorf.
Siems:
O. Feddern, Siemser Landstraße 42.
Steinrade:
H. Niß, Stockelsdorf, Ahrensböker Straße 58.
Stockelsdorf:
H. Niß, Stockelsdorf, Ahrensböker Straße 58.
Timmendorfer Strand:
Johs. Hagelstein, Timmendorf.
Travemünde:
A. Keez, Kurgartenstraße 46.
Täschenbeck:
Wandschneider.
Vorwerk:
Max Klage, Vorwerker Straße 72.
Waldhusen (Siedlung):
W. Tessel, Siedlung Waldhusen.
Hof Warsow:
Frl. M. Kreutzfeldt, Herrnburg.
Wulfsdorf:
Frau E. Bartels, Blankensee, Flugplatz.

Wir bitten unsere auswärtigen Vertreter und Kolporteure, die bei ihnen in der Werbewoche eingehenden numerierten Bestellkarten uns zu übersenden und die neubestellten Exemplare **sofort** anzufordern

Verlag des Lübecker Volksboten

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 16. Oktober 1929 | Nummer 242

Sozialdemokratische Aufbauarbeit in der Bürgerschaft

Rechenschaftsbericht unserer Fraktion vor der Parteiversammlung – Der HVB. unter Druck Das große Nichts der Kommunisten

Und die Leichenschänder

Das muß man den Lübecker Parteigenossen doch lassen: sie sind zur Stelle, wenn sie gerufen werden. Das war auch am Dienstag eine der vielen großzügigen Versammlungen der Lübecker Parteigenossenschaft, die erneut und zum so und sovielten mal den Beweis politischer Reife bekundete. Wir brauchten diese Tatsache nicht besonders anzuführen, aber wir führen sie an, weil wir sehr wohl die Seelenspannung begreifen, die unsere Genossen beschleicht, wenn sie in elender Tagesfron oder endloser Arbeitslosigkeit immer wieder hören müssen, daß der Höhenflug der Hoffnungen heute und auch fernerhin an steilen Wänden der Wirklichkeit zerschelle und daß sie trotz ihrer Not dazu verurteilt sind, neue Bürden zu tragen.

Daran erkennt man den Mann: der Tatsache ins Auge zu schauen und sich den Wirrnissen des Tages entgegenzustellen. Und, um einen Gemeinplatz zu gebrauchen, sind es nur Wirrnisse, die uns begegneten? Künden die tausendfältigen Ereignisse unseres politischen Kampfes nicht Lichtblicke für die Zukunft an?

Was wurde nicht alles in unseren eigenen Reihen über die Bürgerschaftsbonzen geflüstert und durch Einflüsterungen konsequenter Verleumder der KPD. stillschweigend und prozentual halbwegs geglaubt? Und nun vergleiche man den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit unserer Genossen im lübschen Parlament, den unser Fraktionsvorsitzender Gen. Pieth so genau spezialisierte, daß es selbst dem Eingeweihten schwer wurde, der ungeheuren Arbeit zu folgen, die unsere parlamentarischen Vertreter geleistet haben.

Daß diese Arbeit von großem Erfolg begleitet war, daß unsere Genossen trotz allem Ungemach und Widerstand der bürgerlichen Klasse für Volk und Staat das Bestmögliche erzielten, das ist unsere besondere Freude und die wird sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht rauben lassen, mögen Hanseatenbündler tanzen oder Kommunisten randalieren. Ja, die Kommunisten. Diesen politischen Desperados widmete der Parteivorsitzende Dr. Leber ein besonderes Kapitel. Wir brauchen auf dessen Ausführungen heute nicht besonders einzugehen. Das geschieht noch im Laufe des Wahlkampfes. Die Leichenschändung am Genossen Hoff wird ihnen nicht geschenkt. Wer die Gemeinheit besitzt, dem jahrzehntelangen Vorkämpfer der Arbeiterschaft anzudichten, er habe sich an den Aermsten der Armen bereichert, der ist nicht mehr wert, daß mit ihm diskutiert wird. Ein solcher Lump kann nur für eine Lumpenpartei wirken.

Wir halten uns an die sachkundigen Reden der Genossen Löwigt und Pieth, die das Resultat zeitigten, daß sich die sozialdemokratischen Arbeiter einmütig zu der erfolgreichen Arbeit unserer Genossen in Senat und Bürgerschaft bekannten und daß sie gewillt sind, mit aller Kraft für einen vollen Erfolg unserer Partei im Wahlkampf einzutreten.

Diesen Willen bekräftigten die Genossin Wirthel, ferner die Genossen vom Hoff und Neuendorff.

Der Wahlkampf hat nun begonnen, er wird am Freitag, in der Versammlung im Kolosseum in die Oeffentlichkeit überleiten. Bei dieser Gelegenheit wird mit den Nationalsozialisten abgerechnet werden. Erst aber wollen wir hören, was unsere Führer über ihre Arbeit im Dienste der Partei zu sagen haben.

Bürgermeister Löwigt

Genossinnen und Genossen! Die Bürgerschaftswahl, deren Ausgang für die Arbeiterschaft und die Gesamtbevölkerung Lübecks von allergrößter Bedeutung sein wird, findet in einer politisch unruhigen Zeit statt. Mit dem mit allen Mitteln der Niedertracht und Verleumdung veranstalteten Volksbegehren versucht man eine Hurrastimmung hervorzurufen und die da und dort auftauchenden Skandale versucht eine gewisse Presse mit ihren Helfern als Kampfmittel gegen die Republik, deren Führer und Einrichtungen auszunutzen. Die Lübecker Arbeiterschaft wird sich aber durch die nationalistischen Machenschaften nicht ablenken lassen und wie immer ihre Pflicht erfüllen. Wir haben allen Grund, mit größter Zuversicht in den Wahlkampf zu gehen und auf einen günstigen Ausgang zu hoffen, denn unsere Zuversicht kommt nicht aus den Wolken, sondern stützt sich auf die bisher geleistete Arbeit.

Wenn man diese Arbeit richtig würdigen will, so muß man dabei die Schwierigkeiten berücksichtigen, die sich ihr entgegenstellten. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß ein wesentliches Ziel der Tätigkeit der Sozialdemokratie auch in Lübeck darauf eingestellt sein mußte, die Sünden, besonders die Unterlassungssünden einer sogenannten guten alten Zeit wieder wettzumachen. In der Zeit vor dem Kriege, als Lübeck eine wohlhabende Stadt war, hat man es unterlassen, das Volks- und Berufsschulwesen zu heben, die nötigen Schulgebäude zu erstellen, für Spielplätze zu sorgen, der Jugend Heime und Herbergen zu schaffen und vieles andere mehr. Um kleinlicher Vorstadtvereinsinteressen willen blieben notwendige Bauten unausgeführt. Jetzt das Versäumte nachzuholen, war außerordentlich schwer, da Finanznot uns an der Ausführung hindert. Auf das, was geleistet worden ist, wird Genosse Pieth des näheren eingehen.

Ich möchte deshalb ganz besonders betonen, daß zwei Dinge entscheidend das Wirken unserer Parteigenossen in der Bürgerschaft beeinflussen: einmal die finanziellen Grenzen, die bei der heutigen allgemeinen Not unseren Wünschen hindernd entgegenstehen, und dann unsere zahlenmäßige

Öffentliche Abrechnung

mit den **Totengräbern** Deutschlands, den

Nationalsozialisten

Massenversammlung der Sozialdemokratischen Partei

am Freitag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr

im KOLOSSEUM

Redner: **Dr. Leber,** M. d. R.

Freier Eintritt **Freie Aussprache**

Stärke in der Bürgerschaft, die uns auch mit 35 Mandaten keine Mehrheit gibt. Die sozialdemokratische Fraktion brauchte zur Durchführung ihrer Absichten und Vorschläge immer die Hilfe anderer Fraktionen.

Darin liegt die große Schuld der Kommunistischen Partei an der Arbeiterschaft, daß sie bisher

die Erringung einer sozialdemokratischen Mehrheit in der Bürgerschaft verhindert und selbst keinerlei praktische Arbeit geleistet hat.

Ein Zusammengehen der Sozialdemokratie mit den Kommunisten zur Leistung positiver Arbeit ist nicht möglich, da sich ihr mit den unanständigsten Mitteln geführter Kampf fast nur gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften richtet. Jede wirkliche Förderung von Arbeiterinteressen liegt ihnen fern. So bleibt nichts anderes übrig, als die Unterstützung durch eine andere Fraktion oder andere Mitglieder der Bürgerschaft, um unserm Ziele nach Möglichkeit naherzukommen.

Oft hört man von Unverständigen: Ja, was ist denn erreicht worden? Die Zustände sind heute schlechter als früher. Diese Auffassung ist nicht nur falsch, sondern bedeutet auch eine Verwechselung verschiedenartiger Dinge.

Die Not, unter der die breiten Volksschichten leiden, die Arbeitslosigkeit sind Folgen des verlorenen Krieges und der kapitalistischen Wirtschaft. Diese Uebelstände können nicht durch eine noch so gute sozialistische Kommunal- und Landespolitik beseitigt werden. Möglichste Linderung der Not, soweit es finanziell angängig ist, kann und muß erfolgen. Auf eines muß mit Nachdruck hingewiesen werden: auch in der Vorkriegszeit war oft die Not groß. Wer Hilfe vom Staat verlangte, erhielt sie als Almosen und verlor damit eines der wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte. Heute ist das Recht auf Staatshilfe festgelegt, dank der Sozialdemokratie.

Die Erfolge der sozialdemokratischen Politik

in Lübeck sind zu sehen in den vorbildlichen Siedlungen, in den vielen Kinderspielplätzen, Badeanstalten, Wohnungsbau, in der Gemeinschaftsschule, im ganzen Schulwesen, in der ausgedehnten Jugendfürsorge, im freien Volksbildungswesen, der Gesundheitspflege, in der Unterstützung des Theodor-Schwartz-Erholungsheimes. Die Müllabfuhr mußte mühselig erkämpft werden. Alle Verbesserungen des Verkehrs, des Hafens, der Luftfahrt kommen mit auf das Konto der sozialdemokratischen Politik in der Bürgerschaft. Auch sie kommen der Arbeiterschaft zugute. Das alles zeugt von der gewaltigen Aufbauarbeit, die von der Sozialdemokratie im Interesse der Arbeiterschaft geleistet worden ist.

Die Frage der

Reichsreform und des Einheitsstaates

berührt uns sehr lebhaft und widerlegt die Behauptung des HVB., daß die Bürgerschaft nichts mit der Reichspolitik zu tun habe. Wir sind im Reichsrat und den Ausschüssen vertreten und zur Mitarbeit verpflichtet. Wir sind uns auch einig darüber, daß die heutige Gliederung des Reiches nicht ideell ist und geändert werden muß. Wir Sozialdemokraten halten den Einheitsstaat für das richtige. Auch der Lübecker Senat ist der Meinung, daß die Entwicklung zum Einheitsstaat die natürliche ist, der man sich nicht entgegenstemmen soll. Wir müssen aber selbstverständlich bei der Beschäftigung mit diesem Problem die Vor- und Nachteile für unser Staatswesen in Betracht ziehen. Schon in der Reichsverfassung ist gesagt, daß die Gliederung des Reiches unter möglichster Berücksichtigung des Willens der beteiligten Bevölkerung, der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen soll. Diesem Grundsatz entspricht die Struktur Deutschlands heute nicht. Eine schematisch Durchführung der Reichsreform würde Lübeck in einer großen Provinz aufgehen lassen. Für uns zweckmäßig erscheinende gesetzliche Maßnahmen, z. B. für den Hafen, wären nicht mehr Senat und Bürgerschaft zuständig. Die Entwicklungsmöglichkeiten Lübecks und seines Wirtschaftslebens dürfen schon im Interesse der Arbeiterschaft nicht gehemmt werden. Lübeck hat als einziger deutscher Ostseehafen, trotz der Ausschaltung Rußlands, die Umschlagsziffer der Vorkriegszeit erreicht.

Ein Länderausschuß, der sich mit der Reichsreform beschäftigte, legte als Ergebnis vor ein norddeutsches Land, Preußen und die übrigen norddeutschen Länder mit Ausnahme von Sachsen. Die süddeutschen Länder und Sachsen sollen bestehen bleiben, auf das Reich gewisse Zuständigkeiten wie Justizverwaltung übergehen. Gewisse Auftragsverwaltungen können an die Länder abgegeben werden.

Welche Folgerungen sind nun aus dem Verlauf der Dinge für uns zu ziehen? Lübeck muß ein notwendiges Maß der Selbstverwaltung behalten, so weit als möglich unabhängig bleiben und, so weit es nötig ist,

Anschluß an ein Land oder Staat mit gleichen Interessen suchen.

Der Weg weist uns nach Hamburg, mit dem uns gleiche Geschichte, Kultur und gemeinsame Interessen verbinden. Schon bestehende Gemeinschaftseinrichtungen sind Gefängnis, Heilanstalten, Flughafen, Oberlandesgericht. Versicherungsanstalt. Es wird zur Zeit geprüft, wie man zweckmäßig auf diesem Wege fortschreiten kann. Dadurch war es möglich, Ersparnisse zu erzielen und Doppelarbeit zu vermeiden. Die Vereinigung mit Hamburg hat unzweifelhaft eine Belebung des Lübecker Wirtschaftslebens zur Folge.

In der Verwaltungsreform

ist ein Anfang gemacht worden. Wenn sie uns auch nicht befriedigt, so ist der Nutzen doch schon heute ersichtlich. Die Zusammenfassung der Behörden brachte eine Ersparnis an Beamten und Erleichterungen für das Publikum. Die Sozialdemokratie hat nicht die Absicht, die ihr in einer Versammlung des HVB. zu Wahlzwecken untergeschoben wurde, die rechtliche Stellung der Beamten zu ändern. Wer der Meinung ist, daß der Verwaltungsapparat zu groß ist, der darf keine neuen Beamten anstellen, um so weniger, als man auf der Gegenseite ja nicht so rücksichtsvoll ist, wenn es sich um Arbeiter handelt. Zu gegebener Zeit muß die Verwaltungsreform fortgesetzt werden. Mit der Verwaltungsreform in Zusammenhang steht die

Besoldungsreform

die vom Reich ausging. Die Länder und Gemeinden mußten folgen. Daß die Reform gerecht gestaltet war, kann von unserem Standpunkt nicht gesagt werden. Es sind hier von der Fraktion Verbesserungen gemacht worden, die nur unzureichend sein konnten, weil die Fraktion allein ihre Wünsche nicht durchführen kann. Die sozialdemokratische Fraktion war bemüht, den unteren Gehaltsklassen mehr zu geben als das Reich. Die Besoldungsreform brachte dem Staat eine schwere Belastung von rund 2½ Millionen RM., für die keine Deckung vorhanden war. Schon der vorhergehende Haushaltsplan

auf Euch kommt es an!
Wirb ein neues Mitglied!

schloß mit einem Defizit ab. Es mußten also neue Einnahmequellen gesucht werden. Die Steuerquellen in Lübeck sind beschränkt. Grund-, Aufwertungs-, Gewerbesteuer usw. sind schon jetzt verhältnismäßig hoch und müssen halbwegs mit denen der Nachbarstädte gleich sein. Da wir in der Bürgerschaft nicht die Mehrheit haben, sind wir nicht in der Lage, die Steuerpolitik nach unseren Wünschen zu gestalten. Deshalb mußte zum Teil auch die Arbeiterschaft zur Deckung herangezogen werden. Es blieb nichts anderes übrig, als die Tarife der Städtischen Betriebe zu erhöhen. Auch uns erfüllte dieses Muß mit großer Bitterkeit, aber es blieb kein anderer Ausweg übrig und es ist ein schlechter Trost, wenn wir sagen, daß Lübeck trotzdem nicht über dem Durchschnitt der Tarife anderer Städte steht. Es ist bedenklich und bedauerlich, daß jährlich 4 Millionen RM. aus den Städtischen Betrieben für die allgemeinen Staatsbedürfnisse herausgenommen werden müssen.

Der HVB. ließ sich kürzlich einen auswärtigen Redner kommen, der sich besonders

für die Besteuerung der städtischen Betriebe

einsetzte. Ich glaube kaum, daß der HVB. im Ernst die Besteuerung mitmachen will. Würden diese Betriebe einer Reichssteuer unterworfen, müßten andere Steuern eingeführt werden, um den Ausfall zu decken. Und eine derartige wahnsinnige Steuerpolitik wird in der Versammlung des HVB. empfohlen. Hiergegen legen wir den allerschärfsten Protest ebenso ein wie gegen die falsche Behauptung, die Genossenschaften seien von der Steuer verschont. Heute ist die steuerliche Belastung der Einrichtungen der Arbeiterschaft schon so groß wie möglich.

Zum Abbau der Kommunalwirtschaft

wie er im HVB. erstrebt wird, liegt gar kein Grund vor. Im Gegenteil heißt es für die Sozialdemokratie: nicht nur Bestehendes zu erhalten, sondern auch Neues zu schaffen, keinen Abbau auf sozialpolitischem Gebiet, Erhaltung und Ausbau städtischer Einrichtungen. Die Errichtung der städtischen Müllabfuhr gab ein lehrreiches Beispiel. Diese absolut notwendige Einrichtung ist allein ein Erfolg der Sozialdemokratie. Die HVB.-Leute waren an sich auch dafür, getrauten sich aber nicht, es in der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen. Heute wird die Müllabfuhr von jedem für zweckdienlich und notwendig bezeichnet.

Durch die Arbeit der Sozialdemokratie in der Bürgerschaft ist so viel als möglich geschehen. Wir haben es nicht nötig, im Wahlkampf mit Schimpfereien und Verdächtigungen zu arbeiten, sondern können auf unsere Leistungen verweisen. Das Programm der Kommunisten enthält unsinnige Forderungen mit unübersehbaren Ausgaben; der HVB. sucht mit seiner Forderung auf Ausschaltung der Politik zu verwirren. Unsere Parole lautet auf weitere ernste Arbeit. Wir werden auch weiterhin alles tun, was unser Staatswesen fördert, was der werktätigen Bevölkerung nützen kann.

Abwehr jeglicher Reaktion! Der Erfolg gehört der Sozialdemokratie!

(Lebhafter Beifall.)

Genosse Dr. Pieth

Der Redner erinnert einleitend an die im November bevorstehenden Wahlen in den einzelnen Ländern, zu denen Lübeck den Auftakt bildet, ein doppelter Grund für uns, alle Kräfte aufzubieten und mit gutem Wahlerfolg voranzugehen. Er nimmt ferner Bezug auf die letzten Reichstagswahlen, verweist auf den vergangenen schweren Winter mit seinen Wirtschaftsnöten, die Diktaturträume der Reaktion, und auf die Bürgerbünde, die versuchten, bei den Wahlen in kleinen Ländern und Städten ihr wahres Gesicht zu verhüllen. Auch wir in Lübeck wissen ein Lied davon zu singen. Die bürgerliche Kuddelmuddelliste, genannt HVB., taucht auch zu dieser Wahl auf und versucht die Dummen durch den Sirenengesang der angeblich „Unpolitischen" für sich einzufangen. Das deutsche Bürgertum hat seine Emanzipationskämpfe vergessen und mußte seine politische Rolle an die Arbeiterschaft abtreten. Es besitzt nicht mehr den Mut, sein politisches Gesicht offen zu zeigen, es ließ sich seinen politischen Stolz mit dem kategorischen Imperativ: Bereichert Euch! abkaufen. Seine Politik ist der Weg der Rücksichtslosigkeit gegen alles, was dem Profitsystem entgegensteht und seien es die heiligsten Menschenrechte auf Existenzmöglichkeit, auf Schutz der wirtschaftlich Schwachen und seiner Arbeitskraft, auf kulturelle Forderung. Demgegenüber stellt Genosse Pieth das klare Programm der Sozialdemokratie, in dessen Kernpunkt der Mensch und seine bestmögliche Entwicklung steht. Diesem Streben galt unsere Arbeit im Parlament, in der Verwaltung wie in den zahlreichen Selbstverwaltungsfragen und Wohlfahrtseinrichtungen. Wenn auch die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft ebenso wenig wie unsere Parteigenossen im Senat über eine Mehrheit verfügte, so bereitete sie doch dem HVB. eine Niederlage nach der andern. Die Kommunisten, die meist nur lückenhaft erschienen, nahmen auch an den Ausschußsitzungen, in denen die Hauptarbeit des Parlamentes liegt, sehr oft überhaupt nicht teil; sie sahen daher im Plenum vor den Tribünen ihre Aufgabe darin, die SPD. zu beschimpfen und Agitationsanträge einzubringen, von deren Unerfüllbarkeit sie selbst überzeugt waren. Auch sah man diese Klassenkämpfer bei den Abstimmungen nicht selten als Bundesgenossen des HVB.

Was in dieser Wahlperiode in der Bürgerschaft an Fortschritt erreicht wurde, geschah unter Führung der sozialdemokratischen Fraktion,

die sich eben von einer gemeinsam tragenden Idee leiten läßt. Es wirkt demgegenüber wie ein schlechter Witz, wenn Herr Dühring von der „Weltanschauung des HVB." redete, der von der Deutschen Volkspartei und den Hansagrariern bis zu den hinverbrannten Hugenbergleuten und Völkischen reicht und den nur das Ziel zusammenmischte: Kampf gegen den vormärzlichstrebenden, einheitlichen Willen der Sozialdemokratie. Die köstliche einheitliche Weltanschauung des HVB. zeigte sich wiederholt in den Heiterkeitserfolgen, die die Redner der einzelnen Gruppen erzielten. Durch diese „Redefreiheit" sollten wegstrebende Elemente des HVB. bei der Stange gehalten werden. Daß dabei jeder politische Kredit und jede Aktionsfähigkeit des HVB. zum Teufel gehen mußte, kümmert seine „Köpfe" nicht. Um die peinlichen Mißerfolge zu verdecken, ließ sich der HVB. kurz vor Schluß der Wahlperiode zu dem Schildbürgerstreich verleiten, gegen den jetzt den Demokraten zugehörigen politischen Ausgleichssenator Dr. Geiser einen Mißtrauensantrag einzubringen. Der HVB. baute auf die Mithilfe der KPD. und erntete eine große Blamage.

Unsere Wähler haben Anspruch darauf zu hören, was wir in der verflossenen Wahlperiode erreicht haben.

Da ist zur inneren lübschen Politik zu erwähnen, daß sofort nach dem Tode unseres Genossen Hoff versucht wurde, aus „Gründen der Verwaltungsreform" den Senatssitz der SPD. zu entreißen. Wir erklärten demgegenüber, daß an die Spitze der wichtigen Behörden politisch verantwortungsvolle Männer gehören, weil nur so die notwendige demokratische Kontrolle möglich sei, die das parlamentarische Regierungssystem vorschreibt. Als übrigens Dr. Neumann gestürzt und Senator Evers gestorben war, nahm der HVB. den gegenteiligen Standpunkt ein. Dr Goertz forderte damals Respekt vor der Heiligkeit der Verfassung. Nach dem Tode vom Genossen Hoff hatte Lübeck sechs hauptamtliche Senatoren, von denen nur zwei Sozialdemokraten waren. Ein Verzicht unsrerseits kam also gar nicht in Frage. Der HVB. forderte dennoch Erlaß eines Gesetzes betr. vorübergehende Abänderung der Landesverfassung. Der verfassungswidrige Antrag fiel durch. Wir hatten den Antrag gestellt, die Frist für die Wiederbesetzung von Senatsstellen grundsätzlich auf 12 Wochen zu verlängern. Die Rechte lehnte ab und bekundete damit, daß sie mit ihrem Antrag nichts anderes wollte, als der SPD. einen Senatssitz abzujagen. Inzwischen war auch Senator Dr. Vermehren gestorben und Genosse Haut in den Senat gewählt. Er übernahm und reformierte das Arbeits- und Wohlfahrtsamt. Als Dr. Neumann noch residierte, waren es 14 Senatoren, davon 9 Juristen. Im Februar 1928 hatten wir nur 7 hauptamtliche Senatoren (davon 1 Jurist) und 5 nebenamtliche. Durch die Verwaltungsreform vom 15. 10. 28 sind es noch 6 + 5 mit zusammen 7¼ Vollgehälter. Am 30. Oktober 1928 wurde der Antrag unserer Fraktion angenommen, eine im Senat durch freiwilligen Rücktritt oder Tod erledigte Stelle nicht wieder zu besetzen, soweit es sich um die Erledigung von nicht mehr als zwei Stellen handelt. Dadurch wird ein Senatorgehalt erspart und auch freiwilliger Rücktritt ist möglich. Die nebenamtlichen politischen Ausgleichssenatoren erhalten ferner keine Pensionen.

Und nun einiges zu unserer Wirtschaft

Der HVB. behauptet, unsere Wirtschaft gehe zum Teufel, wenn die Sozialdemokratie an die Macht gelange. Wie gestaltete sich unser Haushaltsplan denn die letzten Jahre? 1927 betrug das Defizit 6 Millionen RM., der Haushaltsplan 1928 verringerte es auf überschläglich 3 Millionen und 1929 auf 2 Millionen. Hier ist unzweifelhaft ein Gesundungsprozeß festzustellen. Einnahmen hatten wir 1929 37½, Ausgaben 30½ Millionen. Von den Ausgaben entfallen rund auf das

Bauwesen 8 Mill. RM.
Arbeit und Wohlfahrt 6 Mill. RM.
Unterrichtswesen 6,3 Mill. RM.
Freie Volksbildung 1,5 Mill. RM.
Förderung des Wohnungsbaus 3 Mill. RM.
(gegen den HVB. hart verteidigt)
Heilanstalten 2,1 Mill. RM.
Schuldenverwaltung 3,5 Mill. RM. (1928: 2,5 Mill.)
Innere Verwaltung 3,5 Mill. RM.

Wir wären im Bauen noch viel weiter gekommen, wenn nicht in der Lübeckischen Kreditanstalt ein Defizit von einer halben Million entstanden wäre. Ueber die Schuldfrage wird noch ein ernstes Wort geredet werden.

Direktor Bruns ist als Direktor dieser Bank bereits seines Postens enthoben. Bruns und Bruhn, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Lübecker Kreditbank, zierten beide den letzten HVB.-Aufruf.

Außerhalb des Haushaltsplans wurden noch eine ganze Reihe sehr erheblicher Mittel für Wirtschaft und Verkehr

aufgewendet. — So für Erbauung des Flughafens, für Kleinpflasterung, Darlehen an die Kühlhausgesellschaft, Verbesserung der Umschlageinrichtungen des Hafens, des Constinplatzes, Einbahnstraßenbeleuchtung, für Beschaffung von Motorspritzen im Landgebiet, Zinsverbilligungsaktion für Seeschiffswerften, um die Arbeitsmöglichkeit zu heben, Uebernahme der Bürgschaft für Goldpfandbriefe der Lüb. Hypothekenbank bis zu 20 Mill. RM., weiter für die Beschaffung von Malerarbeiten für den Winter, für den Seegrenzschlachthof, die Getreideförderanlagen, die Passagierabfertigungsstelle der Finnlanddampfer, die Herrichtung der Lübeck-Hamburger Landstraße, das Polizeigebäude in Moisling, die Garantie der H-L-Züge. Dagegen lehnten wir es ab, die „Wirtschaftsanträge des HVB." zu unterstützen, der völlig pleiten Ausstellungsgesellschaft noch weitere Staatsgelder zu bewilligen, die Städt. Betriebe zu besteuern und den Wohnungsbaufonds zu beschneiden.

Für die soziale Fürsorge

wurden auf unseren Antrag 1927 Weihnachtsbeihilfen an die Staatsarbeiter bewilligt, 2½ Mill. Nachbewilligung für die Arbeitsbehörde, 55 000 RM. für das Wohlfahrtsamt für die produktive Erwerbslosenfürsorge 1 Million, ferner Mittel für die Erweiterung der Siedlung Karlshof, für die Errichtung einer Badeanstalt im Tremser Teich und für die Badeanstalt in Moisling. Beschlossen wurde ferner auf unsern Antrag, die Notstandsarbeiten künftig im Benehmen mit dem Haushaltsausschuß festzulegen, damit auch die Bürgerschaft mitsprechen kann. Ein Antrag der SPD. bezieht sich auf die Erweiterung der Badeanstalt in Schlutup, genehmigt wurde ein Senatsantrag für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge auf ½ Jahr 909000 RM. auszuwerfen, sowie ein soz. Antrag, den 8-Stunden-Tag als Bedingung für die Vergebung von Staatsaufträgen zu stellen.

Beschlossen wurde weiter der Ausbau der Arbeitsstätte für Erwerbsbeschränkte, die bauliche Verbesserung des Versorgungsheims; am 26. April 1928 wurde auf Antrag des Gen. Haut eine weitere halbe Million für die Arbeitsfürsorge aus Anleihemitteln bewilligt. Auf unseren Antrag wurde die Verfolgung der Angeklagten im Thielschen Streik niedergeschlagen. Durch unsere Initiative wurden ferner erzielt: die

Verbesserung des Arbeiter-Ruhelohn- und des Angestellten-Versorgungsgesetzes

die Uebernahme des Kücknitzer Friedhofes in städtische Verwaltung, am 18. März 1929 eine weitere halbe Million für Arbeitsfürsorge außerhalb des Etats. Ein neues Gesetz über die öffentliche Wohlfahrtspflege wurde erlassen und die Unterstützungssätze erhöht.

In der letzten Sitzung brachte es der HVB. fertig, noch einen Antrag auf Erhöhung der Getreidepreise einzubringen, also die Erhöhung des Brotpreises zu fordern. Dieser von uns erfolgreich parierte agrarische Vorstoß ist für den HVB. bezeichnend, die Wähler werden ihn heimzahlen!

Das Schul- und Bildungswesen

wurde durch die sozialdemokratische Fraktion im weitesten Maße gefördert. Wir legten besonderes Gewicht auf die Verbesserung des Volksschulwesens; die Beihilfen an die Gewerkschaften für Bildungsarbeiten wurden um ein Drittel erhöht, der Gemeinschaftsschule wurden Mittelschulklassen angegliedert, der Mädchenfortbildungsschule neue Räume angegliedert, das Gesetz über Berufs- und Fachschulen durch unsere Vorschläge verbessert, bauliche Verbesserungen in Wakenitzhof und der Kücknitzer Schule vorgenommen ferner die Domschule ausgebaut, für den Umbau und Ausbau der Oberrealschule und der Gemeinschafts-Schule erhebliche Mittel bewilligt, das Schulgeld der höheren Schulen nach dem Einkommen geregelt trotz langen Widerstrebens des HVB.

Die Neuordnung der Einheitsschule

ist einer unserer ganz großen Erfolge. Früher bestand die Einheitsschule nur auf dem Papier, nun sind wir in Lübeck bahnbrechend vorgegangen und die nächste Etappe wird die höheren Schulen einschließen. In der Einheitsschule ist die Schulgeldfreiheit durgeführt. Der technische Ausbau der Volksschulen wurde durchgeführt. Unsere Fraktion setzte weiter durch, daß der jährliche Fonds für Schulbauten auf 500000 RM. erhöht wurde. In der Vorkriegszeit waren 100 000 Mk. vorgesehen, später 200 000 resp. 300 000 Mk. Der HVB. versuchte noch in letzter Stunde den Senatsantrag betr. die St.-Jürgen-Schule zu sabotieren. Für Theater und Volksbildungszwecke, wie Büchereien und Volkshochschule hat unsere Fraktion stets die notwendigen Mittel bewilligt. Wie sehr sie damit den Bedürfnissen weitester Kreise entgegenkam, ergibt sich aus der Tatsache, daß sich unter den 4000 Mitgliedern der Volksbühne fast 2000 Jugendliche zusammengeschlossen haben.

Angesichts der Tatsachen vermißt sich der HVB. in seinem Wahlaufruf zu schreiben:

„Soll unsere Stadt sozialistischen Experimenten ausgeliefert werden, oder soll das im HVB. geeinte Bürgertum den Wiederaufbau unserer Wirtschaft und die Gesundung unserer öffentlichen Finanzen als Grundlage einer aufsteigenden Kultur entscheidend bestimmen? Das ist die Frage, deren Beantwortung der 10. November geben wird."

So schreibt der HVB. am 13. Oktober 1929 in diesem Aufruf, betitelt 40 oder 41! Es gehört in der Tat die ganze Unverfrorenheit reaktionären Bürgertums dazu, mit diesen Sätzen nach dem bekannten Gaunerruf „Haltet den Dieb!" die Aufmerksamkeit des Publikums von seinen eigenen Taten abzulenken. Wie die finanzielle „Gesundung" durch HVB.-Köpfe aussieht, hat doch gerade die verflossene erste Wahlperiode, in der der HVB. seine Kunst zeigte, zur Genüge in den Skandalen der Kreditbank und der staatlichen Kreditanstalt gezeigt. Dieser Weg schuldiger „Wirtschaftsköpfe" des HVB. liegt so klar vor aller Augen, daß wir dem HVB. zu dieser Wahlparole, die er in dem genannten Aufruf in Sperrdruck veröffentlicht, nur gratulieren können!

Und der „Wiederaufbau unserer Wirtschaft"? Und die „aufsteigende Kultur"? Nun, wir haben durch Tatsachen belegt, was die Sozialdemokratische Fraktion gerade dafür getan hat, sehr oft und bis in die allerletzten Tage im Gegensatz zu kulturfeindlicher Haltung des HVB. Der HVB. arbeitet in seinem Aufruf mit wahrheitswidrigen Gemeinplätzen billigster Sorte.

Wir treten mit Tatsachen vor unsere Wähler. An diesen ehernen Tatsachen zerschellen die abgedroschenen Wahlmätzchen unserer Gegner. Das Volk hat zu entscheiden, ob es sich an Redensarten halten will, oder ob es der vor aller Augen liegenden Tat der Sozialdemokratie durch seine Stimme zum Siege verhelfen will. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

(Lebhafter Beifall.)

Sozialdemokratische Partei

Oeffentliche Film- und Werbeabende

mit Musik und Ansprache

Konzerthaus „Flora" Nebenhofstraße
Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Genosse Dr. **Leber**, M. d. R.

Konzerthaus „Adlershorst"
Donnerstag, den 17 Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Genosse Senator **Mehrlein**

Travemünde „Kolosseum"
Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Parteisekretär Genosse **Weiß**

Eintritt für Jedermann frei!

Bringt Gäste mit!

Nur noch bis Sonntag

liegt die Stimmkartei aus

Sie liegt für Stadtbezirk und Vorstädte (einschließlich Israelsdorf, Gothmund, der Kronsforder Landstraße, Vorwerk, Krempelsdorf, Schönböcken und Wesloe) aus im Polizeigebäude, Parade 10, Zimmer 4

täglich von 15—20 Uhr

Weiter sind die Listen ausgelegt im

Kurort und Seebad Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Neustraße 3;

Kücknitz-Herrenwyk, Siems-Dänischburg und Schlutup in den Geschäftsstellen der dortigen Meldestellen;

Moisling-Genin (ohne Kronsforder Landstraße) und der Wohnplätze Padelügge, Hohenstiege, Buntekuh, Seitenstraße und der oberen Moislinger Allee von Nr. 125 und Nr. 150 ab in der Meldestelle in Moisling;

im Landgebiet im Hause der Gemeindevorsteher täglich von 11 bis 16 Uhr.

Wahlberechtigt

sind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die bis zum 10. November 1929 das zwanzigste Lebensjahr vollendet und mindestens seit dem 10. August 1929 ihren Wohnsitz im lübeckischen Staatsgebiet haben.

Sichert euer Wahlrecht!

Karl Kautsky

Der Sozialist und sein Wirken — Zu Kautskys 75. Geburstag

Von Eduard Bernstein

Am 16. Oktober vollendet Karl Kautsky das dritte Vierteljahrhundert seines geistig so bewegten Lebens. Er kann auf dieses Leben mit einem wahrhaft gehobenen Gefühl zurückblicken. Es ist ein Lebuen gewesen von überaus fruchtbarer Arbeit — von wissenschaftlicher Arbeit, die ihm neben einem sehr geachteten Namen in der Welt ernster Forscher auf den von ihm behandelten Gebieten zugleich ein ungemein hohes Ansehen in der sozialistischen Bewegung als unvergleichlich klaren Darsteller und eindringenden Erklärer der Theorie des Sozialismus eingetragen hat. Es gibt keinen sozialistischen Schriftsteller, der in der sozialistischen Welt eine geachtetere Stellung einnimmt als Karl Kautsky.

Im Oktober 1854 geboren, trat Kautsky im Januar 1875, also als wenig über Zwanzigjähriger, der Sozialdemokratie bei. Er hatte schon das Gymnasium durchgemacht und widmete sich nun an der Universität mit besonderem Eifer dem Studium der Geschichte. Gleichzeitig beschäftigte ihn das Eindringen in die Naturwissenschaften, und ganz besonders in die Darwinsche Theorie, die ja ein einleitendes Kapitel zur Menschengeschichte bildet. So kam es denn, daß er sich auch kritisch mit der Malthusschen Bevölkerungstheorie beschäftigte, die damals grade von Vertretern des Darwinismus gern gegen den Sozialismus ausgespielt wurde und der die literarischen Wortführer der Sozialdemokratie nur wenig beweiskräftige Einwände entgegenzuhalten wußten. Er erkannte, daß diese Gegenkritik das Problem am falschen Ende anpackte und verfaßte eine ziemlich umfangreiche Arbeit **„Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft“**, die darauf verzichtete, Malthus in Bausch und Bogen zu verdammen, und statt dessen aufzeigte, wo das den Sozialismus und die Ehe der Arbeiter unberührt lassende Gegenmittel gegen die von Malthus verkündete Gefahr der Ueberbevölkerung liege. Diese Arbeit, die unter dem auf Deutschland lastenden Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie nicht leicht unterzubringen war, konnte erst in Druck erscheinen, als der damals in Zürich lebende wohlhabende sozialistische Privatgelehrte Karl Höchberg sie im Manuskript gelesen hatte. Sie gefiel ihm so, daß er ohne weiteres die Mittel zu ihrer Drucklegung hergab.

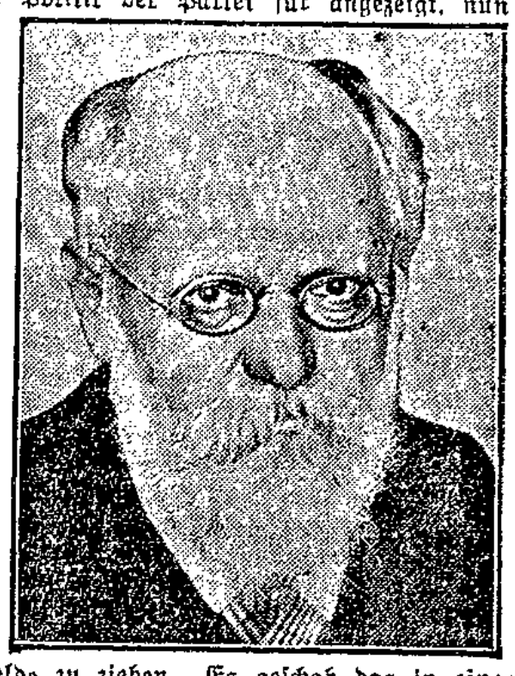
Sie ist die erste größte Arbeit Kautskys auf sozialwissenschaftlichem Gebiet, und wer sie heute nachliest, wird überrascht sein, wenn er sieht, wie sehr sie durch Eindringen in die tieferen Elemente der Frage ziemlich alle Abhandlungen der jüngeren Sozialisten jener Tage an Wissenschaftlichkeit übertrifft. Kautsky hatte sich noch nicht längere Zeit mit Marx beschäftigt, und doch zeigte er sich schon hier besser mit dessen Geist vertraut, als alle damaligen Popularisierer von Marx.

Auf Grund ihrer und einiger kleinerer Aufsätze für von Höchberg herausgegebene Zeitschriften lud dieser denn auch Kautsky nach Zürich ein und schloß mit ihm einen Vertrag auf dauernde Mitarbeiterschaft, der Kautsky in den Stand versetzte, sich ganz nach seinem freien Antrieb wissenschaftlichen Studien zu widmen. Er nahm die Möglichkeit zu tieferem Eindringen in das Marxsche System und die marxistische Literatur wahr und entwickelte sich zum unübertroffenen Dolmetscher des Marxismus, für den er seitdem mit nie nachlassender Energie gekämpft hat und längere Zeit in mir, der ich damals Höchberg als Sekretär zur Seite stand, einen leidenschaftlichen Waffenbruder hatte.

Unter den Arbeiten, die Kautky nun fertig stellte, nimmt einen hervorragenden Rang ein die 1887 erschienene Schrift „Karl Marx' ökonomische Lehren“. Auf besondere Würdigung hat weiter Anspruch das 1888 erschienene Buch „Thomas More und seine Utopie“, das noch heute als Muster gelten kann für die Darstellung der Bedeutung und des Wirkens hervorragender Geister in der Geschichte der Menschheit.

Mittlerweile war Kautsky in die Lage gekommen, eine wissenschaftliche Zeitschrift ins Leben zu rufen, die 1883 als Monatsschrift herausgekommene und 1890 in eine Wochenschrift verwandelte „Neue Zeit“. In ihr veröffentlichte er, als die Frage der Schaffung eines auf der Höhe der Erkenntnis stehenden neuen Parteiprogrammes für die Sozialdemokratie aktuell wurde, den Entwurf des theoretischen und grundsätzlichen Teils eines solchen Programms. Er wurde auf dem 1891 zu Erfurt abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitag von diesem mit erdrückender Mehrheit angenommen und Kautsky dann veranlaßt, einen Kommentar zu ihm abzufassen; der 1892 unter dem Titel „Das Erfurter Programm“ erschienen ist.

Als dann bei einem Flügel der deutschen Sozialdemokratie Anwälte einer Politik des Kompromisses mit der herrschenden Gewalt starken Einfluß erhielten und ihre Politik mit einer Kritik des Marxismus begründeten, die den Namen Revisionismus erhielt, trat Kautsky ihrer Agitation mit größter Schärfe entgegen. Als die Revisionisten sich auf Aufsätze von mir und meine im Januar 1899 erschienene Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ beriefen, hielt Kautsky es im Interesse der richtigen Auffassung des Marxismus in der Sozialdemokratie und einer entsprechenden Politik der Partei für angezeigt, nun auch gegen



mich zu Felde zu ziehen. Es geschah das in einer Reihe von sehr scharf zugespitzten Artikeln, die noch im gleichen Jahr zusammengefaßt als Buch unter dem Titel „Bernstein und das sozialdemokratische Programm“ erschien.

Ich glaube in meiner Gegenkritik, die den dritten Teil des Sammelwerks „Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus“ bildet, nachgewiesen zu haben, daß das Buch mir in wesentlichen Punkten nicht Stichhaltiges vorwirft. Da aber Kautsky, als es in erster Auflage vergriffen war, ihm keine weiteren Auflagen hat folgen lassen, glaube auch ich mich jeder Fortführung der Polemik enthalten zu sollen. Ich beschränke mich darauf, festzustellen, daß ich meine angefosttenen Artikel nicht mit dem pompösen Titel Revisionismus in die Welt gesetzt, mich zwar gegen bestimmte Auslegungen und Anwendungen der Marxischen Theorie erklärt, aber niemals die Richtigkeit ihrer Grundgedanken bestritten, mich im Gegenteil stets als Schüler der von Marx und Engels ausgearbeiteten Geschichtsauffassung bekannt habe.

Wie sehr ich das Letztere war, und bin, geht auch daraus hervor, daß da, wo es sich um die Anwendung der Marx-Engelschen Lehre bei der Geschichtsuntersuchung und im praktischen Kampf der Arbeiterklasse handelt, Kautsky und ich uns immer wieder auf gleichem Boden gefunden haben.

Die Rücksicht auf den Raum dieses Artikels verbietet es mir, die große Zahl der wertvollen Abhandlungen über bedeutsame Vorgänge in der Geschichte der Völker und ihren Beziehungen über das Aufkommen der religiösen Ideologie, über die wichtigsten Fragen der Politik der Sozialdemokratie, mit denen Kautsky die sozialistische Bewegung beschenkt hat, einzeln aufzuzählen und einigermassen eingehend zu besprechen. Es gibt nicht wenige darunter, bei denen das heute noch der Mühe wert wäre, die auch heute noch durchaus nicht überlebt sind. Dahin gehören insbesondere die Abhandlungen Kautsky.

„Die Diktatur des Proletariats“. Wien 1918.
„Terrorismus und Kommunismus“. Berlin 1919.
„Das Weitertreiben der Revolution“. Berlin 1919.
„Vergangenheit und Zukunft der Internationale“. Wien 1920
„Von der Demokratie zur Staatssklaverei“. Berlin 1921.
„Die proletarische Revolution und ihr Programm“. Berlin 1922

die mit Schlagworten abrechnen, welche von den Bolschewisten und deren Agenten in die Masse geworfen werden, um sie für die sinnlose Politik einzufangen, die im Heimatland der Bolschewisten über Tausende und aber Tausende von politisch Unverdächtigen ohne jeden vernünftigen Grund bitteres Elend gebracht hat.

Als ganz besonders wertvoll muß aber immer und immer wieder Kautskys Denkschrift „Wie der Weltkrieg entstand“, hervorgehoben werden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn diese Arbeit geworden wäre, die Agenten des alten Systems ihr frevelhaftes Spiel, das deutsche Volk mit groben Lügen über die Verantwortung an seine Notlage gegen die Republik zu verhetzen, nicht länger wagen würden. Zum Glück ist Kautsky nicht der Mann, sich durch Verketzerungen von der Bahn, die er für die beste hält, auch nur um den Bruchteil einer Spurweite abdrängen zu lassen.

Mögen ihm noch viele Jahre wissenschaftlicher „Erziehungsarbeit“ beschieden sein.

MILLES-AUSSTELLUNG DIE KUNSTAUSSTELLUNG DIE JEDER LÜBECKER GESEHEN HABEN MUSS

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 17. Okt. 16.15: Dichtungen von Albert Peterser (gelesen von K. Pündeir) und von Gustav Leuteritz (gelesen vom Verfasser). Einf. Vortrag: H. Sieler. ● 16.15: Kiel, Flensburg: Novellen von Theodor Storm. Vorlesung: Gertrud Hennings. ● 16.35: Kiel, Flensburg: Lieder von Schubert und Schumann. Doris Ohliger (Sopran), H. Döring (Flügel). ● 16.15: Hannover, Bremen: Heitere Plaudereien. Dichtungen in Vers und Prose von Gellert, Reinick, Kopisch, Timmermanns, Zetterström usw. Vorgetragen von Zelic Normann-Reimer und M. Reimer. ● 17: Chopin als Klavierkomponist (Zum 80. Todestag). Einführung: Dr. Tschirpe. ● 18.45: Schach. ● 18.55: Evelyn Faltis: Die Frau als Komponistin. ● 19.25: Zahnarzt Dr. Lichtwardt: Betrachtungen über das kindliche Gebiß und seine Erhaltung. ● 20: Die Komponistin. Mary Wurm: Rigaudon für Klavier. — Adele aus der Ohe: Suite für Klavier (6 kleine Stücke). — Cornelie von Osterzee: Streichquintett für zwei Violinen, Bratsche und zwei Celli. — Ilse Fromm-Michaelis: Vier Puppen, für Klavier. (Gespielt v. d. Komponistin). — Evelyn Faltis: Sonate für Klavier und Violine. (Flügel: Die Komponistin, Violine: Ilse Meinert). — Marta Linz: Sechs Lieder für Gesang und Klavier. (Flügel: Kapellmstr. Seder). — Grete v. Zieritz: Präludium-Fuge. (Flügel: E. Schönsee). ● 21.30: Die schweigende Glocke. Funkoper in einem Akt von Alice Fliegel. Musik von Horst Platen. Musikal. Leitung: Der Komponist. Pers.: Elvira: Tonio: Priester. Schauplatz: Vor dem Portal des Münsters. ● 22.15: Aktuelle Stunde. ● 22.30: Konzert-Uebertr.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 17. Okt. 9: M. Barthel: Im Flugzeug über Berlin. ● 10: Dr. Noelle: Tiere des Aquariums. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 14.30: Jugendstunde: Leonore Wulff: Helden um Lederstrumpf. ● 15: A. Tschentscher: Verwendung von Baukästen im Raumlehrenunterricht. ● 15.45: Dr. Laura Turnau: Moderne Säuglingspflege. ● 16: Prof. Dr. Hildebrandt: Selbstverwaltung in der höheren Schule. ● 16.30: Berlin: Konzert des Funkorch. ● 17.30: Dichterstunde: Stud.-Rat Monzel, Margarete Jokl: Paula Grogger. ● 18: F. H. Reimesch: Auslandsdeutsche Weinbauern. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Baudir. Scheelhaase: Die verschiedenen Aufstellungsarten im Rindviehstall im Hinblick auf das Reichsmilchgesetz. ● 19.20: A. Meyer: Verlaufsgespräche. ● 20: Literatur und Musik. Liebesbriefe aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Gelesen von W. Franck. — Haydn: Trio Nr. 1 G-dur. — Liebesbriefe aus dem 18. Jahrhundert. Gelesen von W. Frank. — Beethoven: Trio B-dur. — Liebesbriefe aus dem 19. Jahrhundert. Gelesen von W. Franck. — Brahms: Trio C-dur. Mitw.: Prof. Mayer-Mahr (Flügel), A. Wittenberg (Violine), J. Schuster (Cello). ● 22.30: Funk-Tanz-Unterricht. A. Carlos. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann. — Pause: Bildfunk.

Die vier Gerechten

Von Edgar Wallace

Einzig berechtigte deutsche Uebersetzung von Clarisse Meitner
Printed in Germany

(31. Fortsetzung)

Eine halbe Stunde widmete er lediglich dem ärztetechnischen Bericht seiner Untersuchung. Er stellte drei Möglichkeiten über die Ursache des eingetretenen Todes fest. Es konnte eine natürliche Ursache gewesen sein: der Mann hatte ein so schwaches Herz, daß dies ein genügender Grund für den eingetretenen Tod sein mochte. Es konnte ein Erstickungstod gewesen sein oder das Ergebnis eines Schlages, der durch irgendeine ungewöhnliche Methode keine Spuren hinterlassen hatte.

Fand man Anzeichen einer Vergiftung? — Nein.

Haben Sie die Aussage des vorherigen Zeugen gehört? — Ja.

Auch jenen Teil der Aussage, die von dem schwarzen Fleck berichtete? — Ja.

Haben Sie den Fleck untersucht? — Ja.

Haben Sie sich irgendeine Theorie zurechtgelegt, wodurch diese Tatsache erklärt werden kann? — Ja. Es scheint mir, als wäre es durch eine Säure verursacht.

Karbolsäure, zum Beispiel? — Ja. Aber es konnten keine Spuren irgendeiner bekannten Säure gefunden werden.

Haben Sie die Hand dieses Mannes namens Thery gesehen? — Ja.

Hatte der Fleck den gleichen Charakter? — Ja, nur größer war er und unregelmäßiger.

Hat man daran die Spur irgendeiner Säure gefunden? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Haben Sie die vielen phantastisch mutmaßenden Theorien gesehen, welche die Presse publiziert hat? — Ja. Ich habe sie sorgfältig überprüft.

Und Sie können nichts daraus entnehmen, was Sie zu der Ueberzeugung bringen könnte, daß eine der angeführten Methoden zur Ermordung des Verstorbenen geführt habe? — Nein.

Gas? — Ausgeschlossen, das hätte sofort entdeckt werden müssen.

Die Einleitung irgendeines besonderen Giftes in das Zimmer, was eine Erstickung hervorgerufen hätte, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen? — Ein solches Gift ist in der Medizin nicht bekannt.

Haben Sie die Rose in der Hand Sir Philips gesehen? — Ja.

Wie können Sie das erklären? — Ich kann es mir nicht erklären.

Auch nicht den Fleck? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Haben Sie sich keine bestimmte Meinung über die Ursache des Todes zurechtgelegt? — Nein. Ich kann nur die drei Möglichkeiten, die ich angeführt habe, in Betracht ziehen.

Glauben Sie an Hypnose? — Ja, bis zu einem gewissen Grad.

Ist es möglich, daß das so nachdrücklich und immer wieder angedrohte Eintreten des Todes tatsächlich zum Tode führen kann? — Ich verstehe die Frage nicht ganz.

Ist es möglich, daß der Verstorbene einem hypnotischen Auftrag zum Opfer gefallen ist? — Das halte ich nicht für möglich.

Der Obmann: Sie sprachen von einem Schlag, der keine Spuren hinterläßt. Ist Ihnen in der Praxis jemals ein solcher Fall untergekommen? — Ja, zweimal.

Ohne irgendeine Spur hinterlassen zu haben? — Ja. Ich habe einmal einen Fall in Japan gesehen, wo jemand durch einen gewissen Druck auf den Hals den augenblicklichen Tod herbeigeführt hat.

Kommt das öfters vor? — Nein, ungemein selten. So selten, daß der Fall in medizinischen Kreisen großes Aufsehen erregt hat. Es wurde darüber 1896 im „British Medical Journal“ berichtet.

Und es entstanden keinerlei Verletzungen, keine Kontusionen? — Nein, nichts dergleichen.

Dann las der berühmte Arzt eine lange Abhandlung aus dem „British Medical Journal“ vor, die diesen Fall behandelte.

Sind Sie der Meinung, daß der Verstorbene auf diese Weise ums Leben gekommen ist? — Es ist möglich.

Der Obmann: Stellen Sie das als ernste Möglichkeit auf? — Ja.

Danach wurde die Verhandlung geschlossen, nachdem nur noch einige rein fachtechnische Fragen gestellt worden waren.

Als der berühmte Arzt die Zeugenbank verlassen hatte, war das Publikum sichtlich enttäuscht, was sich durch ein lebhaftes Gemurmel von Unterhaltungen von allen Seiten kundtat. Man hatte gehofft, daß die Zeugenaussage des medizinischen Sachverständigen manche unerklärliche Dinge aufklären würde, aber das Mysterium des Todes von Sir Philip Ramon blieb ebenso dunkel wie vorher.

Der nächste Zeuge, der aufgerufen wurde, war Inspektor Falmouth.

Der Detektiv, der mit klarer Stimme seine Aussage machte, war von der ganzen Sache sichtlich sehr betroffen. Er schien das offenkundige Versagen der polizeilichen Gewalt, die das Leben des verstorbenen Ministers nicht zu schützen vermochte, sehr schmerzlich zu empfinden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß kurz nach diesem tragischen Ereignis sowohl der Kommissär wie der Inspektor ihre Demission einreichten, der jedoch auf den ausdrücklichen Wunsch des Premierministers hin nicht Folge gegeben wurde.

Herr Falmouth wiederholte einen großen Teil der Tatsachen, die bereits durch die Zeugenaussage des Kommissärs bekannt waren, und erzählte, wie er zur Zeit der Tragödie vor der Tür des Ministers des Aeußeren gewartet hatte. Während er von den Einzelheiten dieses Abends berichtete, herrschte im ganzen Saale Totenstille.

Sie sagten, daß Sie ein Geräusch hörten, das aus dem Arbeitszimmer kam? — Ja.

Was war das für ein Geräusch? — Ja, das ist schwer zu beschreiben. Es war eines jener undefinierbaren Geräusche, wie wenn ein Stuhl auf einer weichen Unterlage gerückt wird.

Konnte es das Geräusch einer Schiebetür sein? — Ja. (Bewegung.)

Ist es das Geräusch, das Sie auch in Ihrem Bericht beschrieben? — Ja.

Hat man irgendeine Schiebetür gefunden? — Nein.

Oder eine verschiebbare Wand? — Nein.

Hätte sich jemand in den Bücherschränken oder im Rollkasten verstecken können? — Nein, die sind untersucht worden.

Was geschah dann? — Ich hörte ein Knipsen und einen Schrei von Sir Philip und dann versuchte ich die Tür zu öffnen.

Der Obmann: War sie versperrt? — Ja.

Und Sir Philip war allein? — Ja, er hatte es ausdrücklich so gewünscht. Er hatte diesen Wunsch schon vorher ausgedrückt.

Haben Sie nach dem tragischen Vorfall das Haus von innen und außen systematisch durchsucht? — Ja.

Haben Sie irgend etwas gefunden? — Nichts, bis auf eine Tatsache, die an sich seltsam ist, die jedoch mit dem Fall selbst in keinen Zusammenhang gebracht werden kann.

Was war das? — Nun, man fand auf dem Fensterfims des Zimmers zwei tote Spatzen.

Sind sie untersucht worden? — Ja. Doch der Arzt, der sie seziert hat, gab an, daß sie entweder Hungers oder vor Kälte gestorben oder vom Geländer herabgefallen wären.

Fand man irgendwelche Spuren von Gift an diesen Vögeln? — Nein, es konnte nichts dergleichen gefunden werden.

Hier wurde Sir Francis Katling nochmals aufgerufen. Er hatte die Vögel gesehen. Er hatte keinerlei Giftspuren gefunden.

Unter der Voraussetzung des Vorhandenseins eines solchen Gases, von dem wir schon gesprochen haben — eines tödlichen Gases, das sich ungemein schnell verflüchtigt — könnte da nicht eine winzige Menge davon den Tod dieser Vögel verursacht haben? — Ja, wenn sie sich auf dem Fensterbrett aufgehalten haben.

Der Obmann: Glauben Sie, daß diese Vögel mit der Sache irgendwie in Zusammenhang stehen? — Nein, das glaube ich eben nicht, erwiderte der Zeuge sehr bestimmt.

Die Zeugenaussage des Inspektors Falmouth wurde wieder aufgenommen.

Haben Sie noch irgendwelche andere auffallende Dinge bemerkt? — Nein.

Hierauf fuhr der Vorsitzende fort, den Zeugen über die Beziehungen von Marks zur Polizei zu befragen.

Hatte man einen ähnlichen Fleck, wie er an der Hand Sir Philips und dieses Mannes namens Thery zu sehen war, auch an Marks gefunden? — Nein.

*

Die Verhandlung wurde geschlossen und die Leute im Saal standen in kleinen Gruppen zusammen, um das seltsame Urteil, das je von einem Gericht gefällt worden war, zu besprechen. Es lautete: „Tod durch unbekannte Ursache und vorsätzlicher Mord durch einen oder mehrere unbekannte Täter.“ Der Vorsitzende begegnete an der Türschwelle einem bekannten Gesicht.

„Halloh, Carson!“ sagte er erstaunt, „Sie sind auch hier? Ich dachte, daß Ihre Konkurse Ihnen nicht einmal an einem solchen Tage Zeit ließen. Merkwürdiger Fall, nicht?“

„Sehr merkwürdig,“ stimmte der andere bei.

„Waren Sie die ganze Zeit über hier?“

„Ja,“ erwiderte der Zuhörer.

„Haben Sie bemerkt, was für einen guten Obmann wir haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Trauerfeier für Senator Niebour

4644 Bei der Beschränktheit des Raumes in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes ist es erforderlich, für die Trauerfeier Karten auszugeben. Die Karten können bis Donnerstag vorm. 11 Uhr in der Senatskanzlei, Rathaus, Zimmer 7, angefordert und von 5 Uhr ab daselbst abgeholt werden.

Lübecker Straßenbahn

Infolge der Beerdigung des verstorbenen Herrn Senators Niebour am Freitag, dem 18. ds. Mts. verkehrt die Linie 10 bereits von 9.12 Uhr ab Roeckstraße statt nach Krempelsdorf nach dem Vorwerker Friedhof. Außerdem werden Sondermagen ab Markt um 9 20 u. 9.30 Uhr nach dem Vorwerker Friedhof eingesetzt. 4662

Lübeck, den 16. Oktober 1929

Städtische Betriebe

Bekanntmachung

Nachdem durch Rat- und Bürgerschluß vom 28. Januar 1929 der Finanzbehörde zum Erwerb eines 600 qm großen Geländestreifens aus dem Grundstücke des Landmanns C. Cabel zu Kücknitz zwecks Herstellung einer Zuwegung zum ehemaligen Schlünzschen Park von der Kücknitzer Hauptstraße aus das Enteignungsrecht verliehen worden ist, hat die Finanzbehörde die Enteignung dieser Grundstücksfläche beantragt.

Der von dem Unternehmer übergebene Plan nebst der vorgeschriebenen Beilage (§ 19 des Enteignungsgesetzes) liegt während der Zeit vom 3. bis 16. Oktober 1929 in der Senatskanzlei (Zimmer Nr. 9) zu jedermanns Einsicht aus.

Jeder Beteiligte kann bis zum 23. Oktober 1929 im Umfange seines Antrages Einwendungen gegen den Plan erheben. Diese sind in der Senatskanzlei schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Lübeck, den 30. September 1929

4600 **Die Enteignungskommission**

Am 17. Oktober 1929, vorm. 9 Uhr, wird der Kapitän **Meincke** vom Dampfer **„Constantia“** wegen seiner Reise von Archangelsk nach Lübeck im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9 Verklarung ablegen. 4655 **Amtsgericht Lübeck**

Der Schmiedemeister Hans **Otto,** Lübeck, Marlesgrube Nr. 67, ist wegen Trunksucht entmündigt.

4654 **Das Amtsgericht Lübeck**

Oeffentliche Verdingung

über die Ausführung von Massivdecken für den Neubau eines Schulhauses in der Vorstadt St. Jürgen. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis Montag, den 28. Oktober 1929, 12 Uhr, ebendaselbst einzureichen. 4650

Lübeck, den 16. Oktober 1929

Die Baubehörde

Oeffentliche Verdingung

über die Lieferung von 240 cbm gelöschtem Weißkalk zu dem Neubau einer Volksschule in der Vorstadt St. Jürgen. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis Donnerstag, den 24. Oktober 1929, 12 Uhr, dort einzureichen.

Lübeck, den 16. Oktober 1929.

4651 **Die Baubehörde**

Familien-Anzeigen

Allen, die unser so freundl. zur **Silberhochzeit** gedachten, herzlichen Dank.

E. Baumann u. Frau
4663 Kottwitzstr. 69

Stellen-Angebote

Bursche od. Mädch. z. Milchwagen sof. ges.
4660 Yorkstraße 6.

Verkäufe

Chaiselongue gut gearb., billig. 4697 Kupferschmiedestr. 6-8

Kaufgesuche

Ges. e. Leckbrett ungef. 50—43 cm. Ang. u. **O 197** a. d. Exp.

Verschiedene

Dr. Henny Wodrig zurück 4632

Verlobungsringe
333 von **4.**— RM. an
585 von **8.**— RM. an
Gravierung gratis!
Hunderte von Ringen.
Auslagen beachten!
Trauring-Steudel
Goldschmied
Königstraße 82a. 4640

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, d. 18. d. Mts. vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

1 Herren- u. 1 Fremdenzimmer, 1 Klubgarnitur, 2 tafelförmige Klaviere, 1 schwarz. Klavier, 1 Radio-Vierröhren-Apparat mit Zubehör, Grammophon, Büfetts, Kredenz, Vertiko, Kommode, Nachtschränke, Chaiselongues m. Decken, Sessel, Stühle, Damenfrisier-, Ausziehs-, Schreib-, Näh-, Sofa- u. Pilztische, Teppiche, Bild, 1 Reol m. 25 Büchern, Nähmaschine, Schreibmaschine (Orga-Privat), Reisekoffer, Gasherd, 1 Rauhmaschine m. Motor, 1 Bandsäge f. Kraftbetrieb, 3 Stahlmulden zum Vulkanisieren, 1 Ladenkasse, 1 eis. Geldschrank, Damenfahrrad, 2 Reise- u. 1 Schülerkamera, Photoalben, Stative, Photopapier, Rollfilme, Photoschalen, versch. Silberzeug, Bett- u. Kissenbezüge, Bettlaken, Tischtücher, 1 Schnellwaage, 10 Schmalzsatten, Pfandscheine, gute Anzugstoffe u. a. m 4661

Wenzel, Obergerichtsvollzieher, Tel. 24 791

Billig! **Ein Waggon** Billig!
echte deutsche
Gravensteiner
Verkauf im alten Bahnhofskeller — Eingang Bahnhofstraße
Ab morgen — Donnerstag 4658
3 Pfund 50 Pfg.
u. versch. and. Dauer-Winteräpfel billig.

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 4439
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr.

Der moderne
Hut
Die gute blaue
Tuchmütze
Seidenhüte **Klapphüte**
Reparaturen
Reichsbanner-Bedarf und Arbeiter-Sportabzeichen nur bei
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9 4642

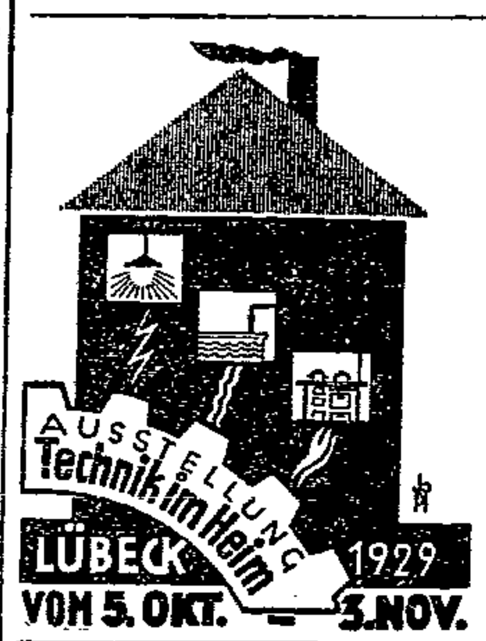
Fahrräder :: Grammophone
3 Jhr. schriftl. Garantie 1 Jhr. schriftl. Garantie
Marken-Artikel 4649
Ohne Anzahlung!! Wöchentlich RM. **1.50**
Borussia - Vertriebs - Gesellschaft m. b. H.
Vertreter:
Rich. Pagels, Lübeck, Gloxinstraße 17 II
W. Büttner, Lübeck, Marlistraße 17 a
H. Fick, Stockelsdorf, Ahrensb. Str. 64
C Rohde, Brandenbaumer Landstraße 41
W. Steffen, Moisling, Niendorfer Str. 186
Besichtigungslager dortselbst, ohne Kaufzwang

Werbt unablässig für eure Zeitung!

IMI, die wundervolle Arbeitserleichterung, die im Nu die Fett- und Speisenreste vom Geschirr fortspült, die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. IMI ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser — 1 Eimer zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen durch

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken



Jeden Dienstag, Mittwoch u. Freitag 16 Uhr
Schauwaschen u. -kochen
in der 4647
Ausstellung Technik im Heim
Ausstellungshallen am Holstentor
VOM 5. OKT. — 3. NOV. **Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte.** **Geöffnet von 9 bis 19 Uhr**

Winter-Kartoffeln
Ia. **gelbe Preußen** Ztr. **3.15** ab Waggon
Handausgesuchte frei Haus p. Ztr. **3.35**
Bestellungen, sowie Kochproben 4652
Kronsforder Allee 89, I

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. **14.**—bis **65.**—
Gr. Bettstellen v. **11.75** b. **75.**—
Gebrüd. Hellt
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Kaufen Sie beim Fachmann! 4629
Klubsessel von 78.- an
Halbklubsofa v. 98.-an
Aufarbeiten, modern.
Anfertig. nach Angabe
Während d. Herbst- u. Wintermonate 10%
W. F. Mahnke, Travemünde, Kurgartenst. 14

4657 **Prima**
Weißkohl
Pfd. nur 6 Pfg.
Ludw. Hartwig
Obertrave

Oscar Tauchnitz
Fleischhauerstraße 35
F. 26708
Glashandlung
Glaserei 4628
Spiegel- u. Bilderleisten
Bildereinrahmung

Alle Zeitschriften
liefert
pünktlich u. billig
ins Haus
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Nordische
Kronsbeeren
letzte Sendung
10 Pfd. Mk. 2.60
Ludw. Hartwig
Obertrave

Speisekartoffeln zum Einkellern
Industrie
Eierkartoffeln
Lange Gelbe
Magnum bonum
gesund u. lagerfähig, in bester Sortierung empfiehlt 4630
A. Milkowski,
Meierstr. 26. Tel. 29005

Immer wieder
Winter Garten

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Lübeck

Versammlung
am **Freitag,** 18. Okt., abends $7^1/_2$ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. 4653
Des weiteren verweisen wir auf die Urabstimmung über Invalidenunterstützung, die am Dienstag, d. 22. Okt., nachm. von 4—8 Uhr, stattfindet.
Die Ortsverwaltung

Jugendbühne
RM. 0.85
Nächste Vorstellung der Gruppe **C**
Montag, 21. Okt.,
Die lustigen Weiber von Windsor
Anmeldungen in der Geschäftsstelle 4658
Braunstraße 36

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
Gemeinschaftliche
Versammlung
am **Donnerstag, dem 17. Oktober, abends $7^1/_2$ Uhr**
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1929
2. **Bericht vom Bundestag,** Referent: **Kollege Markert**
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet 4648
Die Ortsverwaltung

Theosophische Gesellschaft Lübeck e. V.

Freitag, 18. Oktober, abends 8 Uhr im gr. Saal d. Turnerschaft, An der Mauer 55 a, I
Oeffentl. Vortrag
Schriftsteller **Hermann Rudolph,** Leipzig:
Das Menschentum
Aus d. Inhalt: Die Ideen als Führer der Menschheit / Persönlichkeit und Individualität / Der Allgeist / Die Urwesen / Die Entwicklung des Menschentums / Der freie Mensch / Die Bruderschaft der Menschheit
Nach dem Vortrag Fragenbeantwortung!
Unkostenbeitrag RM. **1.**—
4632 Jgdl. u. Unbemittelte RM. **0.50**

Restaurant Marienburg
Schwartauer Allee 4649 Marienstraße
Sonnabend, den 19. Wiederholung des
gr. Geldpreisskates
Einsatz kommt wieder restlos zur Verteilung
Anfang $8^1/_2$ Uhr
Hans Milatz

Arbeitsgemeinschaft Lübeck D.A.S.
Graphische Liedertafel Lübeck
unter Mitwirkung der 4645
Orchestervereinigung von 1909
Freitag, den 18. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Romantiker-Abend
Franz Schubert ● Carl Maria von Weber ● Edvard Grieg
Programme, die zum Eintritt berechtigen, im Vorverkauf bei **Ernst Robert,** Breite Straße. Abendkasse von $7^1/_2$ Uhr geöffnet. / **Eintritt 75 Pfg.**

STADTTHEATER
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT
Operette 4646
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
ARM WIE EINE KIRCHENMAUS Lustspiel
Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
JENUFA Oper
Sonnabend, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
MADAME POMPADOUR
Operette

ist soeben erschienen und
zum ermäßigten Preise von
nur 50 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 16. Oktober 1929 | Nummer 242

Freistaat Lübeck

Den Lübecker Begehrern zum Geleit

Nun Prost mit Schnäpsen und mit Bieren:
Es kraucht heran auf allen Vieren
Und schleicht sich an das Volksbegehr.
Die „Sklavenhalter" will es töten —
Hurra, was blasen die Trompeten —
Nun sag', mein Herz, was willst du mehr?

Der einstmals wackrer Freisinnskämpe,
heut fuchtelt mit der Stahlhelmplempe,
Herr Dühring, führt den Reigen an.
Das ist des lübschen Ruhmes Mehrer,
das ist der Obervolksbegehrer,
für so was grad der rechte Mann.

Des holprigen Begehrens Wagen
Lenkt selbstbewußt Herr Stavenhagen,
Der einstens großen Ruhm gewann:
Der als Major ward abgetakelt
Und dann als Zeitungsmann orakelt —
Spaziert, ihr Kämpfer, nun heran!

Ist's Wahnsinn zwar, hat's doch Methode:
„Begehren" ist die große Mode —
Herbei nun, wer politisch schlief
Und nicht ganz klar ist mit sich selber!
Da nahen schon die ersten Kälber —
Nur Mut! Die Sache geht schon schief!

100 alte Frauen, 20 alte Männer

Hinter der Ernestinenschule stehen ein paar der ältesten Häuser Lübecks.

Hinter der Ernestinenschule wohnen einhundertzwanzig der ältesten Menschen Lübecks.

Hundertzwanzig weise Häupter. hundertzwanzig schwache Körper, hundertzwanzig Hoffnungen, daß es schnell und schmerzlos geht, wenn der Mann mit der Hippe kommt.

Blitzblank ist alles im Altersheim. Manche liegen im Bett, die meisten sitzen auf ihrem Stuhl, manche so schon seit zehn und zwanzig Jahren und eine so schon seit fünfzig.

Eine Wand, ein Zimmer, ein Stuhl, ein Bett, etwas Grün im Sommer, Kanarienvogelsang bisweilen — das ist ihre Welt.

Ein Klavier ist auch da, und die, die es spielt, wie wir vorbeikommen, hat ihre dreiundachtzig Jahre auf dem krummen Buckel.

Sonst suchen sie kaum Zerstreuung. Dem Greis verengt sich der Kreis der Interessen. Kaum kennen alle einander. Jedes Zimmer ist hier eine Partei, jedes Zimmer ist hier ein Land für sich, und wenn sie auch nicht Krieg führen, so halten sie doch nicht die allerengste Freundschaft, und wer etwa von Zimmer zu Zimmer wandelte, um überall so seine Visite zu machen, das wäre ein Verräter an der Idee.

Wenn zwei, wenn drei, wenn fünf zusammenwohnen, dann gibt es schon so genug zu tuscheln und zu bereden. Das eine Thema wäre beispielsweise das Essen. Manchmal wird es im Altersheim gekocht und manchmal im „Amt für Anstalten und Werkstätten". Bisweilen gibt es besondere Festschmäuse. Der schönste ist wohl das Testamentsessen am Sterbetag der alten Tante, die im vorigen Jahr dem Heim 200 000 Gulden hinterließ.

Von dieser Tat, da reden sie noch heute.

Für diese Tat legen sie oft von den schönen Blumen, die zwischen den alten Mauern im Garten wachsen, aufs Grab der Spenderin.

Diese Tat ist ihnen mehr Sensation als jede andere in der großen, nahen und doch so fernen Welt, die sich selbst hier mit Radiodrähten kühn zwischen die ehrwürdigsten Giebel und dicksten Mauern drängt — sie ist so närrisch, so neumodisch, diese Welt . . . und hundertzwanzig weise Häupter Lübecks reden lieber von der alten Zeit.

Ego.

Trauerfeier für Senator Niebour. Bei der zu erwartenden großen Beteiligung und der Beschränktheit des Raumes in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes ist es erforderlich, für die Teilnehmer Karten auszugeben. Näheres über Anmeldung und Abholung der Karten siehe amtliche Bekanntmachung.

Was geht in der Schule vor? Das wissen ganz genau nur die Lehrer und die Kinder, die täglich 5 oder 6 Stunden an die Schule gefesselt sind. Es sollten aber alle Eltern sich darum kümmern, und in erster Linie für die Elternräte ist es eine absolute Notwendigkeit, sich dauernd über die Fortschritte im Schulwesen auf dem laufenden zu halten. Um so mehr befremdet es, daß der vom Gen. Schermer angekündigte Volkshochschulkursus über dieses Thema bisher in den Kreisen unserer Elternräte nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Wir machen alle interessierten Parteigenossen darum noch einmal besonders auf diesen Lehrgang aufmerksam. Elternratsmitglieder, die finanziell nicht in der Lage sind, die Kosten des Kursus selbst zu tragen, können sie durch Vermittlung der sozialistischen Elternräte ganz oder teilweise ersetzt erhalten. Anmeldungen können nach Schluß des offiziellen Anmeldungstermins noch in der Sprechstunde der sozialistischen Elternräte am Donnerstag, dem 17. Oktober von 6—7, und am Freitag, dem 18., von 4—6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, erfolgen.

Der Stenographen-Verein von 1858 e. V. hat, wie er uns schreibt, im ersten Halbjahr 1929 insgesamt 300 Uebungen mit 4963 Teilnehmern abgehalten. Das sind im Durchschnitt wöchentlich 15 zweistündige Uebungen mit rund 250 Teilnehmern. Die Uebungen verteilen sich auf Stolze-Schrey und auf die Einheitskurzschrift. Die Teilnehmerziffer der Einheitskurzschriftler ist höher als die nach Stolze-Schrey, weil die Einheitskurzschrift immer mehr Ausbreitung erfährt und auch in den kaufmännischen Betrieben immer mehr Einheitskurzschriftler erscheinen. Wer jedoch aus einem bestimmten Grunde Stolze-Schrey erlernen will, findet dazu Gelegenheit. Die Uebungsgelegenheiten nach Stolze-Schrey werden in ausreichendem Maße unterhalten, da dem Verein an einer tadellosen Weiterbildung auch der Stolze-Schreianer liegt. Für den Winter werden jetzt neue Kurse ausgeschrieben. Ein Fortbildungskursus für die Redeschrift nach Stolze-Schrey fand zu Ostern sein Ende, während der nach der Einheitskurzschrift noch läuft.

Tagung des Vereins Nordwestdeutscher Taubstummenlehrer. Am 11. und 12. Oktober ds. Js. fand in Lübeck eine Tagung des Vereins nordwestdeutscher Taubstummenlehrer statt. U. a. begrüßte Schmidt-Lübeck die Erschienenen namens des Ortsausschusses. In einem geschichtlichen Rückblick erinnerte er an die Hilfe, die der Taubstummenfürsorge durch die Oberschulbehörde und durch den Bürgersinn Lübecks erfahren hat. Die Aufgabe der Versammlung war, das Gesamtgebiet der Gehör- und Sprachgeschädigtenbildung einer vom Gedanken der Zweckmäßigkeit geleiteten Ueberprüfung zu unterziehen und dadurch die Beratung der vom Bunde deutscher Taubstummenlehrer für die Bundestagung in Breslau 1930 vorgesehene Themen vorzubereiten. Direktor Vahle-Schleswig behandelte „die neue Sachlichkeit im Verfahren des Sprachunterrichts", Edem-Hamburg „die neue Sachlichkeit im Verfahren des Sprechunterrichts". Die Betreuung taubstummer Kinder vor und nach der gegenwärtigen gesetzlichen Schulpflicht besprachen Frl. Lambert-Hamburg: „Früherziehung" und Heinrichsdorff-Hamburg: „Erweiterung der Schulpflicht durch 9. und 10. Schuljahr und durch die Berufsschule". Der Vortrag von Lambeck-Hamburg: „Die Taubstummenschule als Beratungsstelle für alle gehör- und sprachentwicklungsgestörten Kinder des betreffenden Landes oder Landesteiles" führte zu einer ausführlichen Entschließung. Hinzpeter-Hamburg gab im Rahmen seiner Ausführungen über „die Anwendung des Filmes bei der Sprachanbildung in der Artikulationsklasse" interessante Filmvorführungen.

Eheberatungsstelle beim Jugendamt

Eine wichtige soziale Einrichtung

Unsere Zeit schreitet schnell vorwärts und bringt in Jahrzehnten Fragen zur Entscheidung, über die sich sonst die zivilisierte Welt jahrhundertelang herumstritt. Ganz besonders trifft dies zu auf Fragen, welche die Geschlechtsbeziehungen der Menschen zueinander betreffen. Jahrhundertelang war man nahe daran, jeden Geschlechtsverkehr als solchen bereits als Sünde anzusehen und allein die Ehe, von der Kirche gesegnet, erlaubte es den Menschen, ihren stärksten Trieb in geregelter Weise zu befriedigen. Nur durch die größte Heuchelei in allen Lebenslagen ließ sich diese innerlich unhaltbare Geschlechtsmoral aufrecht erhalten und

maßlose Leiden unehelicher Mütter und vor allen Dingen ihrer unehelichen Kinder

war die Folge, deren Nachwirkungen bis heute durchaus nicht überwunden sind. Die Fesseln dieser alten Geschlechtsmoral sind in der neuen Zeit gesprengt. Eine Rückkehr in die alte Heuchelei aus der Jugend gegenüber inbezug auf alle geschlechtlichen Verhältnisse ist nicht mehr möglich. Wohl aber besteht auch jetzt noch die Gefahr, die wir ernstlich im Auge behalten müssen, daß die erlangte Freiheit in Zügellosigkeit ausartet, die glaubt, daß der Mensch das Recht habe, seinen Trieben sich hinzugeben, ohne jegliche Rücksicht auf seine Mitmenschen. Dieses vermeintliche Recht ist in der Natur des Menschen nicht begründet. Der einzelne Mensch als solcher, das Individuum, ist nur ein vergänglicher Träger des fortlebenden Keimes der Menschheit und nur in Verbindung mit einem andern solchen Individuum, des Mannes mit dem Weibe, wird dieser Keim weitergegeben. Aus dieser entwicklungsgeschichtlichen Tatsache erwächst die neue Geschlechtsmoral, die sagt, daß nicht der Geschlechtsverkehr als solcher unsittlich ist, sondern der Verkehr, welcher den Partner mißbraucht als Gegenstand, um seinen Trieb zu befriedigen. Es folgt ferner aus dieser Naturerkenntnis, daß nicht der einzelne Mensch die Grundlage, die Einheit unseres Volkes oder der Menschheit darstellt, sondern seine Verbindung mit einem Menschen des andern Geschlechts und dessen natürliches Produkt das Kind, also die Familie.

Nicht der Individualismus, sondern der Sozialismus, das Verbundensein aller Menschen miteinander, ist in der menschlichen Natur begründet.

Dieser neuen Geschlechtsmoral gilt es in den Anschauungen der Menschen zum Ausdruck zu verhelfen gegenüber der Gefahr, die wahre Freiheit von den Fesseln der Leidenschaft und der Triebe mit Sittenlosigkeit zu verwechseln. Im Dienste der neueren Auffassung stehen die öffentlichen Beratungsstellen, in denen jeder auf diesem Gebiete ärztlichen Rat unentgeltlich erhalten kann. Auch Lübeck hat eine solche Stelle eingerichtet, in der in jeder Woche einmal Gelegenheit gegeben ist, sich Rat zu holen.

Die Beratungsstelle trägt keinen behördlichen Charakter. Sie arbeitet durchaus vertraulich mit den Ratsuchenden zusammen, ohne vorher genaue Personalaufnahmen durch Beamte oder Fürsorgerinnen zu machen. Sie steht nicht nur mit allen übrigen Fürsorgeeinrichtungen des Wohlfahrtsamtes und des Jugendamtes in Verbindung zu gegenseitiger Hilfeleistung, sondern sie kann auch bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Einvernehmen mit den zu Beratenden unentgeltliche Auskünfte und Gutachten der bisher behandelnden Aerzte einziehen, um darauf den zu erteilenden Rat zu gründen.

Es sollte sich jedes junge Paar zur Pflicht machen, vor Eingehung der Ehe sich von dem Arzte ihres Vertrauens über seine gesundheitlichen Verhältnisse mit Rücksicht auf die einzugehende Ehe beraten zu lassen.

Wer nicht in der Lage ist, hierfür Kosten aufzuwenden, dem steht die Beratungsstelle dafür kostenlos zur Verfügung.

Die Beratung findet an jedem Donnerstag nachmittag von 5½—6½ Uhr im Jugendamt, Untertrave 104, Zimmer 29, statt. Wem die Zeit nicht paßt, braucht nur an die Eheberatungsstelle des Jugendamtes eine Postkarte zu schreiben und um Verabredung einer für ihn passenden Zeit zu bitten. In diesem Falle muß er natürlich seinen Namen und seine Adresse angeben. Sonst ist eine derartige Angabe nicht etwa Bedingung der Beratung.

Ganz besonders wichtig ist es, daß auch Jugendliche Gelegenheit haben, sich mit einem sachverständigen Arzt in aller Ruhe über Schwierigkeiten, die sie im Geschlechtsleben haben, auszusprechen. Am zweckmäßigsten ist eine solche Aussprache Jugendlicher zu einer Zeit, wo überhaupt noch nicht an einen bestimmten Ehepartner gedacht ist. Es muß immer mehr Sitte werden, daß der Mensch selbst versucht, sich Kenntnis zu verschaffen, wie es um das in ihm gelegene Erbgut bestellt ist. Das läßt sich wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit feststellen und daraufhin ein Rat für eine zukünftige Gattenwahl gründen.

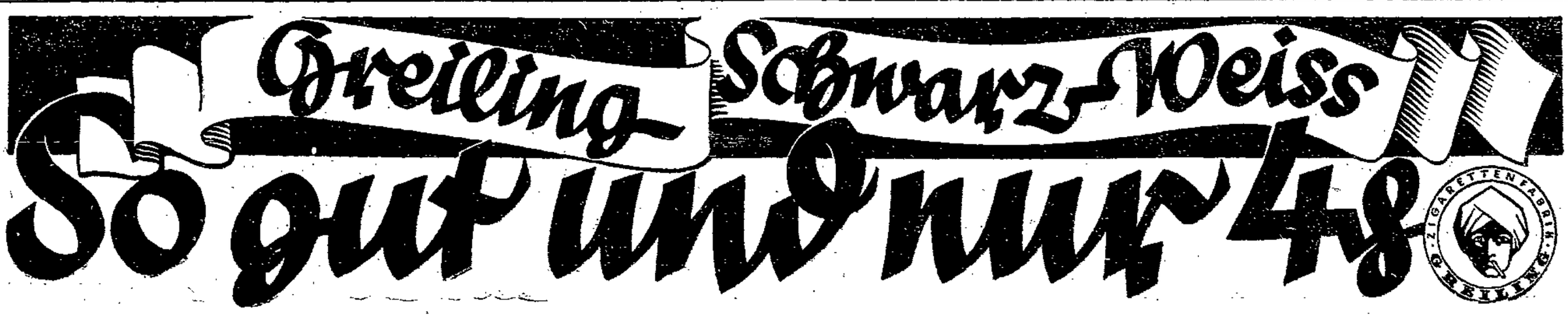
Arbeitersportler, auch du mußt werben!

Sozialdemokratische Partei und Presse allein vertreten deine Interessen! Die Kommunisten dagegen sind drauf und dran, die Arbeitersportbewegung zu sprengen. Erst dieser Tage haben sich im 1. Fußballbezirk des 4. Kreises in Leipzig die Spalter wieder einmal eine recht schöne Abfuhr geholt. Bundesgenosse Meißner als Spartenleiter sollte, da er ja Mitglied der KPD. ist (heute ist er ausgeschlossen), die Spaltungsregie in Leipzig für ein Monatsgehalt von 500 Mk. übernehmen. Meißner hat diese Absicht der Moskauer nicht durchgeführt, sondern hat als Bundesgenosse seinem Willen zur Einheit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zum Siege verholfen.

Die sozialdemokratischen Arbeitersportler haben in der Werbewoche mit aller Kraft für eine Stärkung der Partei, für eine Stärkung der Parteipresse sich einzusetzen.

Wirb auch du, Sportgenosse, für Partei und Presse!

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 RM., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. 4693



Amtlicher Teil

Trauerfeier für Senator Niebour

4644 Bei der Beschränktheit des Raumes in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes ist es erforderlich, für die Trauerfeier Karten auszugeben. Die Karten können bis Donnerstag vorm. 11 Uhr in der Senatskanzlei, Rathaus, Zimmer 7, angefordert und von 5 Uhr ab daselbst abgeholt werden.

Lübecker Straßenbahn

Infolge der Beerdigung des verstorbenen Herrn Senators Niebour am Freitag, dem 18. ds. Mts. verkehrt die Linie 10 bereits von 9.12 Uhr ab Roeckstraße statt nach Krempelsdorf nach dem Vorwerker Friedhof. Außerdem werden Sondermagen ab Markt um 9 20 u. 9.30 Uhr nach dem Vorwerker Friedhof eingesetzt. 4662

Lübeck, den 16. Oktober 1929

Städtische Betriebe

Bekanntmachung

Nachdem durch Rat- und Bürgerschluß vom 28. Januar 1929 der Finanzbehörde zum Erwerb eines 600 qm großen Geländestreifens aus dem Grundstücke des Landmanns C. Cabel zu Kücknitz zwecks Herstellung einer Zuwegung zum ehemaligen Schlünzschen Park von der Kücknitzer Hauptstraße aus das Enteignungsrecht verliehen worden ist, hat die Finanzbehörde die Enteignung dieser Grundstücksfläche beantragt.

Der von dem Unternehmer übergebene Plan nebst der vorgeschriebenen Beilage (§ 19 des Enteignungsgesetzes) liegt während der Zeit vom 3. bis 16. Oktober 1929 in der Senatskanzlei (Zimmer Nr. 9) zu jedermanns Einsicht aus.

Jeder Beteiligte kann bis zum 23. Oktober 1929 im Umfange seines Antrages Einwendungen gegen den Plan erheben. Diese sind in der Senatskanzlei schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Lübeck, den 30. September 1929

4900 **Die Enteignungskommission**

Am 17. Oktober 1929, vorm. 9 Uhr, wird der Kapitän **Meinke** vom Dampfer **„Constantia“** wegen seiner Reise von Archangelsk nach Lübeck im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9 Verklarung ablegen. 4655 **Amtsgericht Lübeck**

Der Schmiedemeister Hans **Otto**, Lübeck, Marlesgrube Nr. 67, ist wegen Trunksucht entmündigt.

4654 **Das Amtsgericht Lübeck**

Oeffentliche Verdingung

über die Ausführung von Massivdecken für den Neubau eines Schulhauses in der Vorstadt St. Jürgen. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis Montag, den 28. Oktober 1929, 12 Uhr, ebendaselbst einzureichen. 4650

Lübeck, den 16. Oktober 1929

Die Baubehörde

Oeffentliche Verdingung

über die Lieferung von 240 cbm gelöschtem Weißkalk zu dem Neubau einer Volksschule in der Vorstadt St. Jürgen. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis Donnerstag, den 24. Oktober 1929, 12 Uhr, dort einzureichen.

Lübeck, den 16. Oktober 1929.

4651 **Die Baubehörde**

Familien-Anzeigen

Allen, die unser so freundl. zur **Silberhochzeit** gedachten, herzlichen Dank.

E. Baumann u. Frau
4663 Kottwitzstr. 69

Stellen-Angebote

Bursche od. Mädch.
z. Milchwagen sof. ges.
4660 Yorkstraße 6.

Verkäufe

Chaiselongue
gut gearb., billig. 4637
Kupferschmiedestr. 6-8

Kaufgesuche

Ges. e. Leckbrett ungef. 50—43 cm. Ang. u. **O 197** a. d. Exp.

Verschiedene

Dr. Henny Wodrig
zurück 4632

Verlobungsringe
333 von 4.— RM. an
585 von 8.— RM. an
Gravierung gratis!
Hunderte von Ringen.
Auslagen beachten!
Trauring-Steudel
Goldschmied
Königstraße 82a. 4640

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, d. 18. d. Mts. vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

1 Herren- u. 1 Fremdenzimmer, 1 Klubgarnitur, 2 tafelförmige Klaviere, 1 schwarz. Klavier, 1 Radio-Vierröhren-Apparat mit Zubehör, Grammophon, Büfetts, Kredenz, Vertiko, Kommode, Nachtschränke, Chaiselongues m. Decken, Sessel, Stühle, Damenfrisier-, Ausziehe-, Schreib-, Näh-, Sofa- u. Pilztische, Teppiche, Bild, 1 Reol m. 25 Büchern, Nähmaschine, Schreibmaschine (Orga-Privat), Reisekoffer, Gasherd, 1 Rauhmaschine m. Motor, 1 Bandsäge f. Kraftbetrieb, 3 Stahlmulden zum Vulkanisieren, 1 Ladenkasse, 1 eis. Geldschrank, Damenfahrrad, 2 Reise- u. 1 Schülerkamera, Photoalben, Stative, Photopapier, Rollfilme, Photoschalen, versch. Silberzeug, Bett- u. Kissenbezüge, Bettlaken, Tischtücher, 1 Schnellwaage, 10 Schmalzsatten, Pfandscheine, gute Anzugstoffe u. a. m 4661

Wenzel, Obergerichtsvollzieher, Tel. 24 791

Der moderne
Hut
Die gute blaue
Tuchmütze
Seidenhüte **Klapphüte**
Reparaturen
Reichsbanner-Bedarf und Arbeiter-Sportabzeichen nur bei
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9 4642

Fahrräder :: Grammophone

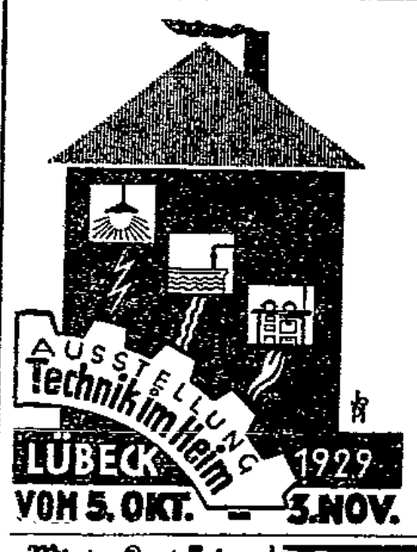
3 Jhr. schriftl. Garantie 1 Jhr. schriftl. Garantie
Marken-Artikel 4619
Ohne Anzahlung!! Wöchentlich RM. **1.50**
Borussia-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Vertreter:
Rich. Pagels, Lübeck, Gloxinstraße 17 II
W. Büttner, Lübeck, Marlistraße 17 a
H. Fick, Stockelsdorf, Ahrensb. Str. 64
C Rohde, Brandenbaumer Landstraße 41
W. Stellen, Moisling, Niendorfer Str. 186
Besichtigungslager dortselbst, ohne Kaufzwang

Werbt unablässig für eure Zeitung!

IMI, die wundervolle Arbeitserleichterung, die im Nu die Fett- und Speisenreste vom Geschirr fortspült, die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. IMI ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser — 1 Eimer zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen durch

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken



Jeden Dienstag, Mittwoch u. Freitag 16 Uhr

Schauwaschen u. -kochen

in der 4647

Ausstellung Technik im Heim

Ausstellungshallen am Holstentor

Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Geöffnet von 9 bis 19 Uhr

Billig! Ein Waggon echte deutsche Billig!

Gravensteiner

Verkauf im alten Bahnhofskeller — **Eingang Bahnhofstraße**
Ab morgen — **Donnerstag** 4658

3 Pfund 50 Pfg.
u. versch. and. Dauer-Winteräpfel billig.

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 4499
Bischoff & Krüger **Königstraße 93** Nähe Ecke Wahmstr.

Winter-Kartoffeln
Ia. **gelbe Preußen**
Ztr. **3.15** ab Waggon
Handausgesuchte
frei Haus p. Ztr. **3.35**
Bestellungen, sowie Kochproben 4652
Kronsforder Allee 89, I

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. **14.**— bis **65.**—
Gr. Bettstellen
v. **11.75** b. **75.**—
Gebrüd. Hetti
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Kaufen Sie beim Fachmann! 4629
Klubsessel von 78.- an
Halbklubsofa v. 98.- an
Aufarbeiten, modern.
Anfertig. nach Angabe
Während d. Herbst- u. Wintermonate 10%
W. F. Mahnke, Travemünde, Kurgartenst. 14

4657 **Prima**
Weißkohl
Pfd. nur 6 Pfg.
Ludw. Hartwig
Obertrave

Oscar Tauchnitz
Fleischhauerstraße 35
F. 26708
Glashandlung
Glaserei 4528
Spiegel- u. Bilderleisten
Bildereinrahmung

Alle Zeitschriften
liefert
pünktlich u. billig
ins Haus
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Nordische
Kronsbeeren
letzte Sendung
10 Pfd. Mk. 2.60
Ludw. Hartwig
Obertrave

Speisekartoffeln zum Einkellern
Industrie
Eierkartoffeln
Lange Gelbe
Magnum bonum
gesund u. lagerfähig, in bester Sortierung empfiehlt 4630
A. Milkowski,
Meierstr. 26. Tel 29005

Immer wieder
Winter Garten

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Lübeck

Versammlung

am **Freitag**, 18. Okt., abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. 4653
Des weiteren verweisen wir auf die Urabstimmung über Invalidenunterstützung, die am Dienstag, d. 22. Okt., nachm. von 4—8 Uhr, stattfindet.
Die Ortsverwaltung

Jugendbühne

RM. **0.85**
Nächste Vorstellung der Gruppe **C**
Montag, 21. Okt.,
Die lustigen Weiber von Windsor
Anmeldungen in der Geschäftsstelle 4653
Braunstraße 36

Theosophische Gesellschaft Lübeck e. V.

Freitag, 18. Oktober, abends 8 Uhr im gr. Saal d. Turnerschaft, An der Mauer 55 a, I

Oeffentl. Vortrag

Schriftsteller **Hermann Rudolph**, Leipzig:

Das Menschentum

Aus d. Inhalt: Die Ideen als Führer der Menschheit / Persönlichkeit und Individualität / Der Allgeist / Die Urwesen / Die Entwicklung des Menschentums / Der freie Mensch / Die Bruderschaft der Menschheit
Nach dem Vortrag Fragenbeantwortung!
Unkostenbeitrag RM. **1.**—
4638 Jgdl. u. Unbemittelte RM. **0.50**

Restaurant Marienburg

Schwartauer Allee 4649 Marienstraße
Sonnabend, den 19. Wiederholung des
gr. Geldpreisskates
Einsatz kommt wieder restlos zur Verteilung
Anfang 8½ Uhr
Hans Milatz

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Gemeinschaftliche

Versammlung

am **Donnerstag, dem 17. Oktober, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1929
2. **Bericht vom Bundestag,** Referent: **Kollege Markert**
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet 4648
Die Ortsverwaltung

Arbeitsgemeinschaft Lübeck D.A.S.
Graphische Liedertafel Lübeck
unter Mitwirkung der Orchestervereinigung von 1909 4645
Freitag, den 18. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Romantiker-Abend

Franz Schubert ● Carl Maria von Weber ● Edvard Grieg

Programme, die zum Eintritt berechtigen, im Vorverkauf bei **Ernst Robert**, Breite Straße. Abendkasse von 7½ Uhr geöffnet. / **Eintritt 75 Pfg.**

STADTTHEATER

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT
Operette 4646
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
ARM WIE EINE KIRCHENMAUS Lustspiel
Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
JENUFA Oper
Sonnabend, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
MADAME POMPADOUR
Operette

ist soeben erschienen und
zum ermäßigten Preise von
nur 50 Pfennig

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Mittwoch, 16. Oktober 1929 — Nummer 242

Karneval Lübeck

Den Lübecker Begehrern zum Geleit

Nun Prost mit Schnäpsen und mit Bieren:
Es kraucht heran auf allen Vieren
Und schleicht sich an das Volksbegehr.
Die „Sklavenhalter" will es töten —
Hurra, was blasen die Trompeten —
Nun sag', mein Herz, was willst du mehr?

Der einstmals wackrer Freisinnskämpe,
heut fuchtelt mit der Stahlhelmplempe,
Herr Dühring, führt den Reigen an.
Das ist des lübschen Ruhmes Mehrer,
das ist der Obervolksbegehrer,
für so was grad der rechte Mann.

Des holprigen Begehrens Wagen
Lenkt selbstbewußt Herr Stavenhagen,
Der einstens großen Ruhm gewann:
Der als Major ward abgetakelt
Und dann als Zeitungsmann orakelt —
Spaziert, ihr Kämpfer, nun heran!

Ist's Wahnsinn zwar, hat's doch Methode:
„Begehren" ist die große Mode —
Herbei nun, wer politisch schlief
Und nicht ganz klar ist mit sich selber!
Da nahen schon die ersten Kälber —
Nur Mut! Die Sache geht schon schief!

100 alte Frauen, 20 alte Männer

Hinter der Ernestinenschule stehen ein paar der ältesten Häuser Lübecks.

Hinter der Ernestinenschule wohnen einhundertzwanzig der ältesten Menschen Lübecks.

Hundertzwanzig weise Häupter, hundertzwanzig schwache Körper, hundertzwanzig Hoffnungen, daß es schnell und schmerzlos geht, wenn der Mann mit der Hippe kommt.

Blitzblank ist alles im Altersheim. Manche liegen im Bett, die meisten sitzen auf ihrem Stuhl, manche so schon seit zehn und zwanzig Jahren und eine so schon seit fünfzig.

Eine Wand, ein Zimmer, ein Stuhl, ein Bett, etwas Grün im Sommer, Kanarienvogelsang bisweilen — das ist ihre Welt.

Ein Klavier ist auch da, und die, die es spielt, wie wir vorbeikommen, hat ihre dreiundachtzig Jahre auf dem krummen Buckel.

Sonst suchen sie kaum Zerstreuung. Dem Greis verengt sich der Kreis der Interessen. Kaum kennen alle einander. Jedes Zimmer ist hier eine Partei, jedes Zimmer ist hier ein Land für sich, und wenn sie auch nicht Krieg führen, so halten sie doch nicht die allerengste Freundschaft, und wer etwa von Zimmer zu Zimmer wandelte, um überall so seine Visite zu machen, das wäre ein Verräter an der Idee.

Wenn zwei, wenn drei, wenn fünf zusammenwohnen, dann gibt es schon so genug zu tuscheln und zu bereden. Das eine Thema wäre beispielsweise das Essen. Manchmal wird es im Altersheim gekocht und manchmal im „Amt für Anstalten und Werkstätten". Bisweilen gibt es besondere Festschmäuse. Der schönste ist wohl das Testamentsessen am Sterbetag der alten Tante, die im vorigen Jahr dem Heim 200 000 Gulden hinterließ.

Von dieser Tat, da reden sie noch heute.

Für diese Tat legen sie oft von den schönen Blumen, die zwischen den alten Mauern im Garten wachsen, aufs Grab der Spenderin.

Diese Tat ist ihnen mehr Sensation als jede andere in der großen, nahen und doch so fernen Welt, die sich selbst hier mit Radiodrähten kühn zwischen die ehrwürdigsten Giebel und dicksten Mauern drängt — sie ist so närrisch, so neumodisch, diese Welt . . . und hundertzwanzig weise Häupter Lübecks reden lieber von der alten Zeit.

Ego.

Trauerfeier für Senator Niebour. Bei der zu erwartenden großen Beteiligung und der Beschränktheit des Raumes in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes ist es erforderlich, für die Teilnehmer Karten auszugeben. Näheres über Anmeldung und Abholung der Karten siehe amtliche Bekanntmachung.

Was geht in der Schule vor? Das wissen ganz genau nur die Lehrer und die Kinder, die täglich 5 oder 6 Stunden an die Schule gefesselt sind. Es sollten aber alle Eltern sich darum kümmern, und in erster Linie für die Elternräte ist es eine absolute Notwendigkeit, sich dauernd über die Fortschritte im Schulwesen auf dem laufenden zu halten. Um so mehr befremdet es, daß der vom Gen. Schermer angekündigte Volkshochschulkursus über dieses Thema bisher in den Kreisen unserer Elternräte nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Wir machen alle interessierten Parteigenossen darum noch einmal besonders auf diesen Lehrgang aufmerksam. Elternratsmitglieder, die finanziell nicht in der Lage sind, die Kosten des Kursus selbst zu tragen, können sie durch Vermittlung der sozialistischen Elternräte ganz oder teilweise ersetzt erhalten. Anmeldungen können nach Schluß des offiziellen Anmeldungstermins noch in der Sprechstunde der sozialistischen Elternräte am Donnerstag, dem 17. Oktober von 6—7, und am Freitag, dem 18., von 4—6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, erfolgen.

Der Stenographen-Verein von 1858 e. V. hat, wie er uns schreibt, im ersten Halbjahr 1929 insgesamt 300 Uebungen mit 4963 Teilnehmern abgehalten. Das sind im Durchschnitt wöchentlich 15 zweistündige Uebungen mit rund 250 Teilnehmern. Die Uebungen verteilen sich auf Stolze-Schrey und auf die Einheitskurzschrift. Die Teilnehmerziffer der Einheitskurzschriftler ist höher als die nach Stolze-Schrey, weil die Einheitskurzschrift immer mehr Ausbreitung erfährt und auch in den kaufmännischen Betrieben immer mehr Einheitskurzschriftler erscheinen. Wer jetzt doch aus einem bestimmten Grunde Stolze-Schrey erlernen will, findet dazu Gelegenheit. Die Uebungsgelegenheiten nach Stolze-Schrey werden in ausreichendem Maße unterhalten, da dem Verein an einer tadellosen Weiterbildung auch der Stolze-Schreianer liegt. Für den Winter werden jetzt neue Kurse ausgeschrieben. Ein Fortbildungskursus für die Redeschrift nach Stolze-Schrey fand zu Ostern sein Ende, während der nach der Einheitskurzschrift noch läuft.

Tagung des Vereins Nordwestdeutscher Taubstummenlehrer. Am 11. und 12. Oktober ds. Js. fand in Lübeck eine Tagung des Vereins nordwestdeutscher Taubstummenlehrer statt. U. a. begrüßte Schmidt-Lübeck die Erschienenen namens des Ortsausschusses. In einem geschichtlichen Rückblick erinnerte er an die Hilfe, die der Taubstummenfürsorge durch die Oberschulbehörde und durch den Bürgersinn Lübecks erfahren hat. Die Aufgabe der Versammlung war, das Gesamtgebiet der Gehör- und Sprachgeschädigtenbildung einer vom Gedanken der Zweckmäßigkeit geleiteten Ueberprüfung zu unterziehen und dadurch die Beratung der vom Bunde deutscher Taubstummenlehrer für die Bundestagung in Breslau 1930 vorgesehene Themen vorzubereiten. Direktor Vahle-Schleswig behandelte „die neue Sachlichkeit im Verfahren des Sprachunterrichts", Eden-Hamburg „die neue Sachlichkeit im Verfahren des Sprechunterrichts". Die Betreuung taubstummer Kinder vor und nach der gegenwärtigen gesetzlichen Schulpflicht besprachen Frl. Lambert-Hamburg: „Früherziehung" und Heinrichsdorff-Hamburg: „Erweiterung der Schulpflicht durch 9. und 10. Schuljahr und durch die Berufsschule". Der Vortrag von Lambeck-Hamburg: „Die Taubstummenschule als Beratungsstelle für alle gehör- und sprachentwicklungsgestörten Kinder des betreffenden Landes oder Landesteiles" führte zu einer ausführlichen Entschließung. Hinzpeter-Hamburg gab im Rahmen seiner Ausführungen über „die Anwendung des Filmes bei der Sprachanbildung in der Artikulationsklasse" interessante Filmvorführungen.

Eheberatungsstelle beim Jugendamt

Eine wichtige soziale Einrichtung

Unsere Zeit schreitet schnell vorwärts und bringt in Jahrzehnten Fragen zur Entscheidung, über die sich sonst die zivilisierte Welt jahrhundertelang herumstritt. Ganz besonders trifft dies zu auf Fragen, welche die Geschlechtsbeziehungen der Menschen zueinander betreffen. Jahrhundertelang war man nahe daran, jeden Geschlechtsverkehr als solchen bereits als Sünde anzusehen und allein die Ehe, von der Kirche gesegnet, erlaubte es den Menschen, ihren stärksten Trieb in geregelter Weise zu befriedigen. Nur durch die größte Heuchelei in allen Lebenslagen ließ sich diese innerlich unhaltbare Geschlechtsmoral aufrecht erhalten und

maßlose Leiden unehelicher Mütter und vor allen Dingen ihrer unehelichen Kinder

war die Folge, deren Nachwirkungen bis heute durchaus nicht überwunden sind. Die Fesseln dieser alten Geschlechtsmoral sind in der neuen Zeit gesprengt. Eine Rückkehr in die alte Heuchelei aus der Jugend gegenüber inbezug auf alle geschlechtlichen Verhältnisse ist nicht mehr möglich. Wohl aber besteht auch jetzt noch die Gefahr, die wir ernstlich im Auge behalten müssen, daß die erlangte Freiheit in Zügellosigkeit ausartet, die glaubt, daß der Mensch das Recht habe, seinen Trieben sich hinzugeben, ohne jegliche Rücksicht auf seine Mitmenschen. Dieses vermeintliche Recht ist in der Natur des Menschen nicht begründet. Der einzelne Mensch als solcher, das Individuum, ist nur ein vergänglicher Träger des fortlebenden Keimes der Menschheit und nur in Verbindung mit einem andern solchen Individuum, des Mannes mit dem Weibe, wird dieser Keim weitergegeben. Aus dieser entwicklungsgeschichtlichen Tatsache erwächst die neue Geschlechtsmoral, die sagt, daß nicht der Geschlechtsverkehr als solcher unsittlich ist, sondern der Verkehr, welcher den Partner mißbraucht als Gegenstand, um seinen Trieb zu befriedigen. Es folgt ferner aus dieser Naturerkenntnis, daß nicht der einzelne Mensch die Grundlage, die Einheit unseres Volkes oder der Menschheit darstellt, sondern seine Verbindung mit einem Menschen des andern Geschlechts und dessen natürliches Produkt das Kind, also die Familie.

Nicht der Individualismus, sondern der Sozialismus, das Verbundensein aller Menschen miteinander, ist in der menschlichen Natur begründet.

Dieser neuen Geschlechtsmoral gilt es in den Anschauungen der Menschen zum Ausdruck zu verhelfen gegenüber der Gefahr, die wahre Freiheit von den Fesseln der Leidenschaft und Triebe mit Sittenlosigkeit zu verwechseln. Im Dienste neueren Auffassung stehen die öffentlichen Beratungsstellen, in denen jeder auf diesem Gebiete ärztlichen Rat unentgeltlich erhalten kann. Auch Lübeck hat eine solche Stelle eingerichtet, in der in jeder Woche einmal Gelegenheit gegeben ist, sich Rat zu holen.

Die Beratungsstelle trägt keinen behördlichen Charakter. Sie arbeitet durchaus vertraulich mit den Ratsuchenden zusammen, ohne vorher genaue Personalaufnahmen durch Beamte oder Fürsorgerinnen zu machen. Sie steht nicht nur mit allen übrigen Fürsorgeeinrichtungen des Wohlfahrtsamtes und des Jugendamtes in Verbindung zu gegenseitiger Hilfeleistung, sondern kann auch bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Einvernehmen mit den zu Beratenden unentgeltliche Auskünfte und Gutachten der bisher behandelnden Aerzte einziehen, um darauf den zu erteilenden Rat zu gründen.

Es sollte sich jedes junge Paar zur Pflicht machen, vor Eingehung der Ehe sich von dem Arzte ihres Vertrauens über seine gesundheitlichen Verhältnisse mit Rücksicht auf die einzugehende Ehe beraten zu lassen.

Wer nicht in der Lage ist, hierfür Kosten aufzuwenden, dem steht die Beratungsstelle dafür kostenlos zur Verfügung.

Die Beratung findet an jedem Donnerstag nachmittags von 5½—6½ Uhr im Jugendamt, Untertrave 104, Zimmer 29, statt. Wem die Zeit nicht paßt, braucht nur an die Eheberatungsstelle des Jugendamtes eine Postkarte zu schreiben und um Verabredung einer für ihn passenden Zeit zu bitten. In diesem Falle muß er natürlich seinen Namen und seine Adresse angeben. Sonst ist eine derartige Angabe nicht etwa Bedingung der Beratung.

Ganz besonders wichtig ist es, daß auch Jugendliche Gelegenheit haben, sich mit einem sachverständigen Arzt in aller Ruhe über Schwierigkeiten, die sie im Geschlechtsleben haben, auszusprechen. Am zweckmäßigsten ist eine solche Aussprache Jugendlicher zu einer Zeit, wo überhaupt noch nicht an einen bestimmten Ehepartner gedacht ist. Es muß immer mehr Sitte werden, daß der Mensch selbst versucht, sich Kenntnis zu verschaffen, wie es um das in ihm gelegene Erbgut bestellt ist. Das läßt sich wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit feststellen und daraufhin ein Rat für eine zukünftige Gattenwahl gründen.

Arbeitersportler, auch du mußt werben!

Sozialdemokratische Partei und Presse allein vertreten deine Interessen! Die Kommunisten dagegen sind drauf und dran, die Arbeitersportbewegung zu sprengen. Erst dieser Tage haben sich im 1. Fußballbezirk des 4. Kreises in Leipzig die Spalter wieder einmal eine recht schöne Abfuhr geholt. Bundesgenosse Meißner als Spartenleiter sollte, da er ja Mitglied der KPD. ist (heute ist er ausgeschlossen), die Spaltungsregie in Leipzig für ein Monatsgehalt von 500 Mk. übernehmen. Meißner hat diese Absicht der Moskauer nicht durchgeführt, sondern hat als Bundesgenosse seinem Willen zur Einheit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zum Siege verholfen.

Die sozialdemokratischen Arbeitersportler haben in der Werbewoche mit aller Kraft für eine Stärkung der Partei, für eine Stärkung der Parteipresse sich einzusetzen.

Wirb auch du, Sportgenosse, für Partei und Presse!

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 RM., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

4693

Dreiling Schwarz-Weiss
So gut und nur 4 ₰
ZIGARETTENFABRIK DREILING

Freigewerkschaftliches Seminar

Sämtliche Teilnehmer des freigewerkschaftlichen Seminars Abtlg. „Geschichte der freien Gewerkschaften" müssen Donnerstag, den 17. d. M., abends 8.15 Uhr, in der Oeffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28 II., erscheinen. Auch die im Bureau noch nicht Angemeldeten haben unbedingt anwesend zu sein. Es wird an diesem ersten Abend für weitere Behandlung des Themas eine Teilung vorgenommen, so daß alle Angemeldeten zu ihrem Rechte gelangen.

Alkoholverbot für Kraftfahrer

Der Regierungspräsident von Kassel, Dr. Friedensburg, hat für alle im öffentlichen Dienst stehenden Kraftfahrer seines Bezirks ein Alkoholverbot verfügt. Er begründet diese Maßnahme mit der großen Gefahr, die für die öffentliche Sicherheit durch den Alkoholgenuß der Kraftfahrer verursacht wird. Er betont, daß die erforderliche Schärfe der Sinne und die Entschlußkraft durch den Alkohol beeinträchtigt werde. In der Regel falle es weniger schwer, sich gänzlich des Alkoholgenusses zu enthalten, als rechtzeitig im fortgesetzten Alkoholgenuß aufzuhören. Die staatlichen Dienststellen müßten in dieser Hinsicht den im freien Beruf Tätigen mit gutem Vorbild vorangehen. Den im öffentlichen Dienst stehenden Kraftfahrzeugführern sei daher jeglicher Alkoholgenuß vor und während der Fahrt vollständig zu untersagen. Der Regierungspräsident weist ferner die Polizeistationen an, bei Verkehrsunfällen regelmäßig festzustellen, ob der betreffende Kraftfahrzeugführer Alkohol zu sich genommen habe. Bei Ermittlung eines Alkoholmißbrauches sei dem Kraftfahrer der Führerschein — so schreibt der Zeitungsdienst der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner — zeitweise oder dauernd zu entziehen. — Diese Verfügung entspricht in seinem wesentlichen Inhalt den Bestimmungen, die für die im Außendienst tätigen Angestellten der Reichsbahn und des Flugverkehrs bereits in Kraft sind. Ihre Ausdehnung auf alle Kraftfahrer liegt im dringenden Interesse der Allgemeinheit.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des „Lübecker Volksboten" findet am Donnerstag, dem 17. und Freitag, dem 18. Oktober, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

pb. **Schwindler gesucht.** Von der Staatsanwaltschaft in Hamburg wird der Kaufmann Friedrich Wilhelm Karl Liebau, geb. am 20. 7. 1888 zu Altona-Bahrenfeld, wegen Betruges (i. R. Börsenschwindel) gesucht. Liebau besitzt auch einen Paß auf den Namen John Heinrich Friedrich Willwater, geb. am 29. 8. 1881 in Hamburg. Der Gesuchte soll auch hier in Lübeck Personen geschädigt haben. Die Geschädigten werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 19, zu melden.

pb. **Gefunden** wurde ein Fahrrad ohne Markenbezeichnung und Fabriknummer; Rahmen, Felgen und Schutzbleche sind schwarz lackiert. Die Werkzeugtasche ist aus Blech. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, zu melden.

Arbeiter-Gesangs-Konzert im Gewerkschaftshaus. Zur Durchführung eines schönen Programms haben sich für den kommenden Freitag, den 18. d. M., mehrere Gruppen zu gemeinsamem Wirken vereinigt: die gemischten Chöre der Arbeitsgemeinschaft des ATSB., der Männerchor „Graphische Liedertafel" und die Orchestervereinigung von 1919. Die als „Romantischer Abend" gedachte Veranstaltung bringt im gesanglichen Teile gemischte Chöre, teils mit Orchester, aus Rosamunde von Schubert, und Preciosa von C. M. von Weber. Von diesen beiden Komponisten bringt die Orchestervereinigung die Ouvertüren „Zauberharfe" und zu Preciosa". Mit der gewaltigen „Landerkennung" (mit Orchester) von Grieg beschließt der Männerchor das abwechslungsreiche Programm, das allgemein gefallen dürfte.

*

Travemünde. Die Zweigstelle Travemünde der Lübecker Landeswanderbücherei beginnt am Donnerstag, dem 17. Oktober, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags im Schulhause mit der Ausgabe der Bücher.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Rensefeld. Achtung! Die zweite Gemeinde im Landesteil Lübeck auf dem Wege zur Zwangsverwaltung. Die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion hat in der letzten Gemeinderatssitzung die Forderung der Regierung, der Bauernschaft eine gewaltige Steuerlast aufzuerlegen, abgelehnt. Damit muß jetzt die Regierung die Gemeinde in Zwangsverwaltung nehmen. Donnerstag, abends 7½ Uhr, beruft die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Wählerversammlung nach Schultz' Gasthof in Rensefeld ein. Dort werden die Instanzen der Partei zu der erzwungenermaßen geschaffenen Lage Stellung nehmen. Erscheint in Massen. Einberufen Lage Stellung nehmen. Erscheint in Massen. Einberufer: Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Bartau-Rensefeld.

Stockelsdorf. SPD. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, Sitzung des Vorstandes einschließlich sämtlicher Funktionäre bei Lampe. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller erforderlich.

-c- **Gleschendorf.** SPD. Alle diejenigen Genossinnen und Genossen, die Mitglieder und Leser des Volksboten gewonnen haben, werden gebeten, das Ergebnis bis Montag, den 21. Okt., Genossen Bendfeldt mitzuteilen.

Sitzung des Landesausschusses

Dohm-Voß lehnen alle Notstandsarbeiten für die ausgesteuerten Erwerbslosen im Winter ab.

P. Eutin, 14. Oktober

Der Landesausschuß für den Landesteil Lübeck tagte am Dienstag im Regierungsgebäude zu Eutin. In der Gemeinde Stockelsdorf soll ein 4 Hektar großes Grundstück, dem Landesverband gehörig, zu Bauplätzen umgelegt werden. Der Kaufpreis wurde auf 1,50 RM. pro Quadratmeter festgesetzt, davon gelten 0,50 RM. zur Abgeltung der Straßenbaukosten.

Zum Nachtragsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1929 ist u. a. folgendes zu bemerken: Es muß mit einem Zuschuß von 100 000 RM. für die Chausseeunterhaltung durch den Staat gerechnet werden. Der Landtag hat nur 75 000 RM. bewilligt. Das ergibt einen Fehlbetrag von 25 000 RM. Demgegenüber ist mit einem Aufkommen von 210 000 RM. aus der Reichskraftfahrsteuer zu rechnen. Die Sozialdemokratische Fraktion gibt eine Erklärung ab: sie verzichtet auf jede Erörterung und überläßt dem Staatsministerium, den Etat von sich aus festzusetzen. Bei dem ordentlichen Voranschlag haben sich Herr Dohm und seine Busenfreunde inklusive des Herrn Lehrer Voß, als es sich um die Veranlagung der Wegesteuer handelte, auf diese Seite geworfen. Nur mit dem einen Unterschied, daß Dohm durch die Anleihewirtschaft die Landwirtschaft, die im Durchschnitt steuerfrei ist, ganz entlastete. Dagegen wird der „schlaue" Voß, Vorsitzender der Haus- und Grundbesitzer mit dem nächsten Etat eine sehr starke Steuerlast dem Hausbesitz aufzwingen. Der Regierungspräsident Cassebohm erklärte seinen Freunden von rechts, daß mit der Anleihewirtschaft Schluß gemacht werden müsse. Die letzte Anleihe zum Ausgleich einer weiteren Erhöhung der Wegesteuer hatte eine Anleihe von 200 000 RM. erfordert, von denen nur 160 000 RM. in Anrechnung zu bringen seien, so daß sich ein Verlust an Zinsendienst usw. von 40 000 RM. ergibt. Der Standpunkt, den die sozialdemokratische Fraktion eingenommen hatte, sei richtig. (Wir sind gegen planlose Anleiheaufnahmen in der heutigen Zeit.) Stark drücke uns die notwendige Chausseeinstandsetzung, aber das müsse überwunden werden. In wenigen Jahren wird, da die jetzigen Decken 30 bis 40 Jahre halten sollen, eine Erleichterung für den Landesverband eintreten.

Das Chausseebauprogramm erfordert im Rechnungsjahr 1930/31 717 000 RM. Herr Dohm will diesem Programm zustimmen, wenn die Regierung heute erkläre, daß eine Steuererhöhung im nächsten Etatjahr nicht eintrete. Da der Regierungspräsident sich noch nicht zum Hellseher ausgebildet hat, verblieb Herr Dohm weiter nichts als eine nichtssagende Antwort. Die soz. Fraktion legt Wert auf die Deckungsfrage. Bei der Haltung der Reaktion, einschließlich des Herrn Voß, der als Bundesgenosse seit geraumer Zeit an den Fraktionssitzungen der Reaktion (wo er ja von vornherein hingehörte) teilnimmt, konnte nur eine Teilstrecke der Lübecker Chaussee zu Lasten des Voranschlags 1930/31 ausgebaut werden.

Der Antrag des Landesvorstandes, für die ausgesteuerten Erwerbslosen zwecks Chausseematerialgewinnung im Winter 1929/30 einen Betrag von 150 000 RM. zur Verfügung zustellen, wurde mit den 8 Stimmen der Rechten (einschließlich der Stimme des Herrn Voß gleich null) gegen die 9 Stimmen der soz. Fraktion abgelehnt. Diese Ablehnung zieht einen weiteren Verlust des Zuschusses durch die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung von 40 000 RM. nach sich. Mit diesen 190 000 RM. hätte so mancher Arbeitslose wenigstens ein einigermaßen befriedigendes Dasein in diesem Winter führen können. Einem großen Teil der verarmten Gemeinden, die nicht finanziell in der Lage sind, ihre Erwerbslosen menschenwürdig zu erhalten, wäre zu gleicher Zeit geholfen gewesen. Die Ablehnung verdankt man in erster Linie dem Herrn Voß (Schwartau). — Hoffentlich werden wenigstens den Arbeitern, die als Hausbesitzer diesem Herrn nachlaufen, die Augen geöffnet werden. Sie werden sich dann nicht weiterhin indirekt als deutschnationales Stimmvieh unter dem Vorwand, mit einer Hausbesitzerliste in den Wahlkampf zu ziehen, gebrauchen lassen.

Die rote Macht!

Kennst Du sie, die gewaltige rote Macht, die im Lager der gesamten Reaktion gehaßt und gefürchtet wird? Sie sieht so aus:

33	soz. Bezirksorganisation.
153	soz. Reichstagsabgeord.
358	soz. Provinzialabgeord.
520	soz. besoldete Stadträte
529	soz. Landtagsabgeord.
889	soz. Bürgermeister
897	soz. Gemeindevorsteher
4017	soz. Kreistagsabgeord.
7662	soz. Stadtverordnete
9129	soz. Ortsvereine
31348	soz. Gemeindevertreter
957692	Parteimitglieder (752906 Männer, 204786 Frauen)
9151059	Soz. Stimmen (Reichstagswahl 1928)

Trockene, dürre Zahlen? Mag sein. Aber sie sprechen eine so gewaltige Sprache, daß ein Stahlhelmblatt jüngst neidvoll schrieb:

„Der wachsenden Macht des Marxismus hat die nationale Bewegung nur wenig entgegenzusetzen. Insbesondere kann sich die nationale Arbeiterbewegung vorläufig weder an Umfang noch Finanzkraft mit dem Marxismus messen."

Vorläufig? Niemals darf die Sehnsucht der Stahlhelmer, Nazis und der anderen Faschisten in Erfüllung gehen. Ihr Ziel wird auch nicht erreicht werden — niemals! —, wenn der „nationalen" Schutztruppe vom Hakenkreuz und Stahlhelm, die bei jeder Gelegenheit vom Kapital gegen die freigesinnte Arbeiterschaft ausgespielt wird,

die rote Trutztruppe der Arbeit

in geschlossener Front entschlossen gegenübersteht. Das ist der Fall, wenn kein klassenbewußter Arbeitsmann einem anderen als dem alten sturmerprobten Banner der deutschen Sozialdemokratie folgt.

Wer fehlt noch? Wer steht noch abseits? Wer will noch länger die Hoffnung der Feinde des Aufstiegs der Arbeiterschaft zur Macht in Staat und Gesellschaft bilden?

Heran an alle

noch abseits Stehenden! Noch in dieser Woche — der roten Woche — müssen sie eingereiht werden in die große sozialdemokratische Armee der Arbeit. Ruft sie alle, die noch fehlen, und überzeugt sie, daß es wahr ist, das Wort: Zu uns Dich gesellt und —

Unser die Welt!

Schleswig-Holstein

Kiel. Millionenprozeß. Neben dem Zivilprozeß der Stadt Kiel mit der Kieler Straßenbahngesellschaft ist jetzt ein weiterer Großprozeß um Millionenwerte gegen die Stadt angestrengt worden. Klägerin sind die Vereinigten Holsteinischen Torfstreuwerke A. G. in Oldenburg i. O., vertreten durch Kaufmann Fritz Schmidt in Dortmund. Die Stadt Kiel hatte mit dieser A. G. einen Vertrag zwecks Ausnutzung verschiedener Moore geschlossen, und die Gesellschaft fühlt sich durch einige städtische Maßnahmen schwer benachteiligt. Sie will in den Jahren 1924 bis 1927 einen Schaden von 889 690 Mk. erlitten haben und behält sich weitere Schadenersatzansprüche für die noch laufenden Vertragsjahre vor. Die Stadt Kiel wird haftbar gemacht für einen Gesamtschaden von 35 Millionen Mark. Der erste Verhandlungstermin findet am 18. Oktober vor dem Landgericht Kiel statt.

NN **Kiel.** Tümmler im Nord-Ostsee-Kanal gefangen. Der Tümmler, der sich seit längerer Zeit im Nord-Ostsee-Kanal aufhielt, ist am Sonnabend nachmittag von Fischern in der Nähe der Levensauer Hochbrücke gefangen. Die Fischer hatten den Delphin mit einem Motorfischkutter und zwei Booten gejagt. Der gefangene Fisch, der mit einer Schlinge ans Land gezogen wurde, ist 3,65 Meter lang und hat einen Umfang von etwa zwei Meter. Er wiegt rund 1000 Pfund. — Reicher Aalfang. Fischer aus Pahlhude, die in der Eider den Aalfang ausüben, konnten reiche Beute machen. Unter den gefangenen Aalen befinden sich solche, die das stattliche Gewicht von 5 Pfund und mehr aufweisen.

Lauenburg

sch **Lauenburg.** Tödlicher Sturz von einem Elbkahn. Auf tragische Weise ist der Schiffseigner Anton Reinstorf aus Lauenburg ums Leben gekommen. Als er in der Dunkelheit an Bord zurückkehren wollte, stürzte er infolge eines Fehltritts von dem Laufbrett, das zu seinem Fahrzeug hinüberführte, in die Elbe. Obwohl die Besatzung des Kahnes sofort den Vorfall bemerkte, und den Verunglückten ans Land brachte, ist Reinstorf im Wittenberger Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen.

Lauenburg. Der Bulle und das rote Auto. Durch ein rotes Auto geriet der Bulle eines Lauenburger Hofes in ungeheure Erregung. Als der Besitzer auf den Hof kam, machte er Miene, ihn auf die Hörner zu spießen. Der alte Knecht sprang schnell vom Wagen, um das Tier zu beruhigen, wurde aber von dem Wüterich mit den Hörnern etwa zwei Meter hoch geschleudert. Als er dem Alte neinen neuen Stoß versetzen wollte, gab ihm der Besitzer mit einem schweren Knüppel mehrere Schläge zwischen die Augen, so daß der Bulle betäubt von seinem Opfer abließ. Das bösartige Tier wurde dann gefesselt und getötet. Die Verletzungen des Knechtes sind schwer.

Hansestädte

NN **Hamburg.** Explosion auf einem Dampfer. Im Maschinenraum des im hiesigen Hafen liegenden Dampfers „Havelland" explodierte das Auspuffrohr des Hilfsdieselmotors. Durch die herausschlagende Stichflamme wurden zwei Mann schwer- und einer leichtverletzt.

Starker Personalabbau bei der Deschimag

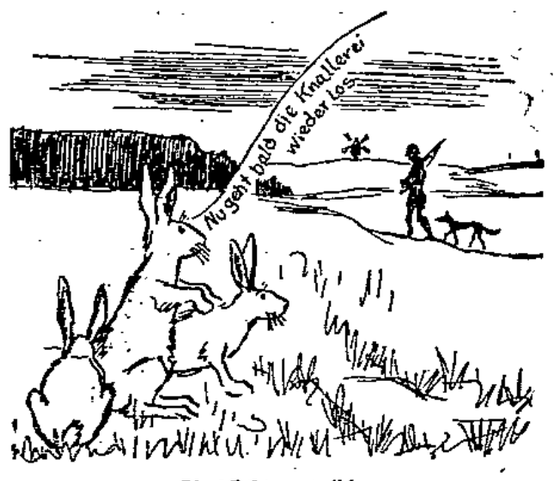
NN Bremen, 14. Oktober

Wie verlautet, ist der Beschäftigungsgrad bei der Schiffs- und Maschinenbau A.-G. soweit zurückgegangen, daß die Arbeiterzahl auf dem Werk A.-G. Weser in Bremen, die zur Zeit der Ablieferung des Dampfers „Bremen" noch 10 000 betragen hatte, infolge Abbaues gegenwärtig nur noch 3100 beträgt. Diesem Arbeiterabbau folgt jetzt auch ein Abbau von Beamten aller Art. Die Deschimag hat auf dem Werk bisher 243 Beamten gekündigt; weitere Kündigungen sollen folgen. Bei der A.-G. Weser wird seit einiger Zeit nur noch fünf Tage in der Woche gearbeitet. Vor Mitte nächsten Jahres ist nach den vorliegenden Neubauaufträgen nicht mit einer größeren Zunahme des derzeitigen Beschäftigungsgrades zu rechnen. Bei dem Werke Seebeck der Deschimag ist zum letzten Lohntag etwa 300 Arbeitern gekündigt worden.

Briefkasten

Ein Ratloser. Eine Ehe kann nur geschieden werden, wenn ein Ehegatte den Scheidungsgrund verschuldet hat. Kinderlosigkeit ist also nur dann ein Scheidungsgrund, wenn sie durch das Verschulden eines Ehegatten herbeigeführt ist, also beispielsweise, wen sich ein Ehegatte durch außerehelichen Verkehr eine Geschlechtskrankheit zugezogen hat aus der die Kinderlosigkeit nachweisbar herrührt.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Aussichten trübe.

Zunächst schwache umlaufende, später nach Süd drehende und etwas auffrischende Winde, morgens teilweise neblig, sonst heiter bis wolkig, trocken, tags ziemlich mild, später Bewölkung zunehmend, übermorgen Regen nicht ausgeschlossen.

Die nordische Depression dringt mit ihrem Hauptwirbel von Finnland ostwärts. In ihrem Rücken dringt ein Kaltluftvorstoß südwärts vor, der jedoch durch Warmluftmassen, die über die Britischen Inseln nordwärts fließen, soweit gehemmt wird, daß er das Hochdruckgebiet mit seinem Kern über Westdeutschland nur vor raschem Zerfall zu bewahren vermag. Westlich der Britischen Inseln ist ein zunächst noch schwacher Tiefdruckwirbel zu erkennen.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

16. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 242

Das Unfallrisiko des Arbeiters

950 000 Unfälle im Jahre 1928

Nach dem Jahresbericht der gewerblichen Berufsgenossenschaften für das Jahr 1928 hat sich die Zahl der gemeldeten Unfälle von 855 480 im Jahre 1927 auf 958 168 gesteigert. Die Steigerung macht 12 Prozent aus. Entschädigt wurden insgesamt 63 923 von Unfällen betroffenen Personen. Das sind 12 774 Unfälle = rund 25 Prozent mehr als im Jahre 1927. Die Zahl der gemeldeten bezw. entschädigten

tödlichen Unfälle wuchs um 463 = 10,25 Prozent auf 4517

an. Demgegenüber hat sich die Zahl der erfaßten Betriebe nur um 34 861 = 3,87 Prozent auf 936 533 vermehrt und die Zahl der versicherten Beschäftigten um 509 039 = 4,75 Prozent auf 10 739 495.

Der Bericht der gewerblichen Berufsgenossenschaften unterstreicht wieder einmal die bedenkliche Erscheinung einer steigenden Unfallziffer. Wie erklärt sie sich? Die meisten Berichte verweisen, wie im Vorjahre, auf die Auswirkung des zweiten Gesetzes über Aenderung in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925, wonach auch der geringfügigste Unfall meldepflichtig geworden ist. Diese „Beweisführung" scheint aber einigen Berufsgenossenschaften selbst nicht zu genügen. Sie erklären die steigenden Unfälle u. a. durch Konjunkturschwankungen. Das hat vieles für sich. Die Wirtschaftskrise bedingt häufigen Arbeiterwechsel. Wird der Betrieb stillgelegt, so geht der eingeübte Arbeiterstamm auseinander. Oeffnet man die Betriebe und geht es mit Hochdruck wieder an die Arbeit, dann muß man

Neulinge an äußerst komplizierte Maschinen stellen.

Das führt natürlich zu vermehrten Unglücksfällen. Eigentlich müßte die moderne Arbeitsmaschine und der rationalisierte Betrieb verbunden mit der Aufklärung der Belegschaften über Unfallverhütung zu einem Druck auf die Unfallziffer führen. Das ist aber nicht der Fall, weil eben das innerhalb der Rationalisierung gesteigerte Arbeitstempo die gegen die Unfälle getroffenen Maßnahmen illusorisch macht. Das übertriebene Arbeitstempo steht zweifellos mit der steigenden Unfallziffer im engsten Zusammenhang. Demgegenüber ist es ungehörig, wenn bei Beurteilung der Schuldfrage die Unternehmer fast immer günstig davonkommen. Nach Ansicht der technischen Aufsichtsbeamten verursachen die Arbeiter selbst durch Unachtsamkeit, Leichtsinn, Ungeschicklichkeit und Abstumpfung gegen die Gefahren ihres Berufes die meisten Unfälle. Das ist eine sehr leichtfertige Erklärung. Man übersieht dabei, daß das, was man beispielsweise Leichtsinn nennt, nichts anderes ist als übertriebenes Arbeitstempo, falsche Rationalisierung.

Die meisten gemeldeten Unfälle pro 1000 der Versicherten entfallen auch in diesem Berichtsjahr auf die

Brauereien und Mälzereien.

Hier haben von 1000 Versicherten 202 Unfälle erlitten. Es folgt dann die Schlesische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft mit 166,45 Unfällen, die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft mit 159,65 und die Nordwestliche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft mit 152,80 Unfällen. Die wenigsten Unfälle (21,6 pro 1000) meldet die Seidenberufsgenossenschaft. Die Zahl der tödlichen Unfälle liegt bei den Schiffahrtsberufsgenossenschaften naturgemäß am höchsten. Auf die Seeberufsgenossenschaft entfallen pro 1000 Versicherte 2,72 tödliche Unfälle, bei der Elbeschiffahrtsberufsgenossenschaft 2,32, bei der Westdeutschen Binnenschiffahrtsberufsgenossenschaft 2,05 und bei der Ostdeutschen Binnenschiffahrtsberufsgenossenschaft 1,58. Für die Fahrzeug- und Reittierhaltungsberufsgenossenschaft werden immer für 1000 Versicherte 1,30 tödliche Unfälle, für die Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft 0,94 und die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft 0,92 tödliche Unfälle festgestellt. Der niedrigste Satz liegt bei der Süddeutschen Edel- und Unedelmetallberufsgenossenschaft (0,07 pro 1000)

Auch dieses Mal ist wieder auf alte Mißstände hinzuweisen. Aus dem Bericht geht nämlich wiederum hervor, daß die

Zahl der technischen Aufsichtsbeamten durchaus ungenügend

ist, um eine wirkliche Beaufsichtigung zu gewährleisten. So wurden z. B. bei der Berufsgenossenschaft der Fahrzeug- und Reittierhaltung nur 5 Prozent der Betriebe mit 4 Prozent der insgesamt Versicherten kontrolliert. Daß man angesichts dieser Zustände nicht mehr von einer Kontrolle sprechen kann, versteht sich wohl von selbst. Dadurch wird die schon seit Jahren von den Gewerkschaften erhobene Forderung unterstrichen, mehr technische Aufsichtsbeamte einzustellen und auch mehr als bisher geeignete Arbeiter für die Aufsichtstätigkeit vorzubereiten.

Genossenschaften

Boykott und Terror gegen die Leistungsfähigkeit der Konsumvereine

In Bremen, einem Hauptumschlagplatz für in- und ausländisches Obst und Gemüse, rebelliert seit Ende September die Gesamtheit der Lebensmittelhändler. In der Einladung zu einer inzwischen abgehaltenen öffentlichen Versammlung, die einberufen war vom Reichsbund deutscher Obst-, und Gemüsehändler, Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender (Verein der Stand- und Markthändler) und Verein der Kolonialwarenhändler, wurde rundweg die Forderung aufgestellt: Einkäufer für Warenhäuser und Konsumvereine zu den Fruchtauktionen nicht mehr zuzulassen.

Die Fruchthandelgesellschaf that sich diese Diktatur der Händler energisch verbeten und es erfreulicherweise konsequent abgelehnt, irgend einen eingetragenen Teilnehmer an den Auktionen von der Belieferung auszuschließen, sofern er ihren Bedingungen gerecht werde. Die Händler haben daraufhin in der erwähnten Versammlung den Käuferstreik proklamiert. Am Tage nach der Versammlung war die Auktion, abgesehen von „Streikposten" und Neugierigen, fast nur von den Firmen beschickt, die der Schlag treffen sollte.

Mit dem Ausschluß der Konsumvereine

und Warenhäuser von den Auktionen allein begnügte man sich indessen nicht, auch den Grossisten wurde „eröffnet", daß sie keine Konsumvereine beliefern dürften.

Die Händler scheuten sich auch nicht, zu Mitteln zu greifen, die sie sicher mit Strafanzeigen beantwortet hätten, wenn etwa bei ihnen beschäftigte Arbeiter sie anwenden würden. Neben einer Reihe von Fällen, um deren Aufklärung die Fruchthandelgesellschaft sich noch bemüht, hat sie u. a. bereits festgestellt, daß der Einkäufer einer Firma in Bremen einen Händler aus Blumenthal geschlagen, ferner ein Straßenhändler vom Karren eines Straßenhändlers das Namensschild abgerissen mit dem Bemerken, er wolle doch für später einen Beweis schaffen, wer hier Streikbrecher gespielt habe, sodann ein Händler in den Auktionen an zwei Tagen Namen von Käufern notiert hat, damit der Gemüsehändlerverein gegen diese vorgehen könne, und schließlich zwei Händler verschiedene Käufer veranlaßt haben, das Auktionslokal wieder zu verlassen.

So war denn auch der Oldenburger Konsumverein gezwungen, die Obst- und Gemüseversorgung seiner Mitglieder auf eine andere Grundlage zu stellen und gleich der Konsumgenossenschaft „Vorwärts", Bremen, direkt auf der Bremer Auktion zu kaufen. Für den Konsum- und Sparverein „Unterweser" in Wesermünde war der direkte Einkauf auf den Bremer Auktionen schon vor Jahren eine Notwendigkeit geworden.

Jenen Leuten, die da glauben, ihre Konkurrenzfähigkeit durch Boykott und Liefersperre wieder herstellen zu können, sei erklärt, daß wenigstens die beteiligten Konsumvereine seit Proklamierung des Käuferstreiks mit ihren Umsätzen an Obst und Gemüse außerordentlich zufrieden sind und daß die organisierte Verbraucherschaft vorzüglich auf die Bremer Vorgänge reagiert hat. Die ganze Aktion der Bremer Einzelhandelsorganisationen, die man, wie verlautet, gern auf das gesamte Reich übertragen möchte, ist eine Bankrotterklärung des privaten Obst- und Gemüsehandels, das offene Eingeständnis der Konkurrenzunfähigkeit.

Die neueste Großbäckerei in Hamburg

Am Ende der Eiffestraße in Hamm erhebt sich ein stattlicher achtstöckiger Klinkerbau, von zwei vorgebauten Türmen überragt. Es ist die neue Bäckerei der Produktion, die größte Hamburgs, in der ausschließlich elektrischer Betrieb herrscht. In hohen luftigen Räumen sind die verschiedenartigsten Oefen und Maschinen untergebracht, die ersten derart isoliert, daß sie von außen völlig kalt sind, so daß hier von der ehemaligen „Hölle" in den Backbetrieben keine Rede mehr ist. Die Technik hat es zuwege gebracht, daß der einzelne Bäcker Teilfunktionen ausübt, die nur noch entfernt an sein Handwerk erinnern. Der ganze Backvorgang erfolgt automatisch; nur die Temperaturregulierung geschieht durch einfache Handgriffe. Von einer sinnreich konstruierten Maschine werden die fertigen Bröte gekühlt; von einer andern in Wachspapier eingeschlagen und dann in die Versandkästen gepackt. Ein wahres Wunderwerk ist der 90 Quadratmeter enthaltende, 35 Meter lange Mammutofen, durch den in einer Breite von 3 Meter auf endlosem Band die mit Teig beschickten Platten laufen: Nach 35 bis 40 Minuten fällt das fertiggebackene Brot am andern Ende des Ofens auf einen rotierenden Tisch, von dem es durch Paternosterwerk in den Kühlschrank befördert wird. In anderen Räumen sind Weißbäckerei und Keksfabrik untergebracht. Daß in diesem Riesenbetrieb mit 160 Angestellten alle modernen hygienischen Forderungen erfüllt sind, versteht sich. Auf dem Wasserwege, durch den Mittelkanal, wird das Mehl an den Bau gebracht und auf gewaltigen Böden, die 10 000 Doppelzentner aufnehmen können, gelagert.

Generalstreik Anno 1793

Eine bedeutsame Episode aus Breslau

Es sei eine viel verbreitete, aber trotzdem irrige Annahme, daß die Streikbewegungen erst eine Folge der modernen Arbeitsentwicklung seien, und daß man in früheren Zeiten einen allgemeinen oder „Generalstreik" überhaupt nicht gekannt habe. Demgegenüber dürfte es von Interesse sein, nähere Einzelheiten von einem Generalstreik kennen zu lernen, an dem sich im Jahre 1793 **sämtliche Handwerker und Arbeiter Breslaus beteiligten**, zu dessen Unterdrückung sogar Militär aufgeboten wurde, der aber trotzdem mit einem vollkommenen Sieg der Ausständigen endete.

In dem genannten Jahre hatte ein Schneidergeselle, ein Ungar, aus unbekannten Gründen den Dienst seines Meisters verlassen und war trotz wiederholter Aufforderungen nicht zu ihm zurückgekehrt. Nach den damals in Breslau bestehenden polizeilichen Bestimmungen wurde ein Handwerksgeselle, der seinen Meister verließ, ganz gleich, welche Gründe vorlagen, sofort ins Gefängnis gesetzt und dies geschah auch in dem vorliegenden Falle. Darauf legten alle übrigen Schneidergesellen der Stadt die Arbeit nieder und zogen vor das Polizeihaus, um die Freilassung ihres verhafteten Kollegen zu fordern. Diese Freilassung erreichten sie aber nicht, sondern sofort wurden „wegen Aufsässigkeit" **weitere hundert Gesellen vom Platze weg verhaftet, denen bald darauf die Verhaftung aller Breslauer Schneidergesellen folgte,** weil sie sich weigerten, die Arbeit aufzunehmen. Auf die Kunde von dieser Gewaltmaßregel traten **alle übrigen Arbeiter und Handwerksgesellen der Stadt in den Streik,** es waren dies Schmiede, Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Bauhandwerker, Schuhmacher usw., so daß jede Arbeit in der Stadt stockte. Angesichts einer solchen Streikausdehnung, die man in den polizeilichen Kreisen denn doch nicht vorausgesehen hatte, würde man gern die verhafteten Schneidergesellen wieder in Freiheit gesetzt haben, nun aber, da sich alle übrigen Arbeiter mit ihnen solidarisch erklärt hatten, weigerten sie sich, das Gefängnis früher zu verlassen, als der unterdessen heimlich ausgewiesene ungarische Kollege wieder nach Breslau zurückgekommen sei.

Da man mit polizeilichen Mitteln der Bewegung nicht mehr Herr werden konnte, so wandte man sich an den Befehlshaber der in Breslau liegenden preußischen Truppen, der auch sofort das gewünschte Militär zur Verfügung stellte. In den ersten Tagen waren die militärischen Erfolge den Streikenden gegenüber sehr gering, da man trotz aller Versprechungen und Drohungen den Widerstand der Arbeiter nicht brechen und sie nicht zur Aufnahme der Arbeit bewegen konnte. Darüber erbittert, fuhr man jetzt Geschütze auf, und zwar mit solcher Wirkung, **daß von der ersten Salve 37 Streikende sofort getötet und 44 verwundet wurden, von denen später noch weitere 16 starben.** Der preußische Minister v. Hoym, der sich damals in Breslau aufhielt und erkannte, daß er trotz seiner Kanonen den Streikwillen der Ausständigen nicht zu beugen vermöge, gab angesichts des vergossenen Blutes nach und verkündete eine allgemeine Amnestie, wobei der Uebereifer der Truppen ausdrücklich hervorgehoben wurde. Zugleich mit dieser Amnestie erklärte Hoym, daß die Getöteten auf Kosten des Staates mit militärischen Ehren beigesetzt werden sollten, ebenso werde der Staat die Pflegekosten für die Verwundeten tragen und den Hinterbliebenen der Opfer besondere Pensionen aussetzen. Die inhaftierten Schneidergesellen sollten sofort aus dem Gefängnis entlassen werden und für die versäumten Arbeitstage eine Entschädigung erhalten.

Mit dieser Losung allein waren die Ausständigen nicht zufrieden. Sie erklärten, im Streik verharren zu wollen, wenn nicht der heimlich aus Breslau ausgewiesene und über die Grenze geschaffte Kollege zurückgebracht würde. Auch hierin gab die Regierung nach und der Ausgewiesene wurde nicht nur von den übrigen Schneidergesellen am Weichbilde der Stadt erwartet und in feierlichem Zuge zur Schneiderherberge geleitet, sondern auch von dem Regierungsvertreter wieder „ehrlich" gemacht. Dies geschah dadurch, daß der Kammerreferendar v. Kamecke ihm beim Betreten der Stadt „Gesundheit und Willkommen" zutrank und sodann mit ihm in alle Handwerksherbergen zog, wo der Heimgekehrte seine Kollegen und die übrigen Arbeiter begrüßte.

Dr. Karl Hauck.

Jeder Gewerkschaftsgenosse

Die politischen Interessen der Gewerkschaften erfordern den größtmöglichen positiven Einfluß auf die Gesetzgebung und den Staat. Indem die Kommunistische Partei grundsätzlich der positiven politischen Mitarbeit im heutigen Staat entsagt hat, hat sie sich selbst von der politischen Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften ausgeschaltet. Verbundenheit der gewerkschaftlichen mit der politischen Arbeit kann also gar keine andere Auslegung finden, als engste Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratischen Partei.

Die Sozialdemokratische Partei stärken, heißt für die Gewerkschaften arbeiten!

Fritz Tarnow,
Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Jeder Angestellte

Stärkung der Sozialdemokratie im Reich und in den Ländern und Gemeinden bedeutet den kulturellen Aufstieg der Besitzlosen, zu denen die Angestellten und ihre Familien zählen. Es muß also von den Angestellten selbst Hand angelegt werden, ihre Lage zu bessern, ihre wirtschaftliche und geistige Freiheit zu erringen. Sie müssen in Gemeinschaft mit allen übrigen Kopf- und Handarbeitern die Sozialdemokratische Partei, das heißt, die Vertretung der Arbeit in Stadt und Land, durch Mitarbeit stärken, um sie zur unüberwindlichen Macht zu gestalten.

S. Aufhäuser, M. d. R.,
Vorsitzender des Afa-Bundes.

gehört in die SPD.

Diese Woche SPD Werbe Woche

Rund um den Erdball

Ein holländischer Tausend?

Hochstaplerverhaftung in Rotterdam

Wenn er sich auch nicht aufs Goldmachen verlegt hatte, so ist doch auch Dr. Jay, der dieser Tage in Rotterdam verhaftet wurde, ein Mann, der aus Nichts Geld zu machen versteht.

Dieser jetzt im 56. Lebensjahre stehende Hochstapler ließ sich vor einiger Zeit in Rotterdam nieder und behauptete, ein Arzt zu sein, der in Oxford und Cambridge seine Doktorpromovation erworben habe. Er machte sich vor allem an zwei seriöse Kaufleute heran, denen er erzählte, er habe auf dem Gebiet der Buchdruckerkunst eine Erfindung gemacht, die dieses Gewerbe vollkommen reorganisieren werde. Er sei im Begriff, die Erfindung nach Amerika zu verkaufen und wies auch eine Korrespondenz vor, die über eine erste Londoner Firma lief. Daraus ging hervor, daß die Midland-Bank bereit war, die Erfindung für eine Million Pfund zu übernehmen.

Die beiden Geschäftsleute ließen sich von dem Hochstapler einwickeln und schossen ihm nach und nach etwa 10000 Gulden vor. Die Pumpwirtschaft des Hochstaplers wäre wahrscheinlich auch weiter fortgegangen, wenn nicht die Kriminalpolizei auf den famosen Doktor Jay, der auf sehr großem Fuße lebte, und auffällige Reisen nach England machte, aufmerksam geworden wäre. Sie nahm ihn eines Tages kurzerhand fest, als er gerade wieder einmal von England zurückkam.

Und da stellte sich denn heraus, daß man keinen üblen Fang getan hatte. Seit Jahrzehnten bereits ist dieser Dr. Jay als einer der gewiegtesten internationalen Hochstapler bekannt. China hat er unsicher gemacht und Afrika. In Afrika wie in den Vereinigten Staaten hat er bereits mehrere Male die ausgiebige Bekanntschaft mit den Gefängnissen gemacht. Im November 1928 wurde er von Amerika nach Holland ausgewiesen, obwohl aus seinen Papieren seine Nationalität nicht deutlich hervorgeht.

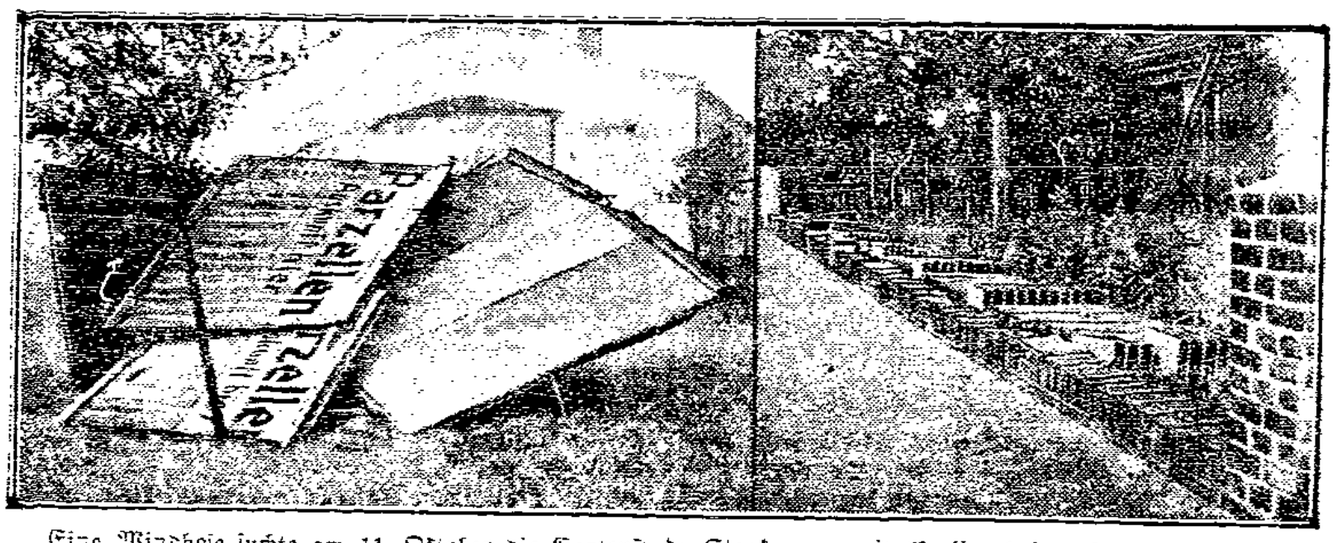
Aus „Liebe" erstochen

In dem unterfränkischen Dörfchen Stockheim erstach ein 20jähriger Liebhaber seine um vier Jahre ältere Geliebte. Der Verhaftung versuchte er sich durch Messer und Revolver zu entziehen. Er wurde jedoch festgenommen und von der Menge übel zugerichtet ins Gefängnis transportiert.

Geistermusik

Ein mystischer Vorfall brachte einen Ort in der Gegend von Aibling in hellen Aufruhr. In einem Bauernhaus hatte sich für den Monat September ein Urlauber aus der Stadt einquartiert. Er bewohnte ein Zimmer, zu dem ein Balkon gehörte, der mit vielen Blumen geschmückt war. In dem Zimmer stand neben billigen Möbeln neuerer Art ein alter Schrank. In der Nacht erwachte der Fremde. Der Mond schien so hell, die Astern und Levkojen dufteten vom Balkon und im Zimmer erklang eine feine Musik. In der ersten Nacht maß er dieser Sache keinerlei Bedeutung bei. Als aber die Musik auch in den folgenden Nächten erklang, wurde dem Gast seltsam zumute. Er teilte seine Erlebnisse andern Sommergästen mit, und bald sprach sich die Sache im Dorfe herum. Den Bauern war die Angelegenheit sehr fatal, da sie fürchteten, ihre Zimmer nicht mehr anbringen zu können. Um zu überprüfen, ob das wahr sei, was der Herr in dem einem Zimmer gehört hatte, hielt sich in der folgenden Nacht eine Schiedskommission von fünf anderen Leuten dort auf, aber auch diese fünf hörten die geisterhaften Sphärenklänge. Und es waren so seltsam weiche Akkorde, eine Frau wollte sogar ein Lied von Beethoven gehört haben. Andern fiel wieder ein, daß in dem Zimmer früher ein Musiker gewohnt habe und dort gestorben sei. Also war es offenbar ein Geist, der dort des Nachts rumorte. Schon war man dabei, ein Telegramm an einen berühmten Okkultisten zu schicken, da griff zum Glück, noch bevor dieser kam und Gelegenheit fand, sich zu blamieren, ein Bauernbursch ein und erklärte: „I treff' dös besser, als a Okkultist, kenn' mi aus!" Darauf trollt er auf den Schrank und holte eine Zither herab, auf der eine große Zahl toter Nachtfalter lag. Diese waren nämlich von dem Blumenduft angelockt worden und in den vorangegangenen Nächten in die Stube geflogen, wo sie sich in der Ecke bei der Zither verfangen hatten. Einmal war dort sogar eine Fledermaus hängen geblieben, was natürlich ein besonders kräftiges „Geisterlied" ergeben hatte. Als man den Bauernburschen fragte, wie er denn nur hinter das Geheimnis kommen konnte, entgegnete er voll Aergernis und Mißvergnügen: „Die Malefizgeister ham mei G'spusi abspenstig g'macht." Er hatte nämlich einmal in dem Balkonzimmer gefensterlt. Und auch bei dieser Feierstunde hatte sich die Geistermusik veranlaßt gefühlt, die entsprechende musikalische Begleitung zu besorgen, was jedoch das Dirndl derart in Schrecken versetzte, daß es jeden Sinn für den Liebesbesuch verlor . . .

Wirbelsturm in der Mark



Eine Windhose suchte am 11. Oktober die Gartenstadt Staaken, unweit Berlin, heim. Holzhäuser wurden umgerissen (links), zahlreiche Dächer beschädigt, Bäume entwurzelt und Mauern umgeworfen (rechts).

Das sündige Motorrad

Im frommen Baskenland hat sich kürzlich eine Geschichte begeben, die beweist, daß auch der Frevel und die Sünde mit dem technischen Fortschritt marschieren. Der Bischof des Landes war auf einer Visitationsreise unterwegs und kam in ein Dorf. Er fragte den Pfarrer nach diesem und jenem und erkundigte sich natürlich auch nach der Moralität der Ortsbevölkerung. Der Pfarrer sagte etwas verlegen: „Ein wichtiges Ereignis, das allerdings . . . Nun, hm . . . Zwei Mädchen . . . sind in Todsünde gefallen." — „Verheiraten, Hochwürden, verheiraten!" — „Ach, Eminenz, wenn das nur möglich wäre!" — „Ja, warum soll es denn nicht möglich sein?" — „Die Sache ist . . . die Mädel müßten denselben heiraten!" — Das Gesicht seiner Eminenz verdüsterte sich. — „Wir werden über den Fall nachdenken." — Im nächsten Dorfe schien alles zum besten zu stehen. Die Gemeinde ein Muster christlicher Tugenden. Nur ein schwieriger Fall, gestand der Pfarrer, liege vor: „Zwei Mädchen, die . . . äh . . ." — Der Bischof wunderte sich: „Wie, auch hier? Sonderbar, höchst sonderbar, da hat der Teufel seine Hand im Spiele. Verheiraten, Hochwürden, so schnell als nur möglich!" — Und darauf der Pfarrer mit umwölkter Stirn: „Aeh, äh . . . leider unmöglich! . . . Aeh . . . es in derselbe!" — Um Erleuchtung flehend hob der Bischof seine Augen gen Himmel und wanderte weiter ins nächste Dorf. „Was soll ich tun, Eminenz?" seufzte der Pfarrer, „in diesem Dorf sind zwei Mädchen . . ." — „Genug! Derselbe?" — „Jawohl, Eminenz," ächzte der verblüffte Pfarrer. — Nun hatte der Bischof genug. Der Fall erforderte gebieterisch Aufklärung. Her mit diesem „verruchten Sünder"! Er erschien, ein Bauernbursch, kräftig und gesund, appetitlich anzusehen, aber ein bißchen verängstigt die Augen zu Boden schlagend. Seine bischöfliche Gnaden donnerte: „Sprich, wie kannst du deine Sünde in alle Orte tragen? Wie kannst du die ganze Gegend mit deinem teuflischen Laster verseuchen? Wie? Wie?" — „Mit dem Motorrad, Herr Bischof, mit dem Motorrad!"

Der englische Luftschifftyp veraltet?

Der Erbauer des neuen englischen Luftschiffes R. 101 tritt jetzt mit einer Veröffentlichung hervor, in der es heißt, daß sowohl R. 101 als auch sein erstes Luftschiff R. 100 heute bereits vollkommen veraltet sei, da es infolge der Schwere seiner Maschinen und seiner geringen Geschwindigkeit nicht in der Lage sei, auch nur die geringste Nutzlast mit sich zu führen. Wolle man überhaupt zu einem brauchbaren Typ kommen, dann müsse man die Ausmaße wesentlich erweitern und Vorrichtungen für eine Landung auf dem Wasser einbauen. Auf Grund dieser Kritik rät „Daily Mail" von weiteren Experimenten im Luftschiffbau ab. Die Gelder der Steuerzahler — so sagt das Blatt — könnten nutzbringender verwendet werden.

Das Fressen als volkswirtschaftlicher Faktor

In Porto Allegre, im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul, wollte ein reicher Mann, der Sennor Ernesto Swentje, heiraten. Er war weder schön von Angesicht, noch blühend an Jugend, noch klug an Verstand, dafür hatte er einen guten Magen, und da er seiner Braut schon sonst keine Qualitäten zu bieten hatte, so wollte er ihr wenigstens beweisen, was für ein guter Fresser er sei und wie sie sich bei ihm werde mästen können. Zu diesem Zwecke veranstaltete der Sennor Ernesto einen Hochzeitsessenschmaus von phantastischem Ausmaß. Alles, was in der Umgegend wohnte, ward zu dem feierlichen Ereignis eingeladen. Fünfhundert hungrige Mäuler und durstige Seelen stellten sich dem Starter. Und dann ging es los. Ein ganzer Ochse ward in dreißig Minuten verzehrt, es folgten weitere vier Rinder, drei Mastschweine, siebenundachtzig Gänse, hundertsiebzig Hühner und siebenundzwanzig Spanferkel. So nebenbei marschierten auch zweitausend Dutzend Austern und vierhundert Langusten auf. Dazu kamen natürlich noch mehrere hundert Kilogramm Gemüse, eintausendsiebenhundert Flaschen Wein und elf Tonnen Bier. Die Fresserei begann um zwei Uhr nachmittags und dauerte bis zum andern Morgen um neun Uhr. Der Bräutigam verließ auch in der Nacht, wiewohl es da doch andere Lockungen für ihn gegeben hätte, nicht seinen Platz, er stand treu zur Fahne des Fressens. Was die Frau unterdessen begann, wird nicht berichtet. Am Morgen wurden dann jedenfalls noch mehr als siebzig Liter Kaffee verabreicht. Das ganze Haus ward zu dieser Zeit eingehüllt von einer ungeheuren Rauchwolke, die von den Tausenden verbrauchten Zigarren und Zigaretten entstanden war. Aber die Fresserei hatte eine geradezu sittliche Funktion, sie war geradezu ein volkswirtschaftlicher Faktor. Denn durch sie erlebte das Geschäftsleben von Porto Allegre einen ganz unerhörten Aufschwung. Ja sogar die Aerzte rieben sich vergnügt die Hände: hatten sie doch in den Tagen nach dem Hochzeitsfest mehrere hundert Magenkranke zu kurieren . . .

Neue Bluttat in Düsseldorf

Bei einem in einem Düsseldorfer Park am Sonnabend morgen aufgefundenen schwerverletzten Mädchen, das inzwischen verstorben ist, handelt es sich um eine 22jährige stellungslose Hausangestellte. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich bei der Mordtat um ein neues Sittlichkeitsverbrechen handelt. Für die Ermittlung des Täters haben die Behörden eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

3. Distrikt. Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim Distriktsmitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht.

9. Distrikt. Tätige Genossinnen und Genossen! Donnerstag, den 17. Oktober, 8 Uhr, bei Storch. Alles muß erscheinen. Bezirksführer anjagen.

Vorwerk. Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, bei Sommerfeld, Bogenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Senator Haut. 2. Vorbereitung zur Bürgerschaftswahl.

Schlutup. Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Saborowski, Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht, da wichtige Tagesordnung.

Sozialdemokratische Frauen

Der Kursus an der Volkshochschule beginnt heute, Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8¾ Uhr. Wir treffen uns um 8½ Uhr, Volkshochschule.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

R. P. Karl Marx. Heute 20 Uhr Heimabend. Mitgliedsbücher mitbringen.

R. P. Karl Liebknecht. Am Freitag 20 Uhr Zusammenkunft. Arbeitsbücher mitbringen. Zu der am Sonntag stattfindenden Pionierweihe 1 RM. mitbringen.

R. P. Junggruppe Holstentor-Nord. Mittwoch 20 Uhr Heim Brockesschules Es darf an diesem Abend keiner fehlen. Arbeitsbücher mitbringen.

Achtung Mitglieder! Unser Reigenabend findet jetzt im Rahmen der Volkshochschule statt. Es wird gebeten, daß alle Jugendlichen, die Lust daran haben, Donnerstag, den 17. Oktober, 20 Uhr in der v. Großheimschen Realschule (Langer Lohberg) sind. Die alte Tanggruppe wird zu um 19 Uhr dorthin gebeten. Eintritt für den Abend 10 Pfg.

R. P. Sturmvogel. Mittwoch Vortrag des Gen. Kalck. Kommt alle und recht pünktlich. Vergeßt eure Arbeitsbücher nicht.

Moisling. Der Volkstanzkursus beginnt am Mittwoch um 8 Uhr. Einige Hörer fehlen noch an der vorgeschriebenen Zahl. Bringt sie mit!

Kücknitz. Mittwoch, den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Schule Fortsetzung des Vortrages vom Gen. E. Franke.

Seeres-Dänischburg. Freitag Volkstanz in der Schule, Turnschuhe mitbringen, sonst wird nicht getanzt. Sonnabend treffen wir uns um 8 Uhr an der Aubrücke zur Fahrt nach Rotenhausen, ohne Räder.

Travemünde. Sonntag um 7 Uhr „Kap der Hoffnung". Wir machen eine Tagestour. Es wird gewünscht, daß jeder kommt.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 17. Oktober, 19 Uhr, im Jugendheim.

Gruppenleiter und neue Mitarbeiter. Sitzung am Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr im Jugendheim, Königstraße.

Schwartau-Rensefeld. Rote Falken. 17.30 Uhr Schule Kleinmühlen. — Jungfalken. Donnerstag Ueben. Alle müssen pünktlich kommen. — Helfer. Mittwoch Helfersitzung. Alle müssen pünktlich 20 Uhr bei der Genossin Paetau sein. Sehr wichtige Tagesordnung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck, Schutzsportabteilung. Am Donnerstag, dem 17. Oktober, Punkt 7½ Uhr, beginnt unsere Winterübung in der Turnhalle Langer Lohberg. Es gibt keine Entschuldigung.

1. Bezirk, 10. Kameradschaft. Die für Donnerstag, den 17. Oktober, im Grauen Esel bekanntgegebene Versammlung findet in Anbetracht des Filmabends in Adlershorst nicht statt. Die Versammlung wird am Montag, dem 21. d. M. stattfinden.

10. Kreis. Spielleute. Am Sonnabend, dem 26. Oktober, abends 7½ Uhr, findet zur Unterstützung des Kücknitzer Spielmannskorps ein Kreistreffen der Spielleute daselbst bei M. Diedelmann statt. Anschließend Kameradschaftsabend. Die Musik stellt das Lübecker Spielmannskorps mit den Nebeninstrumenten. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, sich daran zu beteiligen. All Republikaner, Kameraden und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen. Die letzte Bahn fährt 2.00 Uhr nach Lübeck.

Jungbanner. Unsere Versammlung findet wegen der großen Wahlversammlung am Freitag schon Donnerstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Die Führer kommen um 7 Uhr daselbst zu einer Besprechung zusammen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag gehen wir zur Volkshochschule. Das Erscheinen aller angemeldeten Kollegen ist Pflicht. 8 Uhr in der Mengstraße (Bibliothek).

V. A. J. Donnerstag, den 17. Oktober, Spielabend. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 46

Arbeitsgemeinschaft Lübeck D. A. S. Donnerstag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends Generalprobe im Gewerkschaftshaus. Das Erscheinen aller Sänger ist dringend erforderlich.

Arbeiter-Sport

Zweites Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg. Wir machen jetzt schon alle Mitglieder der umliegenden Bundesvereine darauf aufmerksam, daß der Film vom zweiten Bundesfest im Rahmen eines Vereinswerbeabends des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck am Sonnabend, dem 18. Januar 1930, im Gewerkschaftshaus läuft. Nachmittags 5 Uhr ist eine Vorführung für Kinder zu einem Eintrittspreis von 20 Pfg. geplant, abends 8 Uhr ist die Hauptvorführung, wofür der Unkostenbeitrag 50 Pfg. beträgt. Wir bitten alle Vereine, diesen Tag für uns freizulassen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.

Spielleute des A. T. u. S. V. Lübeck. Am Donnerstag, dem 17. Oktober, findet eine Vorstandssitzung und Sitzung des Technischen Ausschusses statt. — Am Freitag, dem 18. Oktober, ist nach dem Ueben eine wichtige Versammlung.

Freie Wasserfahrer Lübecks. Mittwoch, den 16. Oktober, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Bootshaus.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapt. F. Lange, ist am 15. Oktober 1 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Sankt Jürgen", Kapt. A. Mayer, ist am 14. Oktober in Riga angekommen.

Angekommene Schiffe

15. Oktober

Dän. M. Alice, Kapt. Christensen, von Rudköbing, 3 Tg. — Dt. D. Thyland, Kapt. Petersen, von Odense, 1 Tg. — Schw. D. Haga, Kapt. Bengtsson, von Skelefteå, 4½ Tg. — Schw. D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Gothenburg, 3½ Tg. — Dt. D. Helene, Kapt. Freitag, von Hernösand, 6 Tg. — Dt. B.-D. Karl Kiehn, Kapt. Bröcker, von Faxö, 1 Tg. — Dt. S.-L. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröcker, von Faxö, 1 Tg. — Dt. D. Ascania, Kapt. Sörnsen, von Aarhus, 1 Tg. — Dän. M. Sven-Aage, Kapt. Madsen, von Bagenkop, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

15. Oktober

Dän. M. Kai, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — Dän. M. Seeadler, Kapt. Köhlke, nach Kopenhagen, Ton. — Dän. M. Zephir, Kapt. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — Dt. D. Aktiv, Kapt. Indbjö, nach Lovestoft, leer. — Dän. D. Paul Möller, Kapt. Larsen, nach Danzig, leer. — Dt. D. Nordels, Kapt. Matthiessen, nach Bungenäs, leer.

16. Oktober

Dt. M. Meteor, Kapt. Jürgens, nach Aarhus, Roggen. — Schw. M. Lord Nelsen, Kapt. Olansson, nach Gothenburg, Ton.

Lübeck-Wyborger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Eschenburg", Kapt. Th. Schütze, ist am 15. Oktober 9 Uhr in Wiborg angekommen.

Dampfer „Eschenburg", Kapt. Th. Schütze, ist am 14. Oktober 18 Uhr von Kotka nach Wiborg abgegangen.

Dampfer „Wiborg", Kapt. P. Mirow, ist am 14. Oktober 20 Uhr von Neu-

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Goltgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten